Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Die Goldjäger.

Ein amerikanischer Roman.

Von

Frank Webber.

Erster Band.

Leipzig, 1851.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Die Goldjäger.

Erster Band.

Kapitel 1.

Die Kolonie am Trinidad.

Gegen das Ende des Jahres 1843 betrieb ich in Cincinati ein Geschäft. Mein Unternehmen schlug unglücklich aus, und ich sah mich nach einem langen, hartem Kampfe mit ungünstigen Umständen gezwungen, alles, was ich besaß an meine Gläubiger abzutreten und mich wieder in das Privatleben zurückzuziehen.

Meine Gläubiger waren so freundlich, mir nach Einhändigung des geringen Ueberschusses, welcher sich ergeben hatte, ein hübsches Geschenk anzubieten. Ich dankte ihnen dafür, wiewohl ich es abzulehnen für gut fand, und da meine Gesundheit und mein Lebensmuth bedeutend herabgekommen waren, so sah ich mich nach einer Beschäftigung um, die meinem Thätigkeitstriebe freien Spielraum gewähren und mir die körperliche und geistige Aufregung, deren ich so sehr bedurfte, verschaffen könne.

Gerade zu jener Zeit machte eine unternehmende Gesellschaft, deren bedeutendste Actionäre in Louisville lebten, die größten Anstrengungen, um die Bedingungen einer ihnen einige Jahre vorher von der texanischen Regierung zu Theil gewordenen Landschenkung zu erfüllen. Der Kontrakt war ganz in der Art der früheren mexikanischen Empresario-Schenkungen ausgefertigt und machte die Einwanderung von dreihundert Familien und ihre innerhalb fünf Jahren erfolgte dauernde Niederlassung auf dem bewilligten Boden zum Erforderniß, um der Gesellschaft das Eigenthumsrecht zu verleihen. Das betreffende Gebiet lag an der Quelle des Trinidad-Flusses, ganz in der Nähe des sogenannten **Cross-Timber**, *) zu welchem es eigentlich noch gehörte.

Es war der Gesellschaft trotz großer Schwierigkeiten gelungen, beinahe zweihundert Familien auf der

---

*) Dieser merkwürdige Waldstrich ist offenbar ein der großen chinesischen Mauer analoges Werk menschlicher Hände, welches höchst wahrscheinlich, gleich dieser, die Gränzlinie zwischen zwei Nationen bezeichnen sollte. Er läuft nicht nur, seiner ganzen Ausdehnung nach, dem wahren Meridian vollkommen parallel von Norden nach Süden, sondern bleibt sich auch in seiner Breite mit fast geometrischer Genauigkeit überall gleich. Er erstreckt sich mehrere hundert Meilen lang in gerader Richtung über Hügel, Thäler und Prärien und bietet das auf dem ganzen amerikanischen Festlande einzige Beispiel einer bedeutend vom Laufe der Wassergerinne abweichenden Waldstrecke.

Landschenkung einzurichten und sie suchte nun auch noch die übrigen zusammenzubringen und an ihren Bestimmungsort zu transportiren. Mir wurde der Vorschlag gemacht, als Auswanderungsagent der Gesellschaft mitzugehen und ihre Interessen im Allgemeinen zu vertreten und ihre Geschäfte zu leiten, bis eins von den Mitgliedern des Direktoriums persönlich nachkommen werde.

Dieser Vorschlag kam mir sehr gelegen, denn das Loaferthum, oder zu deutsch das Bummeln, war mir ein Greuel und das Thätigsein schien mir eine Naturnothwendigkeit. Zugleich bot er mir die Zerstreuung, deren ich nach meinen jüngst erlittenen Unfällen so sehr bedurfte. Ich nahm den Auftrag also mit Freuden an, und hatte bald mit der Ausführung der Pläne der Gesellschaft und den für das Begleiten von achtzig Familien nach ihrer neuen Heimath nöthigen Vorbereitungen alle Hände voll zu thun.

Wir mietheten ein kleines Dampfboot, das uns Alle den Red River hinauf bringen sollte, schifften darauf um die Mitte des Maies Männer, Weiber, Wägen, Töpfe, Pfannen, Betten, Flinten, Pflüge, Pferde, Aexte, Schweine, Kinder, Hühner, kurz eine heterogene Masse von lebenden und leblosen Dingen ein, und dann ging unser kleiner Shamrock keuchend und schnaubend wie ein asthmatischer Gaul den Ohio hinab.

Nach einer von wenig Abenteuern begleiteten,

aber durch unsere lebendige Ladung und das Pfeifen des Dampfventils lärmend genug gemachten Fahrt, schifften wir uns bei Natchitoches aus, setzten unsere Wagen zusammen, kauften Ochsen und Pferde und traten landeinwärts unseren Zug nach der Niederlassung an.

Bei der Ankunft an unserem Bestimmungsorte fanden wir, wie ich erwartet hatte, die größte Verwirrung vor. Die Indianer hatten die Ansiedluug entdeckt und waren ungemein lästig geworden. Die Kolonisten waren in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes völlig ungestört geblieben und hatten schon geglaubt, daß ihre unhöflichen Nachbarn sie mit ihren Räubereien verschonen würden, aber bereits war die schöne Täuschung verschwunden und mit derselben leider auch ihre gedeihlichen Pferde- und Rindviehheerden.

Ich fand in der Niederlassung, statt des lachenden Paradieses, wo die Auswanderer Alles in Hülle und Fülle erwartet hatten, eine kriegerische Kolonie, der es an den nöthigsten Lebensbedürfnissen mangelte. Sie war so von den Comanchen, Chikahaws, Choklaws und anderen spitzbübischen Indianerstämmen umlauert, daß selbst den Jägern Gefahr drohte, wenn sie nicht in ziemlich starker Anzahl auszogen, um Wild aufzusuchen. Aber auch dies hatte seine Uebelstände, da, sobald sie aus dem Gesichtskreise verschwunden waren, ihre diebischen Feinde von der andern Seite her die unbeschützte Niederlassung überfielen und entweder die

Weiber und Kinder skalpirten, oder die geringen Ueberreste ihrer Heerden davontrieben.

Die armen Burschen waren von diesen unerwarteten und unablässigen Anfällen, wogegen sie keine Vorkehrungen getroffen hatten, da sie völlig außer dem Bereich der Indianer zu sein glaubten, so abgehetzt und entmuthigt, daß sie zuletzt in mürrischer Verzweiflung gänzlich daheim geblieben waren und lieber hungerten, als daß sie ihre Familien ohne Schutz gelassen hätten.

Es war daher meine erste Obliegenheit, die Kolonie sofort in gehörigen Vertheidigungszustand zu versetzen. Dies ließ sich durch die mich begleitenden Verstärkungen leicht ausführen. Schon am dritten Tage nach unserer Ankunft konnten wir eine Comanchenbande, die wir in der Nähe der Niederlassung versteckt antrafen, gehörig abfertigen und erhielten dadurch Zeit zur Erholung, so daß wir bis zum nächsten Angriffe einige Ordnung herstellen konnten.

Zuvörderst ging ich mit meiner ganzen verwendbaren Mannschaft an's Werk um sämmtliche Häuser mit einem hohen Staketzaun zu umgeben, was, sonderbar genug, bisher unterblieben war. Dann wurden auf gleiche Art umschlossene und mit den durch die Einfriedigung gebildeten Häfen in Verbindung stehende Hürden errichtet, um Rindvieh und Pferde hineintreiben zu können sobald sich unsere landstreicherischen Gäste blicken ließen. Hierauf begannen wir nach dem-

selben verbesserten System Häuser für uns Neuangekommene zu erbauen, und da wir Alle gemeinschaftlich arbeiteten und nicht eher an ein neues Gebäude gingen, als bis das vorhergehende ganz fertig war, so stiegen unsere kleinen Familienfestungen mit großer Schnelligkeit in die Höhe.

Ehe noch acht Wochen in's Land gingen, waren wir fast sämmtlich in gutem Vertheidigungszustande, da, um uns vor den Indianern zu schützen, weiter nichts nöthig war, als einen hohen, starken Pfahlzaun, über welchen sie weder mit ihren Pferden setzen, noch vom Rücken derselben bequem schießen konnten, um die Gebäude her aufzurichten. Wir wußten, daß sie es für tief unter ihrer Kriegerwürde halten würden, den Sattel zu verlassen, um die Fenz zu erklettern; sie würden sich so etwas nicht im Traume einfallen lassen, und die Weiber und Kinder waren daher hinter diesen Staketen so sicher, wie in der stärksten Festung, denn es ist ein entschiedener Zug in der Taktik der Comanchen, daß sie vor dem Feinde nie vom Pferde steigen, wenn sie nicht etwa durch eine Büchsenkugel, oder einen andern gleich überzeugenden Grund dazu gezwungen werden.

Jeder Ansiedler hatte das Recht sich dreihundert Acres innerhalb der Gränzen der Niederlassung an irgend einem beliebigen Orte auszusuchen, natürlich mit Ausnahme der bereits früher ausgewählten Lokalitäten; da es aber bei der jetzigen Lage der Dinge weit

mehr darauf ankam, sich in der Nähe von Nachbarn und Freunden zu wissen, als da einen malerischen Geschmack zu befriedigen, wo der Boden überall gut und die Umgebung schön war, so nahmen besonders die zuletzt Angekommenen ihre Ländereien so dicht als möglich beisammen, während einige von den älteren Ansiedlern ihre Güter zehn, funfzehn, ja selbst zwanzig englische Meilen auseinander gelegt hatten.

Im Ganzen genommen, nahm unsere kleine Kolonie in Kurzem ein wohlhäbiges, gedeihliches Aussehen an. Freilich hatte die Natur auch ihre köstlichen Gaben mit so verschwenderischer Hand ausgestreut, daß sie wohl selbst den Ungenügsamsten zufrieden stellen mußten. Unsere kleinen Farmen waren die Ufer des Trinidad entlang, oder vielmehr am Saume des Waldes hin gruppirt, und lagen in seinem tiefen, erquickenden Schatten, der einen schönen Kontrast mit den klaren in der Sonne glitzernden Gewässern des Flusses bildete, während sich auf der andern Seite die Prärien gleich einem weitem wogenden Ozean mit grünem und buntem Farbenglanze in unbegrenzter, schweigender Majestät erstreckte, bis sich das blaue Himmelsgewölbe hinabbeugte um sich mit ihm zu verschmelzen.

Die Sonne ging allabendlich auf ein Blumenbett zur Ruhe und die lange Linie des merkwürdigen Croß-Timber dehnte seine dunkle, regelmäßige Linie weithin aus in die verschwimmende Ferne. Für unsere Felder bedurften wir keiner Einfriedigung, und der schwarze,

fette Pflanzenboden der Prärie trug, von unseren Pflügen umgebrochen, bald einen üppigen, blaßgrünen Maiswuchs, während in geringer Entfernung unsere Pferde und Rinder bis an die Kniee in dem duftigen Grase standen, und ihr sorgloses Leben in sicherem Ueberfluß zubrachten.

Ich hatte eine Schaar von Schützen zur Vertheidigung der Kolonie organisirt, wozu ich die rüstigsten jungen Männer auswählte; da wir aber fast beständig zu Pferde und auf unserer Huth waren, hatten unsere indianischen Besucher einigermaßen Vorsicht gelernt. Wir jagten Büffel und Hirsche und lassoten Mustangs oder wilde Präriepferde, daß uns die Zeit angenehm genug verstrich. Unsere Beschäftigungen hatten gerade so viel Gefahr an sich, um unserm Leben, welches sonst so ziemlich einförmig gewesen sein würde, die nöthige Würze zu verleihen. Eins von unsern Abenteuern übte aber, wie man weiter sehen wird, einen bedeutenden Einfluß auf mein späteres Leben aus.

Wir hatten zwei Monate lang in ungestörter Ruhe gejagt und gearbeitet. Unsere Leute hatten ihre frühere Heiterkeit völlig wieder erlangt. Selbst die Frauen und Kinder wagten sich eine Strecke weit in die Prärie hinaus, um Erdbeeren und Blumen zu suchen; die Sicherheit, in welcher sich Alle fühlten, war so groß, daß unserm Vieh gestattet wurde in meilenweiter Entfernung zu grasen und es weniger häufig

eingetrieben ward und unsere Pferde verstreuten sich auf einen Umkreis von zehn Meilen.

Meine Büchsenschützen waren in ihren Vorpostenpflichten nachlässiger geworden und jagten, statt nach Indianerfährten zu spähen, in ungestümer Verwirrung allen Mustangheerden und Hirschrudeln, die sich vor ihnen blicken ließen, nach. Kurz, wir versanken Alle wieder in die alte, sorglose Sicherheit.

Während dieser Lage der Dinge hatte sich eines schönen Morgens, wo die meisten Männer auf den Mustangfang ausgezogen waren, eine Anzahl von Knaben, — meist Kinder meiner nächsten Nachbarn — zum Baden in einem hübschen kleinen Bassin versammelt, welches meinem Hause gegenüber durch eine Einbuchtung des Flusses gebildet wurde. Ich hörte ihr lustiges Geschrei nahm meine Büchse — eine Vorsichtsmaßregel, die mir beim Ausgehen eben so sehr zur Gewohnheit geworden war, wie das Aufsetzen meiner Mütze — und schlenderte gemächlich nach dem Flußufer hinab, um sie mir anzusehen.

Innerhalb einer halben Meile über und unter meiner Wohnung lagen fünf Häuser. Die Weiber mit ihren Sonnenhüten auf den Köpfen, schlüpften von einem Gebäude zum andern, um einander nachbarliche Plauderbesuche abzustatten; die Haushunde gingen träg hinter ihnen her, die Ziegen kapriolirten außerhalb der Verzäunungen umher, ein Mann pfiff hinter dem Pfluge schläfrig eine langsame Melodie, im

Grase lagen wiederkäuende Rindergruppen und die dünnen aber dunkeln Rauchsäulen der Schornsteine zeichneten sich deutlich gegen den glänzend durchsichtigen wolkenlosen blauen Himmel ab. Das Ganze war ein Ideal stillen, köstlichen Friedens.

Ich erinnere mich noch, daß mir die glückliche harmonische Ruhe, die unsere einst so stürmische Heimath jetzt auszeichnete, besonders auffallend war, und daß ich dachte, wie vollkommen sich hier der Traum des Dichters verwirklichen ließe; wie angenehm es sein würde, hier den Abend des heitern Lebenstages zu erwarten, als mich plötzlich der Knall eines Flintenschusses aus meinem Sinnen erweckte und mich veranlaßte den Kopf nach der Gegend zu wenden, aus welcher die Störung gekommen war.

Das erste, was sich meinen Blicken bot, war der pfeifende Pflüger, welcher mit einer Hast, als ob es das liebe Leben gelte, auf sein Haus zulief und schrie: „Indianer! Indianer!" In weiterer Entfernung bemerkte ich vierzig bis funfzig dunkle Reitergestalten, die schnell um das entfernteste Haus, welches in unserem Gesichtskreise lag, hin und her galopirten und unsere Pferde und Maulthiere zusammentrieben. Ich schrie den Weibern mit aller Kraft meiner Lungen den Warnungsruf zu, und jetzt erfolgte eine Bestürzung, ein Kreischen und ein Plätschern untern den kleinen Burschen im Wasser wie man es sich nur vorstellen

kann, wenn man einmal Zeuge von dem Herabstoßen eines Falken auf eine Heerde wilder Enten gewesen ist.

Ich rief den Knaben zu, daß sie nach meinem Hause laufen möchten, welches etwa vierhundert Schritte entfernt lag, denn ich sah, daß einige von den Indianern im vollen Galopp auf uns zu kamen; und die kleinen Burschen schüttelten das Wasser aus ihrem triefenden Haar, rafften theilweise ihre Hemden auf, während die meisten splitternackt, wie sie in die Welt gekommen waren, das Ufer heraufkletterten, und stürzten dann sämmtlich so schnell sie ihre Füße tragen wollten, mit Angstgeschrei auf die Umzäumung zu. Ein Paar von ihnen waren eine Strecke weit draußen im Wasser gewesen und durch den Schrecken verhindert worden, schnell genug an's Land zu kommen, so daß die Indianer ihnen, als sie zu mir herankamen, zu dicht auf den Fersen waren, als daß sie ohne Beistand hätten in das Haus gelangen können, und daß sie, wenn nicht mein Gewehr gewesen wäre, sicherlich um ihren Skalp gekommen sein würden.

Der vorderste Indianer galoppirte dicht an mich heran, machte aber, als ich mein Gewehr erhob, eine Seitenschwenkung, um meine Kugel zu vermeiden und nun begann ich mit gegen den Wilden, um ihn im Schach zu halten, gekehrtem Gesicht den Rückzug nach meinem Hause, welcher noch dadurch erschwert wurde, daß die kleinen Nachzügler sich in ihrem Schrecken krampfhaft an meine Beine festgeklammert hatten.

Die Comanchen fallen einem Amerikaner, der ein Gewehr in der Hand hat und durch seine bedächtigen Bewegungen beweist, daß er vollkommen kaltblütig ist, selten eher an, als bis er gefeuert hat, stürzen aber dann auf ihn ein, ehe er wieder laden kann. Man kann daher eine Menge von ihnen leicht in ganz anständiger Entfernung erhalten, indem man die Büchse erhebt, als ob man schießen wolle, sobald sie zu dicht herankommen.

Mir hatten sich bereits vier von den wilden Schurken genähert und sie galoppirten rund um mich her und bemühten sich, mich durch ihr Geschrei, ihren Lärm und ihre drohenden Geberden zum Feuern zu bewegen. Ich wußte, daß mir ein augenblicklicher Tod sicher war, wenn ich feuern würde, und zog mich daher langsam, rückwärts gehend, nach der Umzäumung zurück. Die kleinen Knaben hielten sich mit ihren nackten Armen an mir so verzweifelt fest, daß sie mich ernstlich im Gehen hinderten.

Die Wilden, mit von ihren Armen und Beinen flatternden Büscheln von Pferdehaar und an ihren Köpfen und den Mähnen und Schweifen ihrer Pferde schimmernden Metallreifen und bunten Federn, schrieen, kreischten und schlugen mit ihren langen Lanzen gegen ihre weißen rindsledernen Schilde, während sie mit der Schnelligkeit von Seemöven um mich hin und her schossen und immer hitziger wurden und ihre

Kreise immer enger zogen, je mehr ich mich der Einfriedigung näherte.

Zum Glück war mein Gewehr ein doppelläufiges. Ich wußte, daß sie zuletzt noch einen verzweifelten Sturm wagen würden, um mir das Entrinnen unmöglich zu machen. Wir befanden uns jetzt kaum noch achtzig Schritte vom Zaune; die Hauptmacht der Indianer hatte uns beinahe erreicht und es war keine Zeit mehr zu verlieren.

Zwischen uns und der Einfriedigung hatten zwei Indianer Posten gefaßt und schienen sich dort behaupten zu wollen. Ich schritt fest auf sie zu und legte mein Gewehr an. Sie schwangen sich hinter den Leib ihrer Pferde, so daß sie nichts weiter blicken ließen, als das Bein, mit welchem sie sich am Sattel festhielten. Ich gebot den Knaben auf sie zuzulaufen, da ich zu schießen gedachte, sobald sie sich in den Sattel heben würden, um einen Lanzenstoß zu führen; aber die schlauen Bestien beobachteten mich hinter dem Halse ihrer Pferde, und da sie sahen, daß sie schlecht dabei fahren würden, wenn sie sich aufrichteten, so lenkten sie weislich ihre Pferde aus meinem Bereiche, schossen jedoch mehrere Pfeile ab ohne ihre Stellung zu verändern und verwundeten die Knaben dadurch nicht unbedeutend.

Ich sah meine jungen Schützlinge die Thürstufen erreichen. Jetzt war es aber auch für mich Zeit, Fersengeld zu geben, denn funfzig Comanchen donner=

ten eben so viele Schritte entfernt in vollem Jagen auf mich heran. Ich lief um mein Leben. Ein allgemeines Geheul erhob sich und ich fühlte, wie sich mehrere Pfeile in mein Fleisch bohrten. Ich war nur noch zwanzig Schritte von dem Staket. Ich machte Kehrt und feuerte auf den Nächsten; alle wichen auf einen Augenblick zurück; noch einige verzweifelte Sätze und mein Fuß berührte den unteren Querbalken, da sauste eine Lanze an meinem Ohre vorüber und blieb zitternd in dem Seitenpfosten stecken, während aus allen Kehlen ein betäubendes, wüthendes Gebrüll erschallte.

Ich wendete mich abermals um. Der vorderste Indianer war mir bis auf zehn Fuß nahe gekommen und hatte sich in den Steigbügeln erhoben und wollte eben seine Lanze nach mir schleudern. Mit Gedankenschnelle feuerte ich mein Gewehr gerade in sein Gesicht ab und sprang oder vielmehr stürzte über den Zaun in meinen Hof.

Als ich mich wieder erhob, hörte ich ihr Wuthgeschrei und das Trappeln ihrer sich zurückziehenden Pferde.

Kapitel 2.

Die Rettung.

Der Tod war dicht an mir vorübergegangen; nur die letzte Kugel meiner treuen Doppelbüchse hatte mich gerettet und selbst so staken mir mehrere von den verwünschten kleinen Indianerpfeilen zum Andenken im Fleische.

Die ganze Scene, so viel Zeit auch erforderlich gewesen ist, um eine Idee davon zu geben, kann nicht länger als zwei Minuten gedauert haben; aber wie grausig lebensvoll war in diesem winzigen Zeitraume der Uebergang aus der poetischen, ländlichen Ruhe zu der stürmischen, furchtbaren Wirklichkeit des wilden Kriegslebens gewesen! Dieses war indeß noch lange nicht zu Ende.

Sobald ich wieder geladen, kletterte ich von Neuem auf das Staket und sah von hier aus gerade noch, wie einem von unsern Leuten, der zu Fuß von

der Jagd heimkehrte und so schwer bedrängt worden war, daß er sein Gewehr hatte abfeuern müssen, der Skalp vom Kopfe gerissen wurde. Er war ganz nahe bei seinem eigenen Hause von einem Dutzend Lanzen zu Boden gestreckt worden.

Das Fehlschlagen ihres Angriffs auf mich und ihr dabei erlittener Verlust hatte sie bedeutend erbittert, und wiewohl der arme Thompson fest und kaltblütig geblieben war, wie es einem alten Grenzjäger geziemte, war doch mit dem Vorsatze, sich eines Skalps zu bemächtigen, selbst wenn es einen Krieger kosten sollte, die ganze Schaar zugleich auf ihn eingestürmt.

Allerdings kostete es einen und sogar einen von ihren Häuptlingen, denn der Muthige war noch in dem letzten furchtbaren Moment nicht von seinem Auge und der Festigkeit seines Arms verlassen worden. Als sie so wüthend von allen Seiten auf ihn zujagten, daß sich ihre Lanzen in seinem Körper berührten, stürzte ein Häuptling, dessen Lanze ihn zuerst ereilt hatte, entseelt unter die Hufe seiner Leute — und der Jäger war gerächt.

Eine von den Frauen entging dem Tode ebenfalls nur mit Mühe und wurde einzig durch den Muth ihres Hundes gerettet, der dem Pferde des Comanchen nach der Nase sprang und das Thier scheu machte, als sie der Reiter eben durchbohren wollte, während sie die Umzäumung erkletterte. Sie

gelangte glücklich hinüber und der in seiner Erwartung getäuschte Schurke verfolgte den kühnen Hund bis in den Fluß, wo er zu meiner großen Freude ebenfalls davon kam.

Während dieser Vorgänge hatte sich ein Theil der Bande damit beschäftigt, alle unsere frei auf der Prärie weidenden Maulthiere und Pferde zusammen zu treiben und jetzt jagten sie hinter den erschreckten Thieren her, die wie toll die von Jenen gewünschte Richtung eingeschlagen hatten.

Wenige Augenblicke darauf waren sie aus unserem Gesichtskreise verschwunden und auf einige Zeit war Alles wieder eben so still, wie vorher; zum Glück aber hatten wir nicht die Dummheit begangen, unsere Lieblingsreitpferde auf die Prärie hinaus zu lassen und in Kurzem hatten sich alle daheim befindlichen Männer zusammengefunden.

Sie kamen aus allen Richtungen, die Büchse in der Hand, nach meinem Hause gesprengt und forderten mit purpurner Stirn, glühenden Augen und zwischen den Zähnen gemurmelten Flüchen, zur Verfolgung und Rache geführt zu werden.

Zu noch größerem Glücke stellte sich auch, gerade als wir der Fährte der Indianer zu folgen im Begriff standen, die Abtheilung, welche auf den Mustangfang geritten war, athemlos und schaumtriefend ein. Sie war, wie es sich ergab, auf die Fährte der Comanchen gestoßen und hatte, das Vorgefallene

ahnend, ihre Pferde laufen lassen, so schnell sie vermochten. Nachdem ihnen mit wenigen hastigen Worten der Umfang des angerichteten Unheils erläutert worden war, begannen wir, dreißig entschlossene Männer stark, mit einem wilden Schrei der Rache für den armen Thompson unsere Indianerjagd.

Natürlich machte es keine Schwierigkeit, die Fährte zu verfolgen, die breit, wie eine Fahrstraße, durch das Gras lief; und wir spannten die volle Kraft unserer Pferde an, da es nur von der Flüchtigkeit unserer Thiere abhing, ob wir Jene einholen konnten oder nicht.

Als wir an dem Gute des alten Hicks, eines von den ersten Ansiedlern, der sich ganz am äußersten Saume der Landbewilligung postirt hatte, vorüberbrausten, sahen wir den grauköpfigen Veteranen sein Pferd quer über sein Feld hinweg spornen, um zu uns zu stoßen. Wir konnten beim Näherkommen an der Heftigkeit seiner Geberden bemerken, daß etwas Unrechtes vorgefallen sei. Wir machten auf einen Augenblick Halt und das Lodern seiner Augen und die aschgraue Färbung seines starren Gesichts verkündeten, als er sich uns anschloß, seine entsetzliche Nachricht mit noch beredterer Zunge, wie die wenigen Worte, welche er mit Mühe zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervorstieß.

„Meine Kinder!"

„Großer Gott! Welche?"

„John und Mary! Sie haben sie mitgenommen!“

Weiter wurde nichts gesprochen, aber die Reiter bogen sich mit einem wahren Wuthgeheul in ihren Satteln vorwärts und hieben wie Wahnsinnige auf ihre Pferde los. Ein solcher Vorfall war geeignet genug, ihre glühenden Naturen zu einem rasenden Grimme aufzustacheln.

Als ob es an den übrigen Schändlichkeiten noch nicht genug gewesen wäre, waren die beiden Kinder ihrem greisen Vater entrissen worden, um nach den fernen Bergen in eine furchtbare Sklaverei geschleppt zu werden, wenn wir die brutalen Räuber nicht noch einholen konnten, ehe sie eine geschützte Stellung erreichten.

Kein Wunder, daß die Pferde mit Peitsche nnd Sporen angetrieben wurden, selbst während sie getreulich alle ihre Kräfte anstrengten; daß die Adern dick an den purpurnen Schläfen heraustraten, und von Zeit zu Zeit aus den dicht zusammengepreßten Lippen Flüche und Schreie hervorbrachen, als das Bild der schönen jungen, sich krampfhaft in den braunen, nackten Armen grimmiger Krieger windenden Kinder vor uns aufstieg. Denn Alle liebten die kleine Mary Hicks mit den weißen Ringellöckchen und John war für den rüstigen Ansiedler ein zweiter Benjamin, das Kind seiner alten Jahre.

Wie er so mit der ganzen tollkühnen Hitze der

jüngeren Mitglieder unserer Schaar in der vordersten Reihe mit starrem Gesicht, unverwandt in die Ferne gerichteten Augen und wild um seinen unbedeckten Kopf flatternden weißem Haar dahinjagte, glaubte ich nie ein eindruckvolleres Bild streng gezügelter, stummer Qual gesehen zu haben. Ein Blick auf jenen schweigenden Greis wäre hinreichend gewesen, um selbst die Nerven eines Feiglings zu kühner Waghalsigkeit anzuspannen.

Die Spur führte gerade nach dem dichtesten Theile des Croß=Timber, wo die Quellen des Trinidad aus dunkeln, dichtbeholzten Schluchten hervorbrachen, und wir vermutheten, daß sie sich in dieser rauhen Gegend zu verbergen und uns von ihrer Fährte abzubringen suchen würden.

Wir sprengten bald im Schatten des Hochwaldes dahin. Gebüsch gab es hier nicht, sondern die säulenschlanken Stämme stiegen nackt und dunkel bis zu einer bedeutenden Höhe empor und gestatteten weithin den Durchblick zwischen ihnen. Ein eisiger Schauer durchrieselte uns bei dem schnellen Uebergange von der sonnigen Präriefläche zu dem feierlichen Dunkel dieses großen Naturtempels.

Gegen unsere Erwartung blieb die Fährte, statt nördlich auf die Berge zu zugehen, in ihrer westlichen Richtung, quer durch den Gürtel des Croß=Timber. Diese Indianer haben eine unüberwindliche Abneigung gegen das Gebüsch und unsere Hoffnungen stiegen be=

deutend, als wir fanden, daß sie sich ihrem Instinkt getreu in dem offenen Walde hielten und wahrscheinlich den Ebenen jenseits des tiefen Forstes zueilten.

Dieser Umstand flößte uns eine erhöhte Zuversicht ein, daß wir im Stande sein würden, uns auf der Fährte zu erhalten und sie endlich einzuholen. Die Breite des Waldes betrug aber nahe an sechs Meilen und unsere rücksichtslose Hast begann sich bereits an den Pferden fühlbar zu machen, so daß wir trotz aller Aufregung doch genöthigt waren, einigermaßen in der Schnelligkeit unseres Laufes einzuhalten.

Mehrere Meilen lang galoppirten wir stumm durch jene düstern Laubgewölbe und während der ganzen Zeit behauptete der Greis seinen Platz im vordersten Gliede, indem er starr voraus blickte, ohne seine Augen nur einen Moment zur Rechten oder Linken zu wenden.

Plötzlich erhob er sich schnell in den Steigbügeln und grub seinem Pferde mit dem scharfen, schrillen Rufe: „Dort!" die Sporen in die Seite. Ich blickte vorwärts und konnte nur eben unterscheiden, daß Gegenstände in weiter Ferne schnell an den Bäumen vorüberstreiften.

Wir Alle folgten ihm mit einem Hurrahgeschrei, von dem die verschlungenen Baumgewölbe wiederhallten. Der wilde Wirbel unserer wahnsinnigen Auf-

regung war unbeschreiblich. Die Leute stießen abgebrochene Laute wüthenden Triumphes aus.

Unsere Pferde wurden von dem Geiste der Verfolgung angesteckt und schienen übernatürliche Schnelligkeit und Energie erhalten zu haben; sie flogen so windsbrautartig an den Bäumen vorüber, daß die Stämme mit einander zu verschmelzen und eine fortlaufende Wand zu bilden schienen. Dann und wann erblickten wir durch eine weitere Oeffnung vor uns auf Momente die geschreckten Pferde unserer Feinde. Welches Freudengeschrei dann unsere Leute vernehmen ließen!

Auf diese Weise hatte die Jagd mehrere Meilen weit gedauert, ohne die Entfernung zwischen uns und dem Feinde wesentlich zu vermindern, und wir begannen schon zu fürchten, daß uns unsere Pferde im Stiche lassen würden. Da deutete der Alte triumphirend auf etwas vor uns, und als wir an dem Gegenstande vorüberjagten, sah ich, daß es ein vor Erschöpfung todt zusammengestürztes Indianerpferd war. Wie unsere Leute bei diesem Anblicke jubelten!

Ihre Pferde ermatteten und wir waren ihrer gewiß! Wieder eins! und noch eins lag auf der Fährte! Ich sah einen von den Kriegern zu Fuß durch den Wald davon eilen! Aber vorwärts! Vorwärts! Kümmert Euch nicht um ihn! Die Hauptmacht ist vor uns!

Plötzlich brachen wir wieder auf die blendend helle Prärie hinaus. Dort sind sie. Die ganze Bande zog sich eine Viertelmeile vor uns, wie eine große Schlange durch das hohe Gras.

Das Geheul verfolgender Wölfe kann einem Rudel erschöpfter Hirsche nie entsetzlicher geklungen haben, als unser Hurrahgeschrei diesen erschreckten Dieben.

Seht, wie sie zurückschauen Sie sind unschlüssig, was sie thun sollen.

Ha! Sie wenden sich wieder dem Walde zu. Der schnelle Hufschlag der Rächer lenkt ebenfalls dorthin ein. Ein panischer Schrecken hat sich ihrer bemächtigt. Der alte Mann mit der gespenstischen Wildheit seiner Mienen sieht aus, wie ein Phantom des Grimms, das einer ganzen Armee Entsetzen einjagen könnte.

Sie stürmen auf den Waldrand zu und werfen sich in rasender Hast, theilweise köpflings, von ihren Pferden.

Auch wir sind mit Gedankenschnelle zur Erde gesprungen, die dunklen Rohre sind geladen und unser Peloton schleudert ihnen einen bleiernen Hagel zu, ehe sie die Bäume erreichen.

Wie sie straucheln und stürzen! Aber sie lassen keinen Laut vernehmen. Mit hochgeschwungenen Kolben eilen wir dem Greise nach in den Wald; und

jetzt beginnt das Handgemenge mit den gelenkigen, verzweifelten Bösewichtern.

Hinter den Stämmen stellen sie sich zur Vertheidigung; aber unser wüthender Angriff bringt sie bald zum Weichen. Auf kurze Zeit sind das Rascheln sich gegen einander stemmender Füße, der dumpfe Schall zerschmetternder Schläge, leises Stöhnen und schweres Stürzen die einzigen Töne, welche die schaurige Stille unterbrechen; dann aber verkündet unser Siegesjauchzen, daß sie fliehen.

Die Verfolgung wird eine Strecke weit fortgesetzt, sie sind für uns jedoch zu schnell; und ein Mitglied unserer zerstreuten Schaar stellt nach dem andern sich keuchend und erschöpfend wieder auf der Prärie ein.

„Die Kinder! Die Kinder! Hat sie Jemand gesehen?“ rief ich.

„Hier sind sie!“ antwortete eine tiefe Stimme aus einiger Entfernung im Walde.

Wir eilten Alle hinzu; ich werde jenes Schauspiel nie vergessen. Am Fuße eines großen Baumes beugte sich der Alte über seinen Sohn, der, von der Lanze eines Comanchen durchbohrt, um Wasser flehte und am Boden zuckte, wie ein zertretener Wurm. Die kleine Mary stand mit großen blauen, thränenlosen Augen, die aussahen, als ob sie sich nie wieder würden schließen können, an seiner Seite und hielt seine Hand. Neben dem Greise, auf der Erde, lag

dessen zerschlagene, blutige Büchse, während sein nächster Nachbar, ein hochgewachsener kräftiger Mann, die Heiligkeit des Schmerzes achtend, in ehrerbietiger Entfernung dastand und mit getrübten Augen auf die Gruppe blickte.

Es war eine dumpfe Pause. Endlich blickte der Alte mit blutunterlaufenen Augen in die Höhe und sagte: „Wasser, ihr Männer! Wasser! Wasser!"

Wir waren Alle über den Anblick so entsetzt gewesen, daß wir für den Augenblick unsere Geistesgegenwart verloren hatten; auf sein Verlangen eilten jedoch mehr wie zwölf augenblicklich nach der Stelle, wo wir unsere Pferde gelassen hatten, um ihre Kürbisflaschen zu holen.

Der Knabe ergriff eine davon mit einer heißhungrigen Gier, die sich unmöglich beschreiben läßt und trank in langen, vollen Zügen. Kurz darauf rötheten wieder sich seine Lippen und seine verglasten Augen erhielten neuen Glanz.

Dies überzeugte mich, daß seine Wunde nicht so gefährlich war, wie wir gefürchtet hatten. Bis jetzt hatte sie noch Niemand untersucht, denn die Lanze lehnte bis auf mehrere Zoll von der Spitze roth gefärbt am Baume, und dies war, wie wir dachten, Beweis genug.

Als ich mich hinabbeugte, um seine fieberheißen Schläfe zu baden und die Wunde zu untersuchen, blickte mir die kleine Mary mit ihren stillen Augen

ins Gesicht und sagte mit einer naiven Feierlichkeit, die mich seltsam ergriff: „Mich haben die bösen Indianer nicht umbringen wollen!"

Sie schien zu glauben, daß ihr ein schweres Unrecht widerfahren sei, als die Indianer John statt ihrer dem Tode geweiht hatten.

Ich konnte dem Antriebe nicht widerstehen, das kleine Geschöpf auf meine Arme zu nehmen und es zu küssen, während mir heiße Thränen über diese rührende Selbstvergessenheit der Schwesterliebe an den Lidern brannten.

Die Wunde sah bei näherer Besichtigung schlimm genug aus. Hier ließe sich freilich weiter nichts thun, als eine Bahre zu machen und ihn nach Hause zu bringen.

Dies wurde von den Leuten bald mit Hülfe von Zweigen und den Büffeldecken bewerkstelligt, die die Indianer nebst allen ihren Waffen auf der Flucht von sich geworfen hatten.

Der arme kleine Knabe! Sein klagendes Stöhnen war betrübnißerregend. Selbst die rauhesten von unseren Leuten schienen bei aller ihrer Siegesfreude sehr bewegt zu sein, und die liebe, sanfte Mary wurde mit einer rücksichtsvollen Zartheit getragen, als ob alle Kronen der Welt ihr Erbtheil gewesen wären.

Der Mensch ist doch ein sonderbares, aus Widersprüchen zusammengesetztes Geschöpf! Wir schreiten über die Leiber der Erschlagenen. Vor wenigen Mi=

nuten waren diese Männer noch blutdürstiger, als hungrige Tiger gewesen und jetzt wurden ihnen die Augen beim Anblicke dieser zwei Kinder und ihres greisen Vaters thränenfeucht.

Es ist die unabänderliche Gewohnheit der Comanchen stets ihre männlichen Gefangenen, von welchem Alter sie auch sein mögen, zu tödten, wenn sie es für wahrscheinlich halten, daß dieselben wieder befreit werden können.

Falls es, wie hier, ein Kind ist, so sagen sie mit grausamer Rücksicht auf die Zukunft: „Wieder ein künftiger Krieger weniger!" denn da im vollsten Sinne des Ausdrucks „ihre Hand gegen Jeden und Jedermanns Hand wider sie ist", so sind alle Menschen ohne Ausnahme ihre Feinde; sie besitzen jedoch zu viel wilde Ritterlichkeit, um je ein gefangenes weibliches Wesen zu tödten oder zu mißhandeln, — dies ist bei ihnen noch nie vorgekommen. Beim Angriffe auf eine Stadt oder Ansiedelung tödten und skalpiren sie die Frauen wohl auch; wenn sie ihrer aber einmal geschont und sie zu Gefangenen gemacht haben, so sind ihre Personen für alle Zukunft gesichert.

Wie gesagt, die Comanchen besitzen eine bedeutende rohe Ritterlichkeit, und wenn sie je die Büchse gut gebrauchen lernen sollten, so würden sie der bei Weitem gefährlichste Feind sein, mit welchem unsere Race noch um den Besitz des Landes zu kämpfen ge-

habt hat. Daß sie ihre abergläubische Scheu vor den Schußwaffen noch nicht haben überwinden können, ist der einzige Grund, weshalb sie sich noch immer bei jedem Gefechte mit uns in solchem Nachtheil befinden.

Wir erfuhren von der kleinen Mary, daß die Indianer, denen sie und ihr Bruder zur Aufsicht übergeben gewesen war, als wir ihnen nach in den Wald stürmten, nur ihn mit der Lanze niedergestreckt, sie aber unverletzt gelassen hatten, obgleich Beide Hand in Hand beisammen standen. „Mich haben die bösen Indianer nicht umbringen wollen!"

Bei dem Scharmützel im Walde hatten wir einen Verlust von zwei Todten und mehreren Verwundeten erlitten, wußten dagegen mit Bestimmtheit, daß zehn Indianer geblieben waren. Wir erlangten alle unsere Pferde und Maulthiere wieder und fingen überdies vierzig und funfzig Indianerpferde mit ihrem vollständigen Reitzeuge ein. Mehrere von diesen Pferden waren herrliche Thiere und die meisten darunter merkwürdig und schön gezeichnet.

Die Indianer scheinen eine große Vorliebe für fleckige und gescheckte Pferde haben. Dasjenige, welches mir später bei der Beutevertheilung zufiel, war der brauchbarste Gaul, über den ich je die Beine geworfen habe und war eigenthümlich mit bläulich schwarzen, fast eben so regelmäßigen Flecken, wie die

eines Leoparden, die aber etwa die Größe eines mexikanischen Dollars hatten, gezeichnet.

Unser Heimzug war ein peinliches Gemisch von Triumph und Trauer; und es fiel uns Allen ein schwerer Stein vom Herzen, als wir am folgenden Morgen hörten, daß es mit dem kleinen John gut gehe. In zwei Monaten war er fast völlig genesen.

Kapitel 3.

Eine neue Plage.

Von solcher Art waren die Scenen, welche Abwechslung in unser Vorpostenleben brachten. Wir konnten uns keine Stunde vollkommen sicher fühlen. Der Mensch scheint aber von Natur ein wesentlich kriegerisches Thier zu sein, da selbst Personen von schwachen Nerven und angeborner Schüchternheit an dieser Lebensweise bald Behagen finden, und sich endlich ganz darein verlieben.

Dieses Gefühl der Ungewißheit und stets gegenwärtigen Gefahr verleiht, wenn man sich eine Zeit lang damit vertraut gemacht hat, der Einförmigkeit eines einfachen Lebens eine würzige Frische, die äußerst fesselnd ist.

Wenn man die Sache philosophisch betrachtet, so ist es dieselbe angeborene Sucht nach Reizmitteln, welche den civilisirten Menschen in die Ausschweifung treibt,

und der ganzen Runde der socialen Laster stets neue Opfer zuführt.

Wie die Gefahr aber eine natürlichere und gesundere Aufregung darbietet, als das Trinken und Spielen, so ist sie für kräftige Naturen auch weit unwiderstehlicher anlockend als jene.

Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie nüchtern und schal selbst die höchsten Reize des civilisirten Lebens demjenigen erscheinen, welcher lange den stürmischen Wechselfällen der Existenz an einer gefährlichen Grenze ausgesetzt gewesen ist.

Schon die Ueberzeugung der Sicherheit — das Gefühl, daß nicht mehr jede Lebensstunde, jeder Bissen Nahrung, jedes persönliche Bedürfniß von der eigenen physischen Kraft und Rüstigkeit abhängt — schon diese wird drückend und langweilig.

Diese Thatsache wirft ein helles Licht auf den ewigen Gegensatz zwischen dem animalischen und dem intellektuellen Leben. Das eine kann nur auf Kosten des andern, oder wenigstens zum Nachtheil und zur Bedrückung seines Nebenbuhlers in voller Kraft erblühen.

Eine halbintellektuelle, animalische Existenz bietet wohl viele Genüsse dar; aber es ist eine Art von Bastardwesen, ein Halbleben, welches eben so wenig die heftigen, leidenschaftlichen Extasen des unbedingt thierischen Lebens zu kennen, wie den köstlichen Idealismus des Geistesmenschen zu ermessen vermag.

Ich mag nichts von einem Mittelwege wissen.

Entweder das Zelt des Nomaden, oder ein Luftpalast in dem blendenden Reiche des Ideals.

Der so eben erzählte Vorfall war für uns eine hinlängliche Warnung und von nun an unterließen wir das Ergreifen von Vorsichtsmaßregeln nie wieder so völlig, daß unsere Niederlassung ganz unbeschützt geblieben wäre.

Die Lehre, welche wir diesmal den Indianern gegeben hatten, wurde von ihnen nicht bald vergessen, so abgelegen unsere Kolonie aber auch war, begannen wir doch bald andere, noch ärgerlichere Belästigungen von Vagabunden unserer eigenen Hautfarbe zu erleiden.

Eine Anzahl von rohen, trägen Gesellen zeigte sich in unserer Mitte. Niemand wußte woher sie kamen, oder wer sie waren. Keiner kannte ihre Namen, wiewohl sie ganz plausible Geschichten von ihren Leben und den Ereignissen, die sie zu uns geführt hätten, erzählten; die schlimmen Folgen ihrer Anwesenheit zeigten sich indessen bald.

Im Laufe eines Monats nach ihrer Ankunft hatten schon mehrere ernsthafte Schlägereien stattgefunden, bei denen diese Burschen, wie es schien, stets die Urheber gewesen waren. Andere schlossen sich ihnen an, und sie legten einige Meilen von uns eine Art von Niederlassung an, wo sie auf Ihnen selbst am besten bekannte Art lebten — das unerklärliche Verschwinden unserer Schweine und Schafe war jedoch, gelind gesprochen, etwas auffallend.

Endlich kam es, daß plötzlich zwei schöne Pferde unsichtbar wurden und jetzt begannen sich einige von unseren alten Ansiedlern rückhaltslos genug auszusprechen. Die Leute waren höchst empfindlich und die Büchse fing an bei der Sache ein Wort mitzusprechen.

Ein drittes Pferd verschwand; der Eigenthümer beschuldigte einen von jenen Schurken es gestohlen zu haben und bald darauf wurde er hinter einem Baume hervor erschossen.

Die Sache nahm ein ernsthaftes Aussehen an. Ich berief unsere ältesten und besten Leute zu einer Berathung und es wurde beschlossen den Zwischenläufern anzukündigen, daß sie sich in zwei Tagen rar zu machen hätten. Sie trotzten und weigerten sich zu gehen. Ich rief die Streifschützen zusammen und wir begaben uns nach der Niederlassung um unsern Befehlen im Nothfall mit Gewalt Gehorsam zu verschaffen.

Sie feuerten auf uns; es erfolgte ein verzweifelter Kampf, in welchem vier von ihnen erschossen und die übrigen zwei gefangen genommen wurden. Zehn Minuten darauf waren sie an einer immergrünen Eiche in ihrem eigenen Hofe aufgeknüpft. Von den Unseren waren zwei getödtet und mehrere gefährlich verwundet. Wieder ein Pröbchen von den Würzen des Grenzlebens.

Ein solches Verfahren war jedoch unvermeidlich. Wir besaßen keine Gerichtsorganisation und was konn-

ten wir unter solchen Umständen Anderes thun? Uns mit Füßen treten, unser Eigenthum zerstören und rauben und unsere ehrlichen Arbeiter im Walde niederschießen lassen? Das war nicht zu verlangen. An welchen Richter hätten wir uns wenden sollen? Sie würden einander gegenseitig mit ihren falschen Eiden in den best organisirten Gerichtshöfen, wenn wir deren selbst unter uns besessen hätten, durch alle Irrgänge des Rechts geholfen haben!

Wir wußten, daß das Unheil von ihnen ausgegangen war; wir hatten äußere Beweise genug, um uns davon zu überzeugen; es war uns überdies bekannt, daß ihre Nachbarschaft sich den Interessen unserer Kolonie in jeder Hinsicht verderblich erweisen würde und wir machten uns selbst zu Vollstreckern des Rechts, wie es unsere Befugniß war. Das Heilmittel war ein furchtbares, aber die Krankheit wurde dadurch vertilgt. Es entsprach der von der harten Nothwendigkeit des Grenzlebens erzeugten Logik.

Die Zeit zum Einbringen des Ertrags unserer Felder war jetzt gekommen und wir hatten eine reichliche Ernte. Ich konnte die ungeheure Fruchtbarkeit kaum begreifen. Es kam mir wie Zauberei vor, wenn ich die durch einmaliges Pflügen hervorgebrachten riesigen Haufen von Getreide und Yams ansah. Sie hatten uns im Ganzen noch nicht eine einmonatliche Arbeit gekostet und doch reichten sie für den Bedarf eines vollen Jahres hin.

Weiter oben im Norden würde sich der das ganze Jahr hindurch von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang schwitzende und sich plagende Landwirth über eine solche Vergeltung für die nachlässige Arbeit einiger Wochen vor Erstaunen nicht zu fassen vermögen.

Wir ließen es uns nie einfallen, Vorkehrungen zur Nahrung für unser Vieh zu treffen. Etwas indidianisches Korn für unsere Pferde, wenn diese schwer zu arbeiten hatten, war Alles was wir bedurften; und dann lag die Schwierigkeit noch darin, wie wir ihnen beibringen sollten es zu verzehren.

Es dauert lange, ehe ein Präriepferd die Vorzüge der Körnerfrüchte einsehen lernt. Es schnüffelt den Mais im Anfange geringschätzig an und wundert sich was in aller Welt man nur damit meinen kann, daß man ihm weiße Kiesel zum Verzehren vorsetzt.

Da es in seinem ganzen Leben nie etwas Aehnliches kennen gelernt hat und gewohnt ist, das Präriegras als für alle Bedürfnisse unter dem Monde ausreichend zu betrachten, sind seine Zähne natürlich über eine so steinharte Nahrung erstaunt.

Ich habe oftmals über die ungeschickten Versuche meines Indianerpferdes, hinter die Vorzüge eines Maiskolben zu kommen, recht herzlich gelacht. Es gab die Sache stets als über seine Kräfte gehend auf, bis ich den Kolben geschält hatte.

Es ist eigentlich nur zu verwundern, daß das Präriepferd bei der einfachen Nahrung, die ihm die erste

beste Stelle, wo der Reiter anhält, gewährt, weit ausdauernder und schneller ist, als alle mit Körnern gefütterten amerikanischen Pferde. Wenn dies nicht wäre, so würde es unmöglich sein, diese unermeßlichen Ebenen zu durchreisen.

Der Indianer strengt sein Pferd in einem unglaublichem Maße an, aber die Idee Getreide für dasselbe zu bauen, ist ihm noch nie in den Kopf gekommen.

Er reitet oftmals an einem Tage achtzig Meilen und wenn er ihm am Abend das Sattelzeug abgenommen und dem Thiere überlassen hat, bis zum nächsten Morgen selbst für sich zu sorgen, so findet er es beim Erwachen munter und frisch wie eine Lerche und vollkommen bereit, eine eben so große oder noch größere Strecke zu durchmessen. So treibt er es drei Monate lang, worauf er das Pferd frei auf die Prärie laufen läßt um wieder zu Kräften zu kommen und wenn er desselben nach neun Wochen von Neuem bedarf, so muß er es mit dem Lasso fangen und erst wieder zähmen und zureiten.

Diese Mustangs sind ein herrliches Thiergeschlecht, sie stammen von den edelsten Königsrossen der Barbarei und es ist lächerlich, daß man den Araber und sein Pferd so sehr bewundert und den zerlumpten Gesellen durch ungeheuere Geldsummen zu bewegen sucht, sich von dem besten Theile seines Wesens zu trennen und es weit über das Meer zu transportiren und da-

mit die einheimische Zucht zu verbessern. Wir haben in Amerika ganz dasselbe Thier — das jenem in jeder möglichen Beziehung gleich steht — und es schweift in Heerden von unzähligen Tausenden auf unseren eigenen Prärien umher.

Das aus diesen Heerden eingefangenen Pferd des Comanchen verrichtet täglich dieselben Wunder, welche uns so sehr in Erstaunen setzen, wenn sie durch das Salzwasser, über welches sie kommen, gewürzt sind.

Was doch der Name thut! Setzt einen Scheik auf einen magern, schläfrig aussehenden Berber und laßt ihn seine hunderte von Meilen über den Sand der Sahara jagen und Alles schreit Wunder! Handelt es sich aber um einen Comanchenhäuptling auf einem magern, schläfrig aussehenden Mustang, und kommt er von den Ausläufern des Felsengebirges seine tausend Meilen weit herab um eine mexikanische Stadt oder texanische Niederlassung zu plündern und kehrt Tag und Nacht mit solcher Schnelligkeit zurück, daß er der Verfolgung eben so sicher Trotz bietet, wie es eine Wanderschwalbe thun würde, so ist daran weiter nichts Merkwürdiges, weil es noch keinem englischen Versler eingefallen ist, Reime auf die eigenthümlichen Wunder unseres für ihre unpoetischen Kontinents zu schmieden. Das ist der Lauf der Welt.

Der größte Theil des Winters war mit geringer Abwechselung und angenehm genug vergangen, außer daß gerade dieser Mangel an Abwechselung meinen

Streifschützen und mir drückend genug geworden war. Wir fingen an mehr als halb zu bedauern, daß wir die armen Comanchen so sehr auf's Haupt geschlagen, daß sie unserer Nachbarschaft überdrüßig wurden, und von Herzen nach der guten alten Zeit zu seufzen wo ihre Neigung zum Stehlen und zum Skalpabziehen unsere Hände in Uebung erhalten hatten.

Wir waren endlich so kläglich herabgekommen, daß es bei uns für einen wahren Glücksfall galt, wenn ein Pferd gestohlen wurde und unsere eingedämmte Energie an der Jagd des Diebes einen willkommenen Ausweg fand, wenn es sich auch, nachdem wir ihn gefangen hatten, ergab, daß er höchstens ein feiger, halb verhungerter, schmuziger Mexikaner oder von seinem Stamme verstoßener Indianer war, dessen erbärmlichen Leichnam man kaum mit der Spitze der Hundspeitsche anrühren mochte. Es gewährte aber doch eine Abwechselung ihn aufzuknüpfen, trotzdem, daß der Lasso, mit welchen es geschah, weggeworfen werden mußte.

Abwechslung war des Morgens beim Aufstehen unser erster Gedanke, und des Abends, wenn wir uns niederlegten, der letzte. Wer weiß zu welchen unheilvollen Resultaten dieser Zustand der Dinge hätte führen können, wenn nicht die unerwartete Ankunft des Direktors der Gesellschaft, Major Ely, von Louisville einige Erleichterung zur Folge gehabt hätte.

Er kam, um persönlich die Leitung der Angelegen-

heiten zu übernehmen und entband mich dadurch, zu meiner großen Freude, der auf mir lastenden Obliegenheiten. Nur das Bewußtsein der mir zugetheilten Pflichten hatte mich verhindert, schon lange den Plan zu einem Abenteuer zur Ausführung zu bringen, welchen ich insgeheim seit einigen Monaten nach meiner Ankunft im Lande genährt hatte.

Ich war jetzt frei und sobald ich über meine Verwaltung Rechenschaft abgelegt, die glücklicherweise mit Zufriedenheit aufgenommen zu werden schien, ging ich mit Eifer an meine Vorbereitungen.

Vor Allem mußten die „Burschen", d. h. die Streifschützen, einzeln und privatim zu Rathe gezogen werden. Da ich nur denjenigen, welche sich in den schweren Prüfungen ihrer hier an der Grenze bestandenen Lehrzeit als „von dem rechten Korn," und „treu wie Stahl" erwiesen hatten, Eröffnungen machte, fand ich bei ihnen eine sehr bereitwillige Aufnahme derselben, denn die armen Gesellen waren eben so nahe daran wie ich, aus Langeweile über die schläfrige Zeit, welche sie in den jüngsten Monaten erlebt, umzukommen, und so phantastisch der Plan auch aussah, schlossen sie sich doch ohne Ausnahme mit dem Eifer an, welchen ich zu finden wünschte.

Das Abenteuer, welches ich zu bestehen gedachte, stützte sich, kurz gesagt, auf Folgendes: Unter den Jägern und Trappern des Südwesten ist eine alte Sage im Umlauf, daß im Gebirge, nahe bei den Quellen

des Red River, im nordwestlichen Theile des eigentlichen Texas früher eine Anzahl von sehr ergiebigen Goldbergwerken von den Spaniern bearbeitet worden sei.

Ich hatte diese Geschichte von einer Menge von Erzählern gehört und bei jeder von diesen Erzählungen, wie sehr sie auch sonst unter einander abweichen mochten, waren gewisse gleichlautende Punkte vorgekommen — ein Zusammentreffen, welches, gering gesagt, merkwürdig war.

Alle stimmten zum Beispiel darin überein, daß die Lage der Hauptmine auf der Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Rio Puerco und denen des North Canadian und hier der Berg El Pico auf hundert Meilen Entfernung sichtbar sei, daß man ihn nur von Süden her durch ein höchst merkwürdiges Thal erreichen könne, welches durch das plötzliche Auseinanderreißen einer hohen Bergkette gebildet zu sein scheine, die auf beiden Seiten durch steile, zerklüftete Wälle diesen Zugang zu der geweihten Mine beschützen.

Mehre Personen, die zu verschiedenen Zeiten von den Comanchen gefangen genommen und in diese Gegend geschleppt worden waren, sich aber später von ihnen geflüchtet hatten, berichteten, daß sie diesen Berggipfel gesehen und daß noch die von den Goldgräbern abgeteuften Schachte und Schmelzöfen vorhanden seien, in deren Nähe Schmelztiegel und Werkzeuge verschiedener Art umherlägen.

Sie sagten ferner aus, daß die Comanchen ihnen stets angedeutet hätten, daß hier einst große Quantäten von Gold ausgegraben worden seien, und daß ihnen sogar schwere, wie die Wilden sagten, aus jenen Bergwerken gekommene Klumpen reinen Goldes gezeigt worden wären.

Daß die Comanchen abergläubische Ansichten in Bezug auf das Gold haben und es nie aus ihren Dörfern entfernen, oder Händlern zum Verkauf anbieten, weil sie dadurch den großen Geist, dem sie es geweiht glauben, zu beleidigen fürchten ist gewiß. Sie wollen es weder selbst verwenden, noch Andern gestatten, es mit fortzunehmen.

Alle diese aus so verschiedenartigen Quellen gekommenen Berichte stimmen aber darin überein, daß unter den Comanchen eine große Menge jenes edlen Metalles vorhanden ist, dessen Ursprung stets dem erwähnten Berge zugeschrieben wird.

Es waren schon mehrere Züge unternommen worden, um nach der erwähnten Lokalität zu gelangen, aber alle mit unglücklichem Erfolge. Um den Ort zu erreichen, war es nöthig, mitten durch das Comanchenland zu ziehen und die Abenteurer waren jedesmal von Indianerschwärmen zurückgetrieben worden, sobald die von ihnen eingeschlagene Richtung ersehen ließ, daß jener Berg ihr Ziel war.

Die Indianer schienen mit der größten Eifersucht darüber zu wachen, daß sich ihm kein Weißer näherte.

Sie glauben, daß die verderbliche Macht der Blaßgesichter vom Golde herrühre und denken, daß dieselben nur durch Heiligthumsschänderischen Trotz und Beraubung des großen Geistes in dessen Besitz gelangt seien, weshalb sie selbst so lange vor Einfällen in ihr Land sicher sein würden, als sie jenes wichtige Unterpfand des Friedens bewahren.

Diese Sage hatte so viel Romantisches an sich, daß sie schon als solche meine Neugier erregte und mir den Wunsch einflößte, zu beobachten, inwiefern sie bei der Verschiedenartigkeit der Kanäle, durch welche sie mir zu Ohren kam, ihre allgemeinen Umrisse gleichmäßig beibehalten würde.

Nun war aber gerade der alte Hicks einst in Gefangenschaft bei den Comanchen gewesen und nach der in dieser Sage bezeichneten Lokalität geführt worden. Er hatte den Berg erstiegen, die Oefen gesehen und einen zerbrochenen Schmelztiegel, worin noch eine Quantität halbgeschmolzenen Erzes war, gefunden.

Er sagte, daß die Comanchen diesen Umstand und das allgemeine Aussehen der Schmelzöfen in deren Nähe die Werkzeuge so umherlagen, als ob sie plötzlich von den Arbeitern verlassen worden wären, dadurch erklärten, daß sie berichteten, ihre Väter hätten vor vielen Monden auf Anrathen eines großen Propheten der behauptet, daß sie sich den Zorn des großen Geistes zuzögen, wenn sie diesen Raub des heiligen Metalls noch länger zugeben, die Spanier während der

Arbeit überfallen und vertrieben oder umgebracht. Die Werkzeuge dagegen seien auf der Stelle gelassen, wohin sie die Spanier auf der Flucht geworfen hätten, da sie kein Indianer anzurühren oder auf irgend eine Weise davon Gebrauch zu machen wage.

Der alte Hicks war, wie Alle, die lange in jenen Wildnissen umhergeschweift sind, ungemein schweigsam und in der ganzen Ansiedlung war keinem Einzigen dieser Theil seiner Geschichte bekannt gewesen, bis ihn meine Theilnahme und Mitwirkung bei der Rettung der Kinder näher zu mir gezogen hatte. Von jener Zeit an erzählte er mir zuweilen, wenn es mir gelang ihn gesprächiger zu machen, merkwürdige Ereignisse aus seinem Leben, worunter sich auch jene Vorfälle befanden.

Diese merkwürdige und unerwartete Bestätigung desjenigen, was mich bisher nur als dunkle Sage interessirt hatte, nahm meine Phantasie mit unwiderstehlicher Kraft gefangen. Ich dachte so viel über alle einzelnen Umstände der Sache nach, daß sich meiner endlich die Ueberzeugung bemächtigte, daß es mir mit Hilfe des alten Jägers wohl gelingen könne, die beschriebene Stelle zu erreichen und meine Neugier zu befriedigen, oder selbst den Weg zu wichtigen Unternehmungen zu bahnen, die nicht blos mein eigenes Glück machen, sondern auch zu für die Civilisationen hochwichtigen Entdeckungen führen konnten.

Da die eiserne Konstitution des Alten noch un=

erschüttert war und ich, als ich seiner Stimmung den Puls fühlte, fand, daß derselbe schon bei der Erwähnung eines gewagten Unternehmens noch immer mit ungeschwächter wilder Kraft klopfte, kam ich zu dem festen Entschlusse, so bald es sich thun lasse, einen Zug nach jenem Berge der Gefahr anzutreten.

Die Zeit war jetzt gekommen.

Zu meinen Bemühungen, das Vertrauen meiner Streifschützen zu erwerben und Einfluß auf dieselben zu erlangen, war ich hauptsächlich durch jene Idee bewogen worden. Jetzt zeigten sich die guten Früchte davon und ich brauchte ihnen nur meine Absichten mitzutheilen, um augenblicklich von ihnen die warme Versicherung zu erhalten, daß sie mir durch Feuer und Wasser bis zum Teufel folgen würden, da es mir indeß nicht eilte, der Zukunft vorzugreifen, begnügte ich mich recht gern damit, daß sie mir bis zu dem Pico folgten.

Unsere Vorbereitungen wurden insgeheim betrieben und vollendet, da ich keine Lust hatte, mich alle dem vorsichtigen Einwendungen auszusetzen, die wie ich wußte, das Bekanntwerden unseres Planes zur Folge haben würden.

Ueberhaupt bedurften wir nur geringer Vorbereitungen. — Der Grenzbewohner mit seinem Hirschhautanzuge, Pistolen, Büchse und Messer ist, sobald man ihm nur hinreichenden Schießbedarf giebt, stets

bereit, so weit zu gehen, wie ihn sein Pferd tragen kann.

Er ist unter allen Menschen derjenige, welcher am gewissenhaftesten an dem Gebote hängt: „Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir morgen essen oder wie werden wir uns morgen kleiden!" So lange er seine Büchse gebrauchen kann, kennt er in dieser Beziehung keine Besorgniß und läßt es sich nicht im Traume einfallen, sich mit Gepäck irgend einer Art zu belästigen. Wir waren daher bald in Bereitschaft.

Kapitel 4.

Der Aufbruch.

Am Tage ehe der Aufbruch erfolgen sollte, kam die Sache heraus und die nüchternen, ruhigen Klüglinge der Niederlassung überhäuften uns mit langen, lauten und kräftig Ermahnungen von dem Unternehmen abzustehen.

„Es sei eine Jagd in's Blaue hinein," — „Wir würden Alle unsere Skalpe verlieren," — „Es sei schlimmer als Wahnsinn!" und so fort ad infinitum.

Es half aber Alles nichts; wir waren dazu entschloßen; wir wollten gehen und als den folgenden Morgen der Tag anbrach, brachen auch wir auf.

Major Ely war über meine Hartnäckigkeit beinahe erbittert. Der arme Geselle! Wie ich höre, ist er seitdem gestorben. Friede seiner Asche! Er war ein edelmüthiger und unternehmender Mann und verdiente ein besseres Schicksal, als an einem Acclima-

tisirungsfieber zu sterben, gerade als der Erfolg seine Bemühungen, der Colonie eine längere Dauer zu geben, zu krönen begann.

Wir waren im Ganzen zehn Mann stark, gut bewaffnet und herrlich beritten und ich habe nie einen freudigern Jubelruf gehört, als den unseren, wie wir unsere Pferde nach Norden lenkten und am Morgen des 12. Januar 1849 unsern Galopp über die Prärie antraten.

Ich zweifle, ob je irgend ein großer oder kleiner Forschungszug im Verhältniß zu seiner Stärke so viele für das Unternehmen geeignete Männer gezählt hat, wie der unsere. Außer dem alten Hicks und mir bestand die Calvacade aus noch acht so kühnen und geschickten Streifschützen, wie sie nur je ein Bein über das Pferd geworfen oder die Büchse auf eine Rothhaut abgedrückt haben.

Die beiden Brüder James und Adolf Larrey — unter den Namen Jim Larrey und Dolphin Larrey bei uns besser bekannt — waren Personen, auf die ich bedeutend zählte. Der Erstere von Beiden war etwa 32, der Letztere 29 Jahre alt.

Jim hatte in seinem Leben schon manchen schweren Kampf mit den Mexikanern und den indianischen Grenzstämmen bestanden. Er war vollkommen ehrlich und hatte nie gelogen. „Es ist so wahr, als ob es Jim Larrey gesagt hätte", war eine von den höchsten Wahrheitsbetheuerungen, die wir in der Colonie kannten.

Dolphin, sein Bruder, war von anderem Schlage; er erzählte, wenn er auch ehrlich genug schien und kein Lügner, in der Absicht zu betrügen war, doch gern am Lagerfeuer lange, erdichtete Geschichten und liebte es, seinen Bruder, dessen einfache Natur Dolphin's Erzählungen leicht Glauben schenkte, zu mysticiren.

Dolphin war früher etwas einem Matrosen Aehnliches gewesen und hatte mir gesagt, daß er einmal nach Havre gereiset sei. Nach dem, was er von Zeit zu Zeit fallen ließ, glaubte ich aber guten Grund zu der Annahme zu haben, daß er weit größere Reisen gemacht und sogar vielleicht sein ganzes Leben zur See zugebracht habe. Natürlich wurde seine Ansicht über Schiffahrtsgegenstände, wenn diese zur Sprache kamen, nie bestritten, wenn aber irgend ein unglückseliger armer Teufel von den seinen abwich, so regnete es stets einen Strom von Seeausdrücken, die den Ungläubigen schnell zum Schweigen brachten. Beide waren von erprobtem Muth und, wie ich überzeugt war, von eben so großer Treue. Ich glaube sie stammten aus Pittsburg in Pennsylvanien.

Jack Landwell, wie er von unseren Leuten genannt wurde, oder Landeville, wie er sich selbst nannte, war ein geborener Franzose, dessen eigentlicher Name wahrscheinlich Jacques L'Entville oder ähnlich lauten mochte. Er wußte wenig von seiner Jugendgeschichte

und dieses Wenige reizte meine Neugier, noch mehr zu erfahren.

Er schien jetzt in den kräftigsten Mannesjahren zu stehen und erinnerte sich eines großen Theils der frühern Geschichte von Neuorleans und Louisiana aus der Zeit ehe der Staat von den vereinigten Staaten gekauft wurde. Sein Vater war, soviel er sich erinnern konnte, ein Mann von guter Geburt und ansehnlichen Stande gewesen, wahrscheinlich ein Mitglied des verarmten Adels, welcher während der Revolution unter den schweigenden Gutheißen der französischen Regierung, die ebenso froh war, seiner los zu werden, wie er, der Guillotine zu entrinnen, nach der neuen Welt ging.

Jack war von einem Cherokesen, der auf irgend eine Weise beleidigt worden war und der sich dadurch an dem Vater rächte, daß er das Kind stahl, geraubt worden.

Unter den Cherokesen war er bis zu seinem zwanzigsten Jahre geblieben und dann, nachdem er seinem Pflegevater in einem Streite den Kopf zerschmettert, zu den Weißen geflohen. Seitdem hatte er das herumschweifende Leben eines Freijägers geführt. Dennoch bewahrte er eine Reliquie mit derselben heiligen Vorsorge auf, welche ein Indianer seinem Medicinbeutel widmet. Dies war ein kleines, aber herrlich gearbeitetes Crucifix von massivem Golde, welches schon durch seine Arbeit von großem Werth sein mußte. Der

Ausdruck des Schmerzes auf dem Gesicht des Heilandes war bewundernswürdig und die Anatomie der Glieder und des Körpers vollkommen richtig.

Er hatte sich durch nichts bewegen lassen, sich von diesem Crucifix zu trennen und bewahrte es in einem kleinem Lederbeutel, der an der antiken und massiven Goldkette, welche dazu gehörte, um seinen Hals hing, auf. Er war eine Woche vor unserem Aufbruche in die Colonie gekommen, um den alten Hicks, dessen Begleiter, Freund und Kamerad er fast vier Fünftel der Zeit seit seinem Entlaufen von den Cherokesen gewesen, zu besuchen und hatte sich unserm Plane mit Freuden angeschlossen.

Terenz Barry war ein Irrländer, ein großer Witzling und ein Liebling Aller. Er war im Kochen hoch erfahren, ein trefflicher Schütze und niemals übler Laune. Ohne ihn würde unsere Gesellschaft unvollständig gewesen sein.

Die übrigen Mitglieder des Zuges hießen Sandy Ferguson, ein riesenhafter, gutmüthiger Bursche von schottischer Abkunft; William Gallagher, sein Vetter; John K. Thompson, ein Yankee aus Massachusetts und John Wikliffe aus Cincinnati. Sie waren alle Männer, wie sie für unser Unternehmen paßten und besonders die beiden Johns würden sich aus dem Teufel nichts gemacht haben, wenn er in Gestalt eines Comanchen gekommen wäre.

Wir ritten munter, lachend und scherzend dahin.

In den ersten Stunden ereignete sich nichts Bemerkenswerthes; gegen Mittag gallopirte jedoch Gallagher, der etwas hinter uns zurückgeblieben war, heran und meldete, daß uns ein einzelner Comanche, dem ein langer Büffelrock von der Schulter walle und der im Besitze einer Flinte sei, verfolge. Da dies eine sonderbare Dreistigkeit war, machten wir Halt, um ihm zu gestatten, uns einzuholen.

Zu unserm Erstaunen fanden wir, daß es ein Mitglied der Colonie, Doctor Martin, war, der den Major Ely dorthin begleitet. Wir brachen in lautes Gelächter aus, als er zu uns heran ritt, nicht blos über den Irrthum Gallaghers, sondern auch über das höchst eigenthümliche Costüm des Doctors.

Doctor Martin stammte aus einer guten Familie in Philadelphia, hatte in einem der östlichen Collegien seine Studien gemacht und das Diplom eines Doctors der Medicin von der pennsylphanischen Universität erhalten. Sein unruhiger Charakter gestattete ihm nirgend einen langen Aufenthalt, weshalb er Schauspieler wurde und mit einer Komödiantengesellschaft den Westen durchreiste.

Endlich war er nach einer Menge von merkwürdigen Abenteuern in die Colonie am Trinidadfluß gekommen, wo ihm seine Kenntniß der Medicin zu einer werthvollen Acquisition gemacht hatte.

Das einzige Ueberbleibsel von seinem Komödiantenstaat war ein schwarzer, fast gänzlich abgetragener

Sammetmantel, den er jetzt um seinen Hals befestigt hatte, so daß die Zipfel beim Reiten hinter ihm flatterten und wallten, wie eine Seeräuberflagge. Seine Bärenpelzmütze war mit Federn besetzt und sein Jagdhemd mit Reihen von Stecknadeln geschmückt, die er dazu benutzte, um die Insekten, welche er fing, auf seine Mütze zu spießen, denn er war ein Entomolog und Naturforscher im Allgemeinen.

In seiner Hand hielt er eine Windbüchse, ein Instrument, welches damals gänzlich außer Gebrauch gekommen und von der civilisirten Welt fast völlig vergessen war, obgleich es zur Zeit seiner Entdeckung ungeheueres Aufsehen erregt hatte. Der Doctor hatte außer seinen übrigen Kenntnissen und Fertigkeiten sich viel mit der Experimentalchemie zu schaffen gemacht und war in dem was den einfachen Grenzern noch immer für schwarze Kunst galt, wirklich ein Adept geworden. Er hatte das alte Modell und die Theorie der Windbüchse, welche als für praktische Zwecke zu unbeholfen und complicirt bei Seite geworfen worden war, wieder vorgenommen und war nach einem paar mit Experimenten in Cincinnati zugebrachten Jahren dazu gelangt, die Anwendung der zur Verdichtung der Luft nöthigen Maschinerie seiner Meinung nach so vereinfachen, daß das Princip für kleines Gewehr, selbst wenn es dem anhaltendsten Gebrauch ausgesetzt wurde, mit Nutzen angewendet werden konnte. Er hatte seiner Erfindung oder Verbesserung gemäß eine Büchse fertigen lassen

und war, nachdem er darauf ein Patent genommen, nach der Grenze aufgebrochen, um auf jede persönliche Gefahr hin, ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Von unserm Unternehmen hatte er nicht eher gehört, als bis wir uns unterwegs befanden, war uns aber dann angenblicklich mit charakteristischer Rastlosigkeit gefolgt. Er sprach seinen Entschluß, uns zu begleiten, aus und ließ sich davon weder durch unsere Ueberredungen noch Drohungen abschrecken. Wir gaben endlich nach und willigten mit nicht besonders guter Miene ein, ihn bei uns zu behalten, obgleich wir ihn als eine schwere Last betrachten mußten.

Gegen Abend schlugen wir im Walde in der Nähe der Quellen des Trinidad unser Lager auf. Da das Lageraufschlagen sich während unserer Reise allabendlich wiederholte, so werde ich es jetzt beschreiben um künftige Mühe und Wiederholung zu vermeiden.

Wenn man einen Lagerplatz wählt, so ist das Wichtigste das Wasser. Sobald sich dieses im Ueberfluß findet, sieht man sich nach der Qualität des Grases für die Pferde um.

Auf Holz kommt es nicht viel an, denn die Luft ist in dieser Gegend so mild, daß wir keines Feuers zur Erwärmung bedurften und was das Kochen betrifft, so verstehen die Jäger von getrocknetem Rindfleisch und Wildpret zu leben. Ueberdies ist bei Zügen durch eine von Indianern bewohnte Gegend der Rauch eines Feuers ein ziemlich gefährliches Merkzeichen, welches

unsere Feinde sicherlich richtig ausgelegt haben würden und das in jener auffallend reinen Atmosphäre auf ungeheuere Strecken weit sichtbar ist.

Wir zündeten jene Nacht jedoch ein Feuer an, da wir so früh nur wenig zu befürchten hatten.

Sobald wir abgestiegen waren, pflöckte ein Jeder sein Pferd an, was darin bestand, daß man es an dem langen Lariat von geflochtenem rohen Leder, welcher stets zusammengewickelt an dem Sattelknopfe hängt, in die Prärie hinausführte und mit dem Messer ein Loch grub, in welches das zusammengeknotete Ende gesteckt wurde. Hierauf füllt man das Loch wieder zu und stampft die Erde mit den Füßen fest zusammen. Das andere Ende ward um den Hals des Pferdes befestigt und gab ihm so einen Kreis von 20 Schritten im Durchmesser, in welchem es grasen konnte.

Sobald dies geschehen war, ging ein Theil der Gesellschaft in den Wald, um Holz zu holen, ein anderer begab sich nach dem Fluß, um die Kürbisflaschen zu füllen und der Dritte zog mit den Büchsen aus, um einen Truthahn oder irgend einem andern Leckerbissen der etwa in der Nähe vorhanden sein möchte, zu suchen; während Terenz Barry, der zum Koch ernannt worden war, in das benachbarte Dickicht ging, um Gabelzweige abzuschneiden und Stöcke zu Bratspießen zuzuspitzen. Sobald er diese gefunden hatte, zündete er das Feuer an und machte sich fertig, Kaffee und Braten zu bereiten — der Kaffee ist, beiläufig

erwähnt, ein Luxusgenuß, welcher nur wenige Tage aushält.

Als die Nacht einbrach, waren alle wieder um das Feuer versammelt und beobachteten Barrys Vorbereitungen mit der liebevollsten Aufmerksamkeit. Der Irländer wurde der Despot und Held des Kreises und selbst die Sonderbarkeiten, welche der „verrückte Doctor", wie Martin getauft worden war, so unermüdlich auskramte, mußten so lange das Braten dauerte, die Segel vor ihm streichen.

Terenz hatte sein ganzes Genie für diesen Anlaß aufgespart, da er den Vortheil, welchen ihm seine Stellung gewährte, vollkommen zu schätzen wußte. Seine Grimassen und Witzworte konnten gewiß sein, ein allgemeines Gelächter zu erregen, da sie von dem angenehmen Duft des unter seiner Aufsicht bratenden Fleisches gewürzt wurden.

Von diesem Augenblicke an trat eine Rivalität zwischen Terenz und Martin ein. Martin's Stern erbleichte stets vor Barrys Feuer, so lange das Kochen oder Braten dauerte, aber der des Doctors stand am höchsten, wenn wir alle gesättigt waren.

Der alte Jäger ist stets ein großer Epikuräer. Es versteht keiner besser als er, die besten Stücke an dem Körper eines Hirsches oder Bären auszusuchen und diese auf die beste Weise gar zu machen.

Barry war unbestreitbar ein Genie und verdientermaßen beliebt. Sobald wir seine guten Dinge ver=

zehrt, waren wir in der besten Stimmung, uns die Martins gefallen zu lassen, und jedenfalls hat wohl nie ein phantastischerer Humorist als er ein Lagerfeuer erheitert. Wenn wir nicht über die Sonderbarkeiten seines Kostüms und Geschmacks und das unerschöpfliche Thema der Windbüchse lachten, so erzählte er die komischsten Geschichten über seine vielfachen Abenteuer in den vereinigten Staaten und begleitete seine Berichte mit grotesken Erläuterungen durch Geberden, zu welchen ihn sein früherer Schauspielerberuf ausgezeichnet geschickt machte.

So blieben wir gewöhnlich etwa eine Stunde lang auf unsern Decken liegen; hierauf wurde es Zeit, unsere Pferde von der Prärie zu holen und sie in unserer unmittelbaren Nähe fest zu machen, da wir Besuche von den Indianern fürchten mußten. Hierauf breiteten wir unsere Decken wieder auf das Gras, nahmen den Sattel zum Kopfkissen und befanden uns bald im Lande der Träume.

Des Morgens bei Sonnenaufgang war es unser Erstes die Pferde zur Tränke zu führen und sie wieder anzupflöcken, so daß sie abermals grasen konnten, während das Frühstück bereitet und verzehrt wurde. Nach Abschluß dieser nothwendigen Vorbereitungen und Besichtigung unserer Waffen kam das Satteln und Aufbrechen an die Reihe, wobei der alte Sam Hicks als Führer der Erste war und die Uebrigen ohne große

Rücksicht auf Disciplin in der Ordnung folgten, wie sie zufällig hinter einander kamen.

Der verrückte Doctor machte jedoch alle Regeln zu nichte. Er war nie anderswo zu finden, als weit hinter uns oder in bedeutender Entfernung rechts oder links von unserer Marschlinie.

Manchmal jagte er einem Schmetterlinge oder gehörnten Frosch nach und gerieth so um eine oder ein paar Meilen in's Hintertreffen. Ich versuchte ihn durch Schrecken von seinen excentrischen Gewohnheiten zu heilen, indem ich ihm sagte, daß ihn die Indianer noch einmal von uns abschneiden würden. Ich machte indeß bald ausfindig, daß es schwierig sein würde, ihm Begriffe von Furcht beizubringen. Das sonderbare Geschöpf schien sie bei allen Gefahren, die wir zu bestehen hatten, nur ein einziges Mal kennen zu lernen.

Am zweiten Tage lief unsere Reise dem Croß-Timber parallel und wir ritten fast im Schatten desselben hin. Wir hielten uns am Saume des Waldes und blieben nur deshalb in der Prairie, um unsern Pferden das Gehen zu erleichtern.

Die Hirsche kamen uns nie gänzlich aus dem Gesicht; wir sahen beständig Gruppen davon und zuweilen Heerden von mehreren Hunderten. Die Gegend bei dieser Waldlinie scheint für sie ein Lieblingsort zu sein und nachdem sie sich auf der Prärie bis zur Ueberfüllung gesättigt, zogen sie sich gewöhnlich gegen Mit-

tag in den Schatten zurück, um sich dort niederzulegen, so daß wir sie in jedem Augenblick entweder zwischen den Bäumen zu unserer Rechten herausspähen, oder von einem grünen Erdhügel auf der Linken uns anblicken sahen.

Wie ich es stets da beobachtet habe, wo die Hirsche in Menge vorhanden sind, war auch hier die Zahl der Wölfe ungeheuer und der Doktor machte sich von Zeit zu Zeit einmal das Vergnügen und seinem Mustang den Aerger, die schleichenden Halunken in das Dickicht zu verfolgen und mitunter einen durch einen stummen Boten aus seiner stets bereiten Windbüchse zu Boden zu bringen.

Die Jäger waren über die Wirkungen dieser ihnen Anfangs lächerlichen Waffe erstaunt und ehe viele Stunden vergingen, waren der Doctor und das, was sie seine „spaßige Platzbüchse" benamst hatten, in ihrer Schätzung um hundert Procent gestiegen.

Ein paar Minuten vor dem Einbruch der Nacht tödtete er einen großen schwarzen Wolf, kam erst, nachdem wir alle abgestiegen waren, in das Lager und trug den buschigen Schweif des Thieres wie einen Federbusch an seiner Mütze. Er wurde mit lautem Gelächter begrüßt, wie es sein sonderbares Aussehen verdiente, aber mich belustigte besonders die Neugier, mit welcher die Leute seine Waffe untersuchten und ihre Bemerkungen darüber machten. Nach dem Abendessen erhöhte sich die Lust, als der Sonderling mit dem

größten Ernste seine Ausbeute an naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten aufzuzeigen begann und aus seinen weiten Taschen einen Tausendfuß, einen gehörnten Frosch, eine Hand voll Schnecken, eine Menge verschiedenartiger Wanzen, Schmetterlinge u. s. w. zog und sie bei dem Licht des Feuers auf seiner Decke ausbreitete. Bei solchen Anlässen sammelte sich dann die ganze Gesellschaft um ihn und begrüßte jedes neue Exemplar mit schallenden Gelächter.

Er regalirte uns jedesmal mit einer feierlichen Salbung, die einem Linné zu Herzen gegangen sein würde, mit dem seiner Aussage nach wissenschaftlichen Namen eines jeden Dinges. Was den Klang der Worte betraf, so machte dieser allerdings der Wissenschaft keine Schande; freilich möchte ich mich aber nicht für ihre Richtigkeit verbürgen.

Es wurde bald zu einem stehenden Scherze, den Doctor des Abends aufzufordern, uns seine Herrlichkeiten zu zeigen und sein feierliches Auskramen lieferte uns stets neuen Stoff zu Gelächter und Witzen.

Ich werde jetzt mit Auszügen aus meinem Reise-Tagebuche, soweit ich im Stande gewesen bin, dasselbe bei den Gefahren und Mühseligkeiten unserer Reise zu bewahren, anfangen. Diese Bruchstücke können natürlich nur unvollkommen sein, da es zuweilen bei dem Schein des Feuers, oft bei dem des Mondes und mitunter sogar im Sattel geschrieben wurde.

Kapitel 5.

Das Tagebuch.

14. Januar. Unser Weg zog sich heute immer noch fast parallel mit dem Croß=Timber hin. Die ersten 15 Meilen gingen über ebene, sehr fette Prärie und die Hirsche waren in erstaunlicher Menge vorhanden; des Abends wurde die Bodenfläche uneben — sandig und mit grobem, magerem Gras bedeckt.

Wir kamen an verschiedenen Flügen von Sandhügelkranichen vorüber, die blau und volle 6 Fuß hoch waren. Die spaßhaft aussehenden Bürschchen stolzirten auf den Abhängen der niedrigen Erdrücken hin und her und stießen alle paar Augenblicke ein rauhes, plötzliches Krächzen aus, welches in dieser trocknen Atmosphäre auf das Ohr den Eindruck eines Pistolenschusses macht.

Den Doctor kitzelten besonders die feierlichen, geheimnißvollen Geberden, die sie mit ihren langen

Hälsen machten, und er entlieh eine Schrotflinte und machte verschiedene eifrige Versuche einen zu tödten. Wir konnten seine Schrote auf den Federn anschlagen hören, wie Kiesel, die von den Knaben gegen das Schindeldach einer Scheune geworfen werden; es schien aber, als ob sie nur aus Federn beständen, denn sie trugen ohne Ausnahme ihre magern Leichname unversehrt davon. Der Doctor schwor, daß sie nichts als Beine, Hals und Flügel seien und meinte, daß sie von den Seelen abgeschiedner Stutzer bewohnt sein müßten.

Am Abend lagerten wir bei einer kleinen Quelle am Rande des Waldes, die von Thieren bedeutend getrübt war. Es wurde schwierig zu reinem Wasser zu kommen. Der alte Hicks und Gallagher brachten jeder einen schönen Truhthan von der Jagd zurück. Der Doctor befestigte den langen Kamm des einen Truthahns mit einer Stecknadel als Quaste an seine Mütze, wodurch sie im Vereine mit dem Wolfschwanz ein prunkendes Aussehen erhielt. Er legte verschiedene neue Exemplare von Käfern u. s. w. vor. Ich glaube wir haben 25 Meilen gemacht.

15. Januar. Wieder verstreute Erdrücken, hier und da eine Sandeiche. Die Höhlen der Sandratten und Erdeichhörnchen erschwerten das Reisen. Die Pferde sanken alle paar Schritte bis über die Fesseln darin ein. Zwanzig Meilen weit in der Runde war der Boden in jeder möglichen Richtung von ihnen durchwühlt und mit kleinen, denen der Maulwürfe

ähnlichen Hügeln, die sie aufgeworfen hatten, überzogen.

Wiewohl wir über Millionen von ihnen hinwegritten, sah ich doch kein einziges Exemplar, da sie von dem Hufschlag unserer Pferde gewarnt, verschwanden, ehe wir ihnen sichtbar wurden. Der Doctor war darüber sehr ärgerlich, er hatte bis jetzt noch nichts gesehen, als ein halbes Dutzend Schwänze, wie deren Eigenthümer in ihre Baue fuhren, und er war entschlossen, sie gehörig in's Auge zu fassen.

Er blieb hinter uns zurück und in der Prärie stehen, wie ein Reiher in einem Fischteiche, der sich nach Beute umsieht. Nach der Dämmerung kam er wieder zu uns und meldete in aller Form, daß er eine große, eine ungeheuere Entdeckung gemacht habe, die seinem Namen unter den Naturforschern Unsterblichkeit verleihen werde.

Diese Entdeckung bestand darin, daß er nachdem er eine Stunde stockstill dagestanden und gelauert, eins von den Erdeichhörnchen an die Mündung seines Baues gekommen war, um hervorzuspähen und er gesehen hatte, daß die Erdeichhörnchen nicht blos Schwänze sondern auch gestreifte Nasen besitzen.

Diesen Abend schlugen wir unser Lager im Walde auf, wo wir reichliches gutes Wasser fanden. Gutes Gras war selten und wir mußten die Pferde in einiger Entfernung von einander pflöcken. Ferguson brachte ein schönes Reh von der Jagd mit.

Wir sahen ein Volk Truthühner eine kurze Strecke in geringer Entfernung zur Rüste fliegen. Dolphin Larrey und Gallagher eilten ihnen nach, wir hörten das schwere Aufschlagen der Vögel beim Herabfallen eben so deutlich wie den Knall der Büchsen. Sie waren sehr fett und gaben einen ausgezeichneten Braten ab! Wir haben ungefähr eine eben so große Strecke durchmessen wie gestern.

16. Januar. Wieder eine Erdeichhorn-Gegend. Ich werde immer mehr überzeugt, daß das Croß-Timber ein Werk der Kunst ist. Der Baumwuchs ist auch seit dem Beginn dieser unfruchtbaren Sandrücken noch derselbe wie der, welcher ihm eigenthümlich war, als er sich durch fette Flußniederungen und über die ebene Prärie hinzog. Die Bäume sind hier nicht mehr so groß und stark, aber die Arten immer noch die gleichen — fast alle die niedrig gelegenen Gegenden am Rande von Strömen eigenthümlichen Species.

Es erscheint mir eben so unnatürlich und der in allen übrigen Gegenden dieses Continents beobachteten Vegitationsordnung eben so zuwider, diese Bäume auf einem solchen Boden wachsen, wie einen Bach bergaufwärts laufen zu sehen.

Sie müssen jedenfalls von einer längst ausgestorbenen alten Nation, die diese ungeheueren Ebenen bewohnt hat und eine dauernde Schutz- oder Grenzlinie zwischen ihren eigenen Gebiet und dem unruhiger Nachbarn zu errichten wünschte, angepflanzt und

gepflegt worden sein. Wie natürlich ist eine solche Idee in einem Lande, dem es fast gänzlich an Steinen mangelt.

Der Doctor meinte, daß die Erdeichhörner den Wald gepflanzt haben müßten, wenn sie in jener Zeit nur um Weniges zahlreicher gewesen wären, wie jetzt. Die Lösung des Räthsels konnte wohl auch nüchternere Köpfe als den seinen in Verwirrung setzen.

Heute sahen wir einige weiße Kraniche. Diese Vögel sehen prachtvoll aus und erscheinen weit größer als die blauen Kraniche. Audubon glaubt, daß die blauen die jungen Vögel seien. Wenn dem so ist, so kommt es mir seltsam vor, daß sie um soviel zahlreicher sind, als jene, und nach der Art zu urtheilen, wie sie auf sich schießen lassen, ohne verletzt zu werden, sollte man meinen, daß sie so alt und zäh wie „Hiobs Truthahn" sein müßten.

Der Doctor galoppirte diesen Abend wie ein Wahnsinniger schreiend in das Lager und schwang den Leichnam eines Erdeichhörnchens triumphirend um seinen Kopf. Es war ihm gelungen, nach stundenlangem geduldigem Warten eins zu schießen.

Die alten Jäger hielten dies für eine große Heldenthat, da sie es für eben so unmöglich hielten, ein Erdeichhörnchen zu Gesicht zu bekommen, wie einen Elephanten in den Wildnissen von Amerika. Die Erdeichhörnchen sehen dem gewöhnlichen braunen Eichhörnchen sehr ähnlich, nur sind sie breiter im Leib und

die Vorderpfoten sehr kurz und stark, um ihnen das Wühlen zu erleichtern. Sie haben allerdings gestreifte Nasen.

Der größte Spaß des heutigen Tages war aber der unglückliche Versuch des Doctors, seine Sammlung von naturhistorischen Exemplaren durch einen Scorpion zu vermehren.

Er betrachtete ein Stück vermoderten Holzes, welches zur Nahrung des Feuers gebracht worden war, und sah eins von diesen merkwürdigen Thieren an der untern Seite davon hängen. Ohne zu wissen was es war, nahm er es bedächtig mit den Fingern ab, aber nur um es wieder mit einem plötzlichen Sprunge und Schmerzensschrei fallen zu lassen.

Der Stich dieser Thiere ist sehr gefährlich und ungemein schmerzlich. Barry eilte ihm aber mit einem echten Hinterwäldlermittel zu Hülfe. Ich dachte, daß er den Finger abbeißen wolle, als er die Hand des armen Burschen ergriff und in seinen weiten Mund steckte. Nachdem er ein Weilchen eifrig daran gesogen hatte ließ er sie los, spülte seinen Mund mit Wasser aus und wandte sich dann mit einem unwiderstehlichen komischen Grinsen zu dem erstaunten und von seinem Schmerz befreiten Doctor, zu dem er sagte: „Nicht wahr, sein Füßchen war heiß?"

Die ganze Gesellschaft war nahe daran, über dieses humoristische Ende einer mit einem gefährlichen Schluß drohenden Scene in Lachkrämpfe zu gerathen.

Augenblickliches Aussaugen ist das schnellste und wirksamste Mittel, welches man gegen den Biß oder Stich von giftigen Thieren kennt. Das Gift wird so herausgezogen, ehe es in das Blut geräth; um dies aber zu thun, muß der Operirende bedeutenden Muth besitzen und unter den Weißen finden sich nur Wenige, die sich der Gefahr aussetzen würden, wiewohl die Indianer es alle thun, ohne sich einen Augenblick zu besinnen. Terenz verdiente und erhielt für seinen Heldenmuth bedeutende Lobsprüche und wurde zu einer noch angeseheneren Person als vorher.

Die Plötzlichkeit des Ereignisses machte den Doctor bedeutend ruhiger und er hatte etwas an Ueblig-keit und Unwohlsein zu leiden; aber der Verlust seines Appetits zum Abendessen und seiner Scherze bis zum Schlafengehen waren, Dank Barrys Muthe die ganzen üblen Folgen, welche die Sache hatte.

Die ausgesendeten Späher sind diesen Abend spät mit dem Berichte zurückgekommen, daß Büffel im Gesichtskreise seien. Wir werden morgen eine Jagd haben. Schlechtes Wasser.

17. Januar. Der alte Hicks schlug heute eine nordwestliche Richtung ein, so daß wir das Croß Timber in bedeutender Entfernung rechts liegen ließen. Die Gegend besteht aus wellenförmiger, sehr fruchtbarer Prärie. Vor uns war weiter nichts zu sehen, als ein weiter nur vom Himmel begrenzter Grasocean. Die große stumme Fläche besaß etwas ungemein

Eindrucksvolles für mich. Man kann sich die Existenz Gottes und einer unendlichen Welt nur hier zur Vorstellung bringen.

Gegen 12 Uhr begann die dunkle Linie des Waldes am südlichen Arme des Red River am Horizont sichtbar zu werden. In der Fläche vor uns zeigten sich hier und da schwarze Stellen. In ein paar Stunden erkannten wir, daß es Büffelheerden waren, die in derselben Richtung dahinzogen wie wir. Wir kamen in einer Meile Entfernung an einer kleinen Heerde vorüber, hatten aber keine Zeit, um auf sie Jagd zu machen.

Hicks sagte, daß wir entweder den Red River erreichen oder uns ohne Wasser behelfen müßten, weshalb wir ohne Aufenthalt vorwärts ritten. Eine Stunde darauf sahen wir das Wasser im Mondschein aus den tiefen Schatten des Waldes hervorglitzern — ein willkommener Anblick. Wir waren alle müde, denn wir hatten seit Sonnenaufgang fast 40 Meilen gemacht und waren froh genug, abzusteigen und uns sobald als möglich dem Schlafe zu überlassen.

18. Januar. Ein heller, köstlicher Morgen. Wir wurden durch das Brüllen einer Büffelheerde, die die ernstliche Absicht, über uns hinwegzuspazieren, zu haben schien, aufgeweckt. Die Thiere sehen sehr unschuldig aus, drängten einander und brüllten mit dampfenden Nüstern keine hundert Schritte von uns. Wir zeigten

ihnen indeß bald, daß sie sich in einer unbehaglichen Nachbarschaft befanden.

Es dauerte ein paar Augenblicke, ehe wir aufgestiegen und mitten unter ihnen waren, auf ihre ungeheueren Leiber die Gewehre abfeuerten und ein furchtbares Gebrüll, Geschrei und Stampfen der Erde erregten. Denn selbst eine kleine Heerde von wenigen Hunderten wie diese, bringt die feste Erdrinde zum Erzittern, wenn sie von einem panischen Schrecken ergriffen, nach einer bestimmten Richtung davon galoppirt.

Nach einem Delirium von etwa 20 Minuten, während dessen ich mich, wie ich glaube, der größten Tollheiten, was wüthendes Spornen, zweck- und zielloses Feuern und Schreien betraf, schuldig machte, hielt ich mein Pferd an; ehe ich mich umwendete sah ich jedoch mitten in den dunkeln an mir vorüberbrausenden Gewirre von Hörnern und Haar die Gestalt des Doctors, dessen Hamletmantel hinter ihm ungefähr in demselben Winkel mit dem Zenith flatterte, wie die von der Furcht steif gemachten Schweife der Thiere. Es war schwer zu bestimmen, ob er durch die Tollheit der Büffel oder seine eigene vorwärts getrieben wurde.

Ein paar Augenblicke war ich vor Verwunderung darüber, was nach so vielem Schießen und Geschrei aus den Getödteten geworden sein mochte, wahrhaft verblüfft; meine nüchterne Besinnung kam mir aber bald zu Hülfe und erinnerte mich daran, daß in einer

wilden Jagd, wie die unsere gewesen war, stets nur geringe Beute erlangt wird.

Der Jäger muß sein Thier auswählen und ihm ausdauernd mit wiederholten Schüssen zusetzen, bis es fällt. Unter Tausenden von einem Jäger im vollen Galopp seines Pferdes abgefeuerten Schüssen tödtet kaum ein einziger einen Büffel auf der Stelle. Das jedesmalige Feuern auf ein anderes Thier, wie wir es machten, war eine muthwillige Bleiverschwendung. Wir hatten das Fleisch aber nicht gerade nöthig und wollten uns eher mit der Ueberraschung unserer ungelenken erstaunten Besucher einen Spaß machen.

Der Wind war von ihnen zu uns herüber gekommen, und ihre gewohnte Klugheit hatte unsern Geruch nicht eher entdeckt, als bis sie dicht bei uns waren.

Der alte Hicks, Gallagher und Terrenz waren kaltblütig gewesen und wir erhielten doch ein schönes, saftiges Buckelsteak zum Frühstück. Der Doctor kam als es eben fertig war, keuchend und schwitzend zurück und wunderte sich ungemein darüber, daß von dem halben Dutzend, welches er geschossen hatte, kein einziger habe warten wollen, um sich die Haut abziehen zu lassen.

Wir setzten über den südlichen Arm des Red River. Die Strömung war schmal und reißend und das Wasser von dunkler, rostbrauner Farbe, wiewohl es, wenn man die Augen zumachte, zum Trinken an=

genehm genug war. Unser Weg führte sodann nordwestlich über eine hier und da mit kleinen halb verkrüppelten Baumgruppen bestandene Prärie. Wir sahen in weiter Entfernung Heerden von Thieren, die jungen Hirschen ähnelten, mit wunderbarer Schnelligkeit über die freien Räume zwischen den Baumgruppen schießen. Hicks sagte, daß es Antilopen seien. Sie schienen sehr wild zu sein. Wir lagerten uns bei einem kleinem Pfuhl mit schmutzigem Wasser.

19. Januar. Heute war die Prärie offener. Ehe wir aus der Baumgruppengegend kamen, stießen wir plötzlich auf eine Heerde von vollen 500 Mustangs, die auf einer mit jungem Gamagras bedeckten Wiese weideten.

Die Baumgruppen um dieselbe her waren sehr dicht und wir kamen der Heerde auf etwa 200 Schritt nahe, ehe sie etwas von uns hörte oder sah. Als wir alle zugleich auf die offene Wiese einritten, gab ein alter Hengst mit einem Wiehern wie ein Trompetenstoß ein Warnungszeichen. Sie waren alle zusammengedrängt, hatten die Köpfe am Boden und grasten. Sobald sie jedoch den Ton gehört hatten, sah es aus, als ob ein See von Köpfen und Mähnen aufwoge. Sie blieben eine Sekunde stehen, um einen Blick auf uns zu werfen und jagten dann schnaubend und gegen einander anlaufend, wie ein losgelassener Tornado davon. In kürzerer Zeit, als ich es beschrieben habe, waren sie unter den Baumgruppen verschwunden. Die Plötzlichkeit, mit welcher sich die kleine Wiese

leerte, schien die Wirkung eines mächtigen Zaubers zu sein.

Ich bemerkte, daß sie trotz ihres Schreckens sich doch alle dem Gebüsch fern hielten. Sie zerstreuten sich auf alle Seiten durch die Oeffnungen zwischen den Baumgruppen. Die Mustangs haben einen eben so unüberwindlichen Widerwillen gegen die Gebüsche, wie die Comanchen. Ich hatte noch nie eine so große Menge von ihnen gesehen.

Die erste Eigenthümlichkeit, welche meinem Auge auffiel, war das Vorwalten der weißen Farbe unter ihnen. Dann bemerkte ich eine unendliche Verschiedenheit von Zeichen und Flecken auf diesem Grunde. Das berühmte „bunte Kleid" des Patriarchen scheint unter diesen wilden Völkern die herrschende Mode zu sein.

Der Doctor hatte noch einen ordentlichen Kampf mit dem alten Hengste, von welchem der Allarm ausgegangen war, zu bestehen.

Jene Sultane der Heerden sind nämlich ungemein furchtlos und halten sich, während ihre erschreckten Serails fliehen, stets weit im Hintertreffen zwischen ihnen und dem Verfolger auf. Es ist schon häufig vorgekommen, daß sie mit dem Lasso Jagende dadurch in ihrem Vorhaben gehindert und dasselbe gänzlich vereitelt haben, daß sie quer über ihren Weg liefen, nach den Pferden ausschlugen und nach den Jägern selbst bissen.

Der Doctor sah den schönen alten Burschen langsam nach den Baumgruppen zu traben, als ob er halb und halb geneigt wäre, gar nicht zu gehen und ließ, ohne sich lange zu besinnen, seinen Mustang auf denselben zu galoppiren.

Dem Mustang hatten seine Erinnerungen von dem Charakter jener stolzen alten Despoten, wie sie seinen Rippen eingeprägt worden waren, als er noch frei in den Wildnissen umherschweifte, etwas mehr Klugheit und Vorsicht gelehrt als der Doctor besaß. Er vermied die ausschlagenden Hinterhufe, mit welchen der Veteran dem Angriffe begegnete, durch eine so plötzliche Schwenknng, daß der Doctor das Gleichgewicht verlor, aus dem Sattel geschleudert wurde und seine theure Windbüchse fallen ließ. Das Einzige, was ihn noch vor dem zur Erde Stürzen rettete, war ein verzweifeltes Anklammern mit Beinen und Armen an den Hals seines Mustang, der erschrocken und hinten und vorn ausschlagend, unserer Gesellschaft zueilte, um dort vor dem Hengste, der mit zurückgelegten Ohren dicht hinter ihm herlief und ihn bei jedem Schritte in die Hinterquartiere biß, Schutz zu suchen.

Auf diese Weise kam er mitten unter unsere Gesellschaft gestürzt. Gallagher feuerte sein Pistol auf den Hengst ab und trieb ihn davon, während der Mustang mit einem plötzlichen Satz den Doctor kopflings unter die Hufe unserer Pferde schleuderte. Wir wurden vom Lachen so zu jeder Bewegung unfähig

gemacht, daß sein Mustang beinahe gänzlich entronnen wäre, aber der Schotte brachte ihn nach einem scharfen Ritt zum Stehen, während der arme Doctor von schallendem Gelächter begleitet zu Fuße nach seinem Gewehre ging. Sobald er sich wieder desselben bemächtigt hatte, war auch seine Mißstimmung verschwunden und wir setzten unsere Reise in bester Laune fort.

Wir kamen über eine ausgedehnte Prärie, wo auf allen Seiten Büffel sichtbar waren. Antilopen kamen häufig in unsern Gesichtskreis, waren aber nie in Ruhe.

Es verlangte mich sehr danach, einige zu schießen, aber eben so leicht hätte ich hoffen können, einem Kometen oder einer Sternschnuppe auf Schußweite nahe zu kommen. Hicks sagte, daß die Indianer vor Kurzem hier gejagt haben müssen, was die Schüchternheit der Thiere einigermaßen erklärt.

Wir durchzogen die Ebene, kamen vor Dunkelwerden an eine lange Kette von Baumgruppen und machten an einem klaren, schönen, kleinen See oder Teiche Halt. Patriarchalische immer grüne Eichen ließen ihre weißen Bärte wie einen Thronhimmel über uns wallen und wir schliefen süß.

20. Januar. Das Wild schien in solcher Menge vorhanden zu sein, daß wir heute hier Halt machten und uns mit einem neuen Vorrath von gedörrtem Fleisch zu versehen beschlossen. Hicks, vier Jäger der

Doktor und ich machten uns mit Tagesanbruch auf, um einen Büffel zu schießen und eine Antilopenjagd zu unternehmen; die Uebrigen blieben im Lager, um das Feuer u. s. w. zu besorgen, damit das Fleisch zur Aufbewahrung bereitet werden konnte.

Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir drei einzelne Büffel erblickten. Der alte Hicks führte uns unter ihren Wind, so daß wir ziemlich dicht bei ihnen waren, ehe sie in Besorgniß geriethen. Dann ging es aber in tollem Jagen über die inselbedeckte Ebene.

Die Schnelligkeit jener unbehülflich aussehenden dickköpfigen Geschöpfe ist wahrhaft erstaunlich. Es sah aus, als ob sie jeden Augenblick auf die Nasen stürzen wollten, denn sie laufen mit tiefgesenktem Kopf und starr gerade aus in die Luft stehendem Schwanze und einem ungelenkigen, steifen, schwankenden Gange. Dennoch aber wälzen sie sich jede Sekunde über eine unerklärlich große Bodenfläche.

Es erfordert ein gutes Pferd, um sie einzuholen und ein ungemein gutes Reitertalent, um sich im Sattel zu halten, wenn man bei ihnen ist, da die verschiedenartigen Bewegungen, welche gemacht werden müssen, die Centrifugalkraft beständig ins Spiel bringen und es zu einem kitzlichen Manöver machen, das „Gleichgewicht der Kräfte" zu bewahren.

Wenn man chassiren — balanciren — das Pferd lenken — das Gewehr abfeuern — dieses bei Seite

legen — die Pistolen ziehen — sie abfeuern — sich vor einem Stoß mit den Hörnern in Acht nehmen — zurückbleiben und laden — wieder neben das Thier galoppiren — dicht genug herankommen, um fast seinen breiten haarigen Rücken mit der Mündung zu berühren — wieder feuern — in einer Tangente davon abgehen — wieder auf den Büffel loseilen — sich scharf umsehen muß, damit nicht dessen Hörner mit unsern eignen Schienbeinen in zu genaue Bekanntschaft gerathen (alles dies mit der Schnelligkeit von einer Meile in weniger als drei Minuten über alle möglichen Arten von Terrain, durch Schluchten, bergauf oder bergab, und so etwa drei bis vier Meilen weit) dann kann man von Glück sagen, wenn nicht das Pferd fällt, daß man weit über seinen Kopf hinwegfliegt, und das brüllende Ungeheuer einem das Lederwamms aufschlitzt, während es einen über den Kopf schleudert, oder bestenfalls davon watschelt und einem die Brauschen und Beulen als Belohnung seiner Mühe zurückläßt, während man sich selbst aufrichtet und mit Schafsaugen seinem Pferde nachschaut, welches letztere die Hufe aufwirft und der nächsten Mustangheerde zueilt!

Die Büffeljagd ist im Ganzen ein ziemlich anstrengendes Geschäft. Dennoch tödteten wir in kurzer Zeit einen schönen jungen Stier und sendeten einen Mann, dem wir diejenige Theile, welche zum Dörren geeignet waren, in die Haut des Thieres gewickelt, an

den Sattel hingen, in das Lager. Hier extemporirten wir unser Frühstück, an dem der ehrliche Terenz aber keinen Theil hatte, und ließen unsere Pferde ausruhen, ehe wir die Antilopenjagd antraten, die wir den Instructionen des alten Hicks gemäß unternehmen wollten.

Der Doctor hatte sich bei der Büffeljagd gut benommen, nur daß er den Versuch machte, dem Thiere seinen Hamletmantel über die Hörner zu werfen, um es, wie er sagte, zu blenden, wie der Matador bei einem spanischen Stiergefecht den Stier — und bei dem charakteristischen Experiment beinahe sein Pferd durch einen Stoß von den Hörnern des Ungeheuers verloren hätte.

Kapitel 6.

Das Tagebuch.
(Fortsetzung.)

Wir hatten uns bei der wilden Jagd, welche wir jetzt antraten, von dem Doctor viel Spaß versprochen, da das dabei erforderliche scharfe Reiten seinem tollkühnen Charakter eben zusagte. Bald nach dem Aufbruch vermißte ich ihn aber zu meinem großen Leidwesen und sah ihn, als ich zurückblickte, abgestiegen und gebückt in eine kleine Baumgruppe spähen. Ich hielt die Sache für ein neues Beispiel seiner Sucht, naturhistorische Gegenstände zu sammeln, und da ich wußte, daß der Versuch, ihn abzurufen, nutzlos sein würde, ritten wir ohne ihn weiter.

Eine Stunde darauf erblickten wir eine schöne Antilopenheerde, und nun begann die aufregendste aller Prairiejagden. Wir betrieben dieselbe auf folgende Weise.

Wir waren unser sechs, indem Derjenige, welcher sich mit dem Büffelfleisch nach dem Lager begeben hatte, zurückgekehrt war. Das Erste, was wir nach der Entdeckung der Thiere zu thun hatten, bestand darin, die Mitglieder der Jagdgesellschaft rings um sie zu vertheilen, wiewohl wir eine halbe Meile weit auseinander kamen und kein Einziger ihnen näher, als eine Viertelmeile war.

Jetzt zeigte sich einer von den Leuten, und sie schossen schnell wie der Blitz in der entgegengesetzten Richtung davon. Dort kam ein anderer zum Vorschein, und die schüchternen Geschöpfe jagten in einen andern Winkel zurück, um wieder durch eine gleiche Erscheinung erschreckt zu werden. Nun wurden sie verwirrt, und da die Wirkung ihrer Furcht, wenn sie einen von uns wahrnahmen stets die war, daß sie in gerader Linie genau in der entgegengesetzten Richtung zurückprallten, so konnten wir von dem Augenblicke an, wo sie auf der einen Seite des Ringes Kehrt machten, vollkommen genau beurtheilen, welchen Punkt auf der andern Seite sie berühren würden, und durch schnelles Reiten, so daß man sich ihnen dort entgegenstellte, konnte der ihnen gegenüber Befindliche sie dann in einen andern Winkel zurücktreiben. Sie kamen ohne Ausnahme jedes Mal wieder in der Nähe des Mittelpunktes, von welchem sie ausgegangen waren, vorüber.

So waren wir im Stande, vermittelst ihrer Furcht,

Fangeball mit ihnen zu spielen und sie mehrere Stunden lang auf dem Raume von etwa einer Meile hin und her eilen zu lassen, bis sie völlig ermüdet waren und wir uns ihnen allmählig mehr nähern konnten.

Ihre Bewegungen waren so über alle Vorstellung schnell, daß unsere Pferde ihre ganze Geschwindigkeit und Ausdauer aufbieten mußten, damit wir das Spiel im Gang erhalten konnten.

Die Aufregung wurde immer größer, je näher wir ihnen allmählig kamen; die Antilopen selbst wurden in ihren Bewegungen verwirrter und elektrischer, schossen, stets dicht zusammengedrängt, hin und wieder, prallten jedesmal von Neuem zurück, sobald wir die Linie ihres Laufes berührten, wenn sie auch noch mehrere hundert Schritte entfernt waren und eilten wieder dem Mittelpunkte zu, als ob sie von dieser Stelle mit Zauberkraft angezogen würden.

Man wird bemerken, daß sie, wenn sie, statt gerade in der entgegengesetzten Richtung zurückzueilen, nur um ein Weniges von der ursprünglichen Linie abgewichen wären — wie es Hirsche oder andere Thiere gethan hätten — sicher davon gekommen sein würden; aber durch jenes grausame Spiel mit der Größe ihres Schreckens hatten wir sie nach fast zweistündiger mühevoller Arbeit soweit gebracht, daß sie zusammengedrängt und keuchend im Mittelpunkt eines Kreises von etwa hundert Schritten stehen blieben.

Jetzt stiegen wir ab und begannen bedächtig in

den dichten Haufen zu feuern. Wir schossen nicht alle zugleich, sondern ich zuerst, hierauf der mir gegenüber Befindliche und so stets derjenige, welchem sie die Köpfe zuwendeten. Auf diese Weise feuerten wir Jeder zwei Kugeln unter sie ab, ehe sie, von der Verzweiflung kühn gemacht, an uns vorüberstürzten.

Wenn sie auf solche Art durchbrechen, sind sie ungemein gefährlich. Das Haar stand ihnen auf dem Rücken in die Höhe, wie Borsten und sie stürmten in einer dichten Masse auf das arme Pferd des Schotten, welches auf der von ihnen gewählten Marschlinie stand, zu und schlitzten ihm im Vorüberjagen mit ihrem kleinen scharfen Gehörn tiefe Wunden in die Hinterschenkel. Sieben Stück lagen jedoch todt auf dem Schlachtfelde. Wir schnitten von ihnen ab, was wir brauchten und kehrten nach dem Lager zurück.

Dies ist die Weise, wie die merkwürdigste aller Jagden, das „Einringen" der Antilopen betrieben wird. Wiewohl die Bewegungen jener Thiere unbeschreiblich anmuthig und fast vogelartig sind, so besitzen sie bei genauer Betrachtung doch nicht die poetische Schönheit, welche ich erwartet hatte. Ihre Umrisse sind, wie die aller sehr schnellen Thiere für unsere Ideen von Schönheit zu eckig. Sie ähnelten noch am meisten großen schönen Ziegen, was sie eigentlich auch sind.

Wir kamen zeitig in das Lager zurück und fanden die Zurückgebliebenen in voller Thätigkeit beim

Dörren. Das Büffelfleisch war in lange, dünne, etwa zwei Finger breite Streifen geschnitten worden, diese hatte man über ein mehr Rauch als Flamme gebendes Feuer auf ein Gerüst von Stangen und Stöcken gelegt, und nachdem sie dort eine Zeit lang gelegen, auf die Gebüsche, welche in der Nähe standen, gehangen, um von der Sonne und Luft vollends getrocknet zu werden. Auf diese Weise geht das Dörren sehr schnell von Statten, denn die Trockenheit der Atmosphäre ist in jenen Gegenden so groß, daß eine Masse frischen Fleisches mehrere Tage im Freien liegen kann, ohne anzufaulen, selbst wenn es von keinem Salzkörnchen berührt worden ist. Ueberhaupt wird bei dem Dörren des Fleisches für die Jäger nie daran gedacht, Salz anzuwenden.

Gegen Sonnenuntergang kam der Doctor zurück und warf uns mit triumphirender Miene den Körper eines brauen Dachses, welchen er für eine neue Varietät ausgab, vor die Füße.

Dies war also das Geheimniß seiner Desertion. Er hatte den Burschen in seinen Bau im Gebüsch gleiten sehen, sich hinter einen Baum auf den Anstand gestellt und fast einen ganzen Tag lang gelauert, bis er heraus und vor den Schuß kam. Jedenfalls verdient er für seine unermüdliche Geduld bedeutendes Lob. Unsere Fleischguirlanden wurden abgenommen, ehe der Thau zu fallen begann und mit Häuten bedeckt, um sie vor demselben zu schützen.

Eine so satanische Wolfsserenade, wie diese Nacht, habe ich noch nie gehört. Der Geruch des Fleisches hatte sie von allen Seiten herbeigezogen.

21. Januar. Heute kamen wir vor dem Nachmittag nicht vom Flecke. Die schuftigen Wölfe hatten die Lariats von mehreren unsrer Pferde während der Nacht zernagt und wir mußten den ganzen Morgen darauf verwenden, sie wieder einzufangen.

Die Wölfe thun dies sehr gern und wir müssen uns nur wundern, daß sie noch nicht früher dieses Spiel getrieben haben. Wahrscheinlich hatte der lockende Geruch der guten Dinge, welche sich außer ihrem Bereiche befanden, ihre Zähne so geschärft, daß sie sich genöthigt sahen, denselben einige Beschäftigung zu geben, und wahrscheinlich dachten, daß das Rohleder unserer Lariats doch noch besser sei als ihre eigenen Klauen.

Unter den Vermißten befand sich der Mustang des Doctors und als wir denselben wieder einfingen, vermaß sich der Eigenthümer hoch und theuer, daß er sich noch vor Abend rächen und einen von den Marodeuren niederschießen werde.

Einige Zeit nach unserm Aufbruch bemerkte ich, daß zwei große gelbe Wölfe auf unserer Fährte hinter uns herschlichen. Ich zeigte sie ihm und er übergab mir seine Windbüchse, während er meine Sattelpistolen, die zu dieser Art von Jagd sehr bequem sind,

entlieh, seinem Pferde die Sporen gab und sich ihnen zuwendete.

Sie legten sich nieder, stierten ihn zweifelhaft an, bis er ihnen ziemlich nahe gekommen war, und eilten dann mit einem plötzlichen Sprunge in entgegengesetzten Richtungen davon. Er wählte denjenigen aus, welcher auf der offenen Prärie blieb, und jagte scharf hinter ihm her.

In etwa einer Meile Entfernung war er ihm bis auf einige Schritte nahe gekommen, und der Wolf warf sich platt auf den Boden. Während das Pferd über ihn hinwegsprang, sendete ihm der Doctor die Ladung des einen Pistols zu. Der Wolf schwenkte seinen buschigen Schweif in der Luft — denn er war verwundet und lief in der Richtung, aus welcher er gekommmen war, wieder zurück. Ehe der Doctor sein Pferd zügeln und herumwerfen konnte, war er ihm schon eine bedeutende Strecke vorausgekommen, so daß sie beinahe wieder bei uns waren, ehe er ihn von Neuem einholte.

Diesmal beugte sich der Doctor aus dem Sattel nieder und hielt das Pistol dicht vor den Kopf des auf dem Bauche liegenden Wolfes, feuerte und tödtete ihn auf der Stelle.

Wir riefen ihm unsern Beifall zu, während er vom Pferde sprang, um die „Fahne" abzuschneiden, wie er stets that, und dann mit Hurrahgeschrei und über seinem Kopfe schwenkend wieder zu uns stieß:

„Die Schufte sollen meinen Lariat nicht unnütz führen," sagte er, als er ruhig wieder seine Stellung in unserer Marschordnung einnahm. Solcher Art sind unsere Belustigungen. Wir schlugen unser Lager bei gutem Wasser auf.

22. Januar. Unser heutiger Tagemarsch führte uns über eine hohe unebene Prärie mit einzelnen Muskitobaumgruppen in den Thälern und hier und da einer einsamen, gewöhnlich mit Moos behangenen immergrünen Eiche. Der Nopal, eine Art von Cactus, war mitunter in kleinen Flecken zu sehen.

Hier erblickten wir zum ersten Mal das großohrige Kaninchen, wie die Jäger sagen, eins von den schnellsten Thieren der Welt. Es ist dreimal so schwer und groß wie das gewöhnliche Kaninchen, hat silberweiße Seiten und Ohren von ungeheurer Größe.

Als wir das erste erblickten, erwähnte der alte Hicks ihre merkwürdige Flüchtigkeit. Diese erregte meine Neugier und ich beschloß dieselbe auf die Probe zu stellen. Es dauerte nicht lange bis eins hinter einer Nopalgruppe wenige Schritte vor uns aufsprang. Mein Pferd war sehr schnell und ich konnte leicht einen Hirsch auf einer Strecke von einer Meile mit ihm einholen. Ich setzte augenblicklich dem Kaninchen nach. Es war mir um nicht mehr als zehn Schritte voraus, so daß die Probe alle Aussicht des Gelingens hatte. Das Thier schien mir aber mit jeder Minute die Entfernung zwischen ihm und meinem Pferde bei-

nahe zu verdoppeln, wiewohl das Letztere so schnell lief als es nur im Stande war. — Mein Erstaunen war unbeschreiblich.

Es schien mit Flügeln statt der Füße begabt zu sein und bewegte sich in langen Sätzen mit so unbeschreiblicher Leichtigkeit und Schnelligkeit über die weite, wellenförmige Ebene dahin, daß es mich an eine weiße nach einem Sturm an einem Schiffe vorüber und die langen Wellenrücken auf und abgleitende Möve erinnerte.

Ich gab das Wettrennen bald auf, denn ich bemerkte, daß ich das Kaninchen in Kurzem aus den Augen verlieren würde, und daß es mich mit leichter Mühe in jeder Meile, die ich ihm nachjagte, um eine halbe schlagen konnte.

Dies ist eins von den merkwürdigsten Geschöpfen unserer großen Ebenen. Es scheint den größten Theil des Jahres über einsam zu leben. Ich sah mit Ausnahme der Brunstzeit nie mehr als eins auf einmal und es kommt Einem sehr eigenthümlich vor, wenn man mitten in diesen unendlichen nackten Wildnissen plötzlich eins vor den Füßen aufspringen und mit einer Schnelligkeit, die den Raum zu vernichten scheint, über denselben dahin eilen sieht. Sie lassen sich jedoch leicht schießen.

Der Doctor hatte, ehe der Abend einbrach, bereits eins getödtet. Er sprach die Vermuthung aus, daß es seiner Elasticität nach zu urtheilen aus Kautschuck und Fischbein bestehen müsse, weshalb er die Sache mit seinen Zähnen prüfen wollte. Er schien übrigens

nach dem Experimente seine erste Ansicht nicht sehr verändert zu haben.

Wir schlugen unser Lager an einer Kothlache auf, denn es würde lächerlich sein, das Zeug, welches sie enthielt, Wasser nennen. Zum Glück hatten wir in unsern Kürbisflaschen noch etwas von dem am Morgen Eingefüllten. Den armen Pferden schien das Zeug in der Lache, wie eine bittere Medicin vorzukommen.

23. Januar. Wir brachen in aller Frühe auf. Hicks meint, daß wir jetzt Indianer erwarten können.

Er zeigte mir Spuren, die ich für die einer Mustangheerde gehalten haben würde, die aber, wie er sagte, von einer Abtheilung Indianer herrühren. Es war mir merkwürdig, wie er dies mit solcher Bestimmtheit behaupten konnte, da die Indianer ebenfalls Mustangs reiten und dieselben nicht beschlagen.

Er sagte, daß die Mustangs auf ihren Zügen selten schneller als im Schritt gehen und dem Hengst oder Anführer fast einzeln folgen, daß sich aber die Indianer unregelmäßiger und in einer Reihe neben einander bewegen, eine breitere Spur machen und die Hufe ihrer Pferde in Folge der Last, welche sie tragen, tiefer einsinken. Ein anderes Zeichen besteht darin, daß die Excremente, welche die Pferde fallen lassen, härter sind. Ein drittes ist das, daß man, wenn man mit den Augen eines Jägers der Fährte etwa eine Meile weit folgt, sicher ein Stück Fleisch oder irgend eine Kleinigkeit, welche die Indianer haben fallen lassen,

finden wird, was dann natürlich die Sache sicher macht.

Er hob eine Feder auf, die, wie es schien, von dem Ende eines Pfeils gekommen war und erklärte, sobald er sie betrachtet hatte, sofort, daß es Schlangenindianer gewesen seien. Nach der Untersuchung der Pferdeexcremente sagte er, sie wären gestern früh vorübergekommen.

Dies war für die Meisten von uns eben so unverständlich wie Sanscrit, wiewohl ich wußte, daß die Weisheit des alten Burschen in dergleichen Dingen vollkommen zuverlässig war. Ich gebot dem Doctor augenblicklich, sich dem Umherschweifen weniger zu ergeben, denn unsere Reise war bis jetzt so glücklich und angenehm gewesen, daß es im Laufe der menschlichen — oder wenigstens Prärie-Schicksale Zeit war, daß wir auf etwas Unangehmes stießen. Wir sahen Tausende von Büffeln, aber keine Indianer. Am Abend kamen wir an leidlich gutes Wasser und lagerten uns, zündeten aber kein Feuer an.

24. Januar. Wir brachen vor Sonnenaufgang auf. Hicks sagte, daß wir heute einen sehr weiten Tagemarsch machen müßten. Hier sind wir endlich am Ufer des Hauptarmes des Red River gelagert, unser Feuer flackerte mit bleichem Schimmer in dem schwarzen, nebligen Schatten des hohen üppigen Waldes, während das Rauschen des Wassers dem Geschrei der Eulen antwortet und die Waldkatze zu dem Brül-

len des Panthers einen schwachen Chor miaut. Schöne Musik zum Einschlafen! Ich bin müde und kann nicht schreiben.

25. Januar. Als wir erwachten, waren wir einigermaßen erstaunt, daß unsere Fußzehen nicht von den weißzähnigen Leutchen, die in dieser Gegend so zahlreich zu sein scheinen, benagt worden waren.

Wir setzten über den Fluß an einer Stelle, wo eine Büffelfurth hindurchging. Die Büffelpfade sind stets sichere Führer, denn die traditionelle Kenntniß jener Thiere in Allem was Fuhrten anbetrifft, ist auffallend und unfehlbar.

Der Fluß ist etwa hundert Schritte breit, reißend und tief, aber dunkel und dick wie der Kaffee in einem Dorfwirthshause. Wir hatten bald die Flußniederung hinter uns und waren wieder auf der Prärie. Zahllose Tausende von Büffeln grasten zur Linken, aber sie sind uns jetzt nichts Neues mehr und wir alle, mit Ausnahme des Doctors, waren es müde geworden, auf sie zu schießen. Ich konnte ihn nur mit Mühe abhalten, auf die nächste Heerde einzusprengen. Er bestand darauf, das Experiment mit dem Mantel noch einmal zu versuchen und meinte, daß sich mit Büffeln gut Blindekuh spielen lassen müsse.

Der Doctor wurde von seiner Büffeljagdlust ziemlich geheilt, als wir gegen Abend eine von jenen Heerden in bedeutender Entfernung über die Prärie hinwegjagen sahen, als ob sie der Schwarze selbst mit

seiner glühenden Ofengabel gespornt hätte. Der alte Hicks sagte, daß einige von dessen Enkeln die Sache veranlaßt haben müßten, wenn der alte Herr selbst nicht dort sei. In der That konnten wir vier bis fünf nackte Burschen hinter ihnen hergaloppiren sehen. Sie schienen aber so sehr damit beschäftigt zu sein, ihre langen Lanzen in die Leiber der Thiere zu bohren, daß sie, ohne uns zu bemerken, aus unserm Gesichtskreise verschwanden. Offenbar werden wir bald neue Bekanntschaften machen.

Wir schlugen unser Lager unter einer Baumgruppe auf, wo wir nur gerade so viel Wasser hatten, daß unsere Pferde ihre Nasen damit benetzen konnten zündeten aber kein Feuer an.

26. Januar. — Hicks meinte, daß acht bis zehn Meilen vor uns Wasser sein müsse. Wir ritten mit Tagesanbruch aus, ohne gefrühstückt zu haben und kamen zwei Stunden darauf an einen kleinen aber reißenden Bach. Hier hielten wir an, um unsere Pferde und uns zu erquicken. Gegen acht Uhr machten wir uns wieder auf den Weg und gelangten am Abend an den Washita.

Wellenförmige Prärie. — Von den Indianern sahen wir nichts weiter, vor uns aber eine Menge von Antilopen. Das Schießen war verboten und wir haben Fleisch genug.

Die Windbüchse des Doctors wird von großem Nutzen sein, wenn wir im Bereich der Indianer hung=

rig werden. Der Washita ist ein tiefer, reißender Fluß. Wir schlugen unser Lager in dem Walde an seinem Ufer auf.

27. Januar. — Ein ereignißreicher Tag.

Wir hatten über den Washita gesetzt und waren beinahe schon aus dem Walde in die Niederung, als wir schnell nacheinander zwei Schüsse bei unsrer Nachhut hörten. Wir machten Kehrt und galoppirten zurück.

Wie es schien war der Doctor wie gewöhnlich zurückgeblieben. Ein großer Bär war zwischen ihm und uns aus dem Dickicht gekommen, hatte ihm, ohne von ihm Notiz zu nehmen, den Rücken zugekehrt und angefangen unsere Fährte zu beschnüffeln. Da ihm diese cavaliermäßige Behandlung nicht behagte, hatte er beschlossen, dem Thiere einen Denkzettel zu geben, damit es anständige Leute nicht wieder auf solche Weise behandeln möge. Er sendete ihm daher aus seiner Windbüchse eine Kugel zu.

Der Schuß war hinreichend, um das Thier wüthend zu machen, und es lief mit grimmigem Brummen, welches die Aufmerksamkeit der Leute hinter uns erregte, auf den Doctor zu. Sein Pferd hatte noch nie einen Bären gesehen und bog mit einer so plötzlichen, unerwarteten Schwenkung unter die Bäume ein, daß der unglückselige arme Teufel zu Boden geschleudert wurde.

Das Ungeheuer stürmte auf ihn ein.

Er lag auf dem Rücken, stieß mit den Füßen um sich und schrie wie ein Besessener, als Gallagher und Thompson eiligst herbeikamen und seinem Angreifer von der Rückseite her eine Salve zukommen ließen, die seinen Zorn auf sie lenkte, worauf sie seinem Leben bald mit ihren Pistolen ein Ende machten.

Der Doctor konnte von Glück sagen, daß er mit einem bedeutend zerkratzten Schenkel und durch einen Tatzenschlag bis an das Knie aufgeschlitzten Beinkleidern davon gekommen war.

Um den schlimmen Handel noch auf das Beste zu benutzen, schnitten wir dem Bären einige saftige Steaks aus den Keulen. Wir waren aber kaum mit Lachen über den Doctor zu Ende und ritten sorglos über eine offene Stelle der Prairie auf eine Waldspitze zu, als eine Abtheilung von wenigstens zwanzig Indianern hinter derselben hervorbrach und mit ihrem Kriegsgeschrei auf uns los galoppirte.

So plötzlich dies auch kam, bewiesen meine Leute doch große Kaltblütigkeit und schnelle Fassung, und als die feigen Schufte sich uns bis auf etwa hundert Schritte genähert hatten und in die Reihe von dunkeln Röhren blicken konnten, die auf ihre nackten Leichname gerichtet waren, hielten sie mit einer wahrhaft verblüffenden Schnelligkeit der Bewegung ihre weißen Schilde in die Höhe, warfen ihre Körper auf die entgegengesetzte Seite ihrer Pferde und galoppirten aus unserm Bereich.

Wir feuerten nicht, denn es war nutzlos, sie zu erbittern, wenn es sich vermeiden ließ.

Sie hielten in der Entfernung von einigen hundert Schritten auf einen Augenblick an, galoppirten in achtungsvoller Weite um uns her, schnitten Grimmassen, schlugen sich klatschend auf den Sitz der Ehren und machten sich davon.

Das letztere zartsinnige Manöver ist die bitterste Beleidigung, welche sie kennen, und verkündet Krieg bis zum Messer.

Hicks meint, daß sie davongegangen seien, um eine Verstärkung von in der Nähe jagenden Kameraden zu holen, und daß sie uns morgen anzugreifen gedenken.

Nun, wir sind gewarnt und werden gerüstet sein. Diese Nacht sind wir unter einer kleinen Baumgruppe in der Nähe einer Wasserpfütze gelagert. Wir haben vorsichtiger Weise Wachen ausgestellt.

28. Januar. — Die Comanchen haben bei Anbruch des Tages einen Ueberfall versucht, um unsere Pferde zu „stampeden,“ sich aber in ihrer Erwartung geräuscht gefunden. Wir hatten gerade diesen Kunstgriff vermuthet und uns bei der letzten Wache von den Posten wecken lassen.

Wir hatten am Abend unsere Pferde in solcher Entfernung um das Lager ausgepflöckt, daß wir zu dem Versuch aufmunterten, denn wir wußten, daß sie uns beobachten würden und daß sie ihren Angriff

stets kurz vor Tagesanbruch machen, weil es ihnen bekannt ist, daß Menschen und Thiere um diese Zeit am tiefsten schlafen.

Wir krochen alle vorsichtig hinaus und legten uns ein Jeder zu den Füßen seines Pferdes nieder, als gerade die Dämmerung anbrach. Wir hörten und sahen nicht eher etwas von ihnen, als bis sie innerhalb Schußweite waren und in vollen Jagen durch den über dem Boden liegenden dichten Nebel herankamen. Wir sprangen auf und gerade als sie das Geschrei erhoben, welches unsere Pferde erschrecken und sie veranlassen sollte sich loszureißen und in einem Stampedo zu entfliehen, schossen wir unsere Büchsen mitten unter sie ab.

Ich habe noch nie ein so schnell unterbrochenes Geschrei vernommen. Ich hörte Mehrere schwer aus dem Sattel stürzen und es entstand eine bedeutende Verwirrung unter ihnen. Ihre Anzahl schien aber zu groß zu sein, als daß wir einen Angriff auf sie hätten unternehmen können, und es war noch nicht hell genug, um zu sehen was sie vorhatten. Unsere Gewehre waren nicht müßig, auch flogen ein Paar Pfeile zu uns herüber, aber nach zwei Minuten war schon in der stillen Morgenluft der Hufschlag ihrer sich entfernenden Pferde verklungen.

Als es hell wurde war keine Spur mehr von ihnen zu erblicken. Sie hatten ihre Todten und Verwundeten mit fortgenommen, wenn überhaupt deren

vorhanden waren, und ich glaube daß sie auf lange Zeit von uns genug haben.

29. Januar. — Heute haben wir nichts weiter von den Indianern gesehen. Ich denke daß sie uns nach der gestrigen Affaire gern in Ruhe lassen werden. Die ungeheuere Ueberlegenheit welche uns unsere Waffen geben, macht es nicht erstaunlich, daß wir mit Vortheil gegen eine solche Ueberzahl kämpfen können. Man trifft selten Comanchen im Besitz von Feuergewehren an.

Wenn sich unter jenen Stämmen Flinten vorfinden, so sind es meist erbärmliche Dinge mit Läufen von Gußeisen und diese bringen in ihren Händen lange nicht so viel Wirkung hervor wie ihre Bogen, denn sie sind mit ihren Büchsen miserable Schützen, Bogen und Lanze sind ihre Nationalwaffen, und sie bedienen sich derselben in passender Nähe mit erstaunlicher Geschicklichkeit.

Unsere Büchsen bringen ihre Wirkung aber in einer Entfernung hervor, welche außer dem Bereich ihrer Pfeile liegt, und es ist in ihrer Art, Krieg zu führen, ein Zug, von welchem man seltene Ausnahme findet, daß sie sich nie der unnöthigen Gefahr aussetzen, einen Krieger zu verlieren. Diese Regel gilt jedoch nur da, wo ihre Absicht auf Raub gerichtet ist; denn wenn sie von Rache aufgeregt sind, oder in die Enge getrieben werden, so kämpfen sie mit einer wüthenden Verzweiflung, welche die Waffen beinahe gleich macht.

Ich weiß, daß sie unserer Fährte folgen und entschlossen sind, uns nicht eher aus den Augen zu lassen, als bis sie durch einen entscheidenden Schlag den Verlust, welchen sie bei ihren letzten Angriff erlitten haben vergelten können. Die vorsichtigen Schufte sind geschickter und geduldiger, als Wölfe, wenn es gilt, ungesehen einem Feinde zu folgen und die Zeit abzuwarten, bis sie einen wirksamen Streich führen können. Wir werden aber auf unserer Hut sein. Unsere Posten werden regelmäßig ausgestellt. Wenn es ihnen gelingen sollte, unsere Pferde zu stampeden, so würde es uns in dieser Wildniß schlecht ergehen.

Kapitel 7.

Das Tagebuch.

(Fortsetzung.)

Wir sind heute durch eine köstliche Gegend gekommen, die einer englischen Prärielandschaft im Großen gleicht.

Die Schönheit einiger Theile dieser endlosen Einöden ist so groß, daß auch die lebhafteste Phantasie nicht im Stande ist, sie sich vorzustellen.

An der einen Stelle breitet sich die Landschaft unabsehbar aus, man erblickt keinen Baum, alles ist eine einzige schwellende, wellenförmige Wiese. Etwas weiter hin bemerkt man in weiter Ferne die dem Laufe der Flüsse folgenden Bäume in Reihen, wie die die Güter großer Grundbesitzer trennenden Hecken. Man reitet weiter und vor einem ziehen sich über Hügel und Thal ungeheure Heerden des zottigen Viehes der Wildniß, der Büffel, die ihren Weg verfolgen, ohne von den Hirten angetrieben zu werden.

Man hat kaum die Augen auf ihnen ruhen lassen, als zur Rechten in aller ihrer graziösen Schönheit ein Rudel von leichter geformten poetischen Antilopen vorüberspringt.

Kaum sind diese dem Gesichtskreis verschwunden, als das Trampeln und Schnauben zur Linken eine Heerde von Mustangs den Berbern der westlichen Hemisphäre verkündigt.

Diese mit dem Kleide des Joseph angethanen Burschen, schauen, auf ihre bunten Röcke, ihre Freiheit und ihre Schnelligkeit stolz, aus der Ferne auf den Fremden und jagen, sobald er sich ihnen nähert, mit einer donnernden Schnelligkeit davon, daß unter ihren unbeschlagenen Hufen die Erde erdröhnt.

Dies sind einige von den Scenen und Merkwürdigkeiten der Prärie.

Ist es zu verwundern, daß der Jäger, der einmal den Zauber dieser großen Ebenen empfunden, deren reine Luft geathmet und seine Augen an ihrer Herrlichkeit geweidet hat, und der die Bedürfnisse seiner Sinne um ihn her in Masse vorhanden und nur eben genug Aufregung von Gefahr vorfindet, um einem abenteuerliebenden Geiste Vergnügen zu machen, ist es zu verwundern, daß er sich von den beengten überfüllten Wohnungen der Menschen abwendet, um in den Armen der Natur zu ruhen, wenn sie sich mit ihrer herrlichen Ueppigkeit um ihn bewirbt.

Nur das ist für mich überraschend, daß derjenige

welcher die Freiheit jener unermeßlichen Einöden genossen, die die glühende Aufregung der Jagd und das Indianerscharmützel gekostet hat, je zufrieden in der langweiligen Einförmigkeit der Civilisation leben kann, wo jeder Tag in seiner wechsellosen Runde der Beschäftigung nur eine prosaische Abspiegelung des Vergangenen ist und das Blut langsam durch die Adern tropft, bis es beinahe zum Stocken kommt.

Diejenigen, welche dazu geboren sind, sich mühselig zu plagen und ein langweiliges Schicksal zu erfüllen, mögen ihr Leben in Wohnungen, die sie um sich errichtet haben, verbringen und sterben und zu ihren Vätern versammelt werden, aber der Kühne und Feurige und Abenteuer Liebende, derjenige, dessen Seele von der Betrachtung der Natur in ihren wilden wunderbaren Launen zur Freude bewegt werden kann, möge die Einöden der endlosen Prärie aufsuchen, über die unermeßlichen Ebenen galoppiren, oder an dem Lagerfeuer unter den riesigen Bäumen, die das Felsenufer bewachen, ruhen und mit freudigem Herzen die Schönheit und Erhabenheit ihrer frischen Gegenwart einsaugen! ich muß aber einen plötzlichen Schritt von dem Erhabenen herab thun. Dort sitzt Doctor Martin, bessert seine Beinkleider aus, und verwünschte die Bären und Bärenklauen im Allgemeinen. Die Leute lachen und scherzen über die Abenteuer der letzten zwei Tage.

Es ist seltsam, wie gleichgiltig uns die Gewöhnung, der Gefahr entgegenzutreten, macht. Jene Män=

ner sind heute Abend lustig, wie Hochzeitsgäste, und doch wissen sie, daß das Auge eines Comanchenspions in unserer Nähe unter den Bäumen im Scheine unseres Feuers schimmert, und daß wir vor Sonnenaufgang noch angegriffen werden können. Dieses wilde Leben übt einen Zauber, einen tollen Zauber.

Wir haben leidliches Wasser und eine starke Position für unser Lager.

30. Januar. Heute sind wir fast genau westlich gereist.

Hicks sagte, daß er die Quelle des Canadian zu treffen wünsche. Wir sind durch die entzückendste Landschaft gekommen.

Bald eine ebene Prärie, wie ein breiter mit tausend Inseln besetzter See. Die offenen Durchblicke zwischen den Bäumen mit Hirschen, Büffeln und hier und da mit einer Gruppe von wilden Pferden bevölkert. Letztere, die zwischen den durch die Bäume gebildeten schlängelnden Gang halb verborgen waren, erheben die Köpfe, werfen einen langen Blick auf uns, schnauben dann, krümmen ihre schlanken Hälse, courbettiren und umkreisen uns, um zu sehen, was die sonderbaren Erscheinungen, welche ihren ruhigen Wohnsitz betreten, wohl bedeuten mögen und jagen dann mißtrauisch und erschrocken davon, um im nächsten Augenblick zu verschwinden.

Dann schoß eine dürstende Antilope, wie ein Flug Schwalben quer über eine offene Stelle.

Zuweilen führte unser Weg über einen kleinen Bach mit seinem tiefen schattigen Waldessaume.

Als wir über einen solchen setzten, sahen wir draußen in der Prärie einen ungeheueren Bär. Er stand, als wir ihm sichtbar wurden, auf seinen Hinterbeinen und schnüffelte äußerst klug nach uns hin. Seine Weisheit schien jedoch hier nicht auszureichen, denn da er mit seiner Nase nicht zu einem bestimmten Verständniß über die Bedeutung dieser sonderbar riechenden Gruppe gelangen konnte, schloß er, daß es am sichersten sein würde, weitere Untersuchungen vom Gehölz aus anzustellen. Er ging also wieder auf seine vier Beine herab und machte sich mit einer Schnelligkeit, die sich nicht wenig vermehrte, als der Doctor, der immer noch einen Groll auf die Bären hatte, meine Pistolen borgte und ihm nachsetzte, nach dem Gebüsche auf.

Der Doctor schickte dem Bären, ehe er das Dickicht erreichte, zwei Kugeln zu und Braun wird sich wahrscheinlich den Geruch des Schießpulvers auf einige Zeit merken.

Wir lagerten uns an einem schmalen, reißenden Bache. Wikliffe hat in der Nähe des Lagers einen jungen Bären geschossen und wir haben davon einen köstlichen Braten gehabt. Der Doctor läßt seinen Unmuth an den fetten Steaks aus, die Terenz mit verschwenderischer Großmuth am Feuer vertheilte.

Die Indianer haben uns jetzt aussindig zu ge=

macht und es verlohnt kaum der Mühe, uns, was das Feuer betrifft, Zwang anzuthun, denn sie werden uns jedenfalls folgen und wissen, wo wir uns lagern.

Die Pflicht eines Wachtpostens ist nach einem scharfen Tagesritte eine ziemlich schwere. Besser aber, sie zu verrichten, als unsere Pferde zu verlieren.

31. Januar. Während heute das Frühstück bereitet wurde, nahmen ich und der Doctor unsere Büchsen und gingen ein Stück in die Flußniederung hinaus, um Wild zu schießen. Die Bäume waren sehr hoch und schlank.

Während unseres Ganges wurde, als eben der Doctor, der in einiger Entfernung vor mir ging, an einem großen wilden Kirschbaume vorüberschritt, dessen Aeste fast bis auf den Boden reichten, meine Aufmerksamkeit durch ein Rascheln darin erregt. Ich blickte in die Höhe und sah einen großen Puma oder sogenannten amerikanischen Löwen auf einem Aste kauern; seine Ohren waren zurück gelegt und seine mit einem Haarbüschel versehener Schweif, schlug in den Zweigen hin und her.

Das bösartig aussehende Ungethüm, wollte eben dem Doctor auf dem Kopf springen.

Ich erhob schnell ein Geschrei und feuerte in demselben Augenblick. Das Thier sprang mit ausgestreckten Pranken in die Luft hinaus und mit einem convulsivischen Satze auf den Doctor ein. Mein Schrei hatte ihn noch zur rechten Zeit gewarnt, und er war ohne

sich umzusehen vorwärts und aus dem Bereich des Ungeheuers gesprungen. Es stürzte mit furchtbarem Geheul auf den Kopf, die Augen drangen ihm aus den Augenhöhlen.

Meine Kugel hatte es mitten zwischen die Augen getroffen und nachdem es in seinen entsetzlichen Convulsionen einige Augenblicke lang den Boden aufgewühlt und die Rinde von den nahen Bäumen abgerissen hatte, stürzte es todt zusammen.

„Zum Teufel!" sagte der Doctor, indem er der Leiche einen Fußtritt gab, „alles das Viehzeug scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, nach meinem Jagdhemde zu krallen. Ich muß mich nur noch verkleiden, wenn ich nicht mit Haut und Haar aufgezehrt werden will."

Und sobald wir in das Lager zurückkamen, schnallte der närrische Kauz seinen Hamletmantel, den ich ihn abzulegen und hinter seinen Sattel zu befestigen, überredet hatte, ab, schnitt mit seinem Jagdmesser Armlöcher hinein, trennte einen Theil des scharlachenen Sammetfutters los, zog den Mantel über sein Jagdhemd an, knüpfte den feuerrothen Sammet als Schärpe nm den Leib und beharrte trotz unseres Gelächters, immer noch darauf, dieses phantastische Costüm zu tragen.

Mit dem schwarzen Wolfsschwanze und dem Truthahnbarte an seiner Mütze, bildet er jetzt eine köstliche

Figur; er denkt, daß ein kluges Ungeziefer dazu gehört, um ihn zu erkennen und dasselbe denke auch ich.

Der Puma sieht einer Löwin sehr ähnlich, denn er besitzt keine Mähne, sondern nur so zu sagen, die Anlage dazu und ist bedeutend größer als der Panther, dem er in seinen Gewohnheiten am meisten ähnelt, auch erklettert er bei Verfolgung seiner Beute, die Bäume gerade wie jener. Seine Farbe ist ein bräunliches Roth mit hier und da eingemischten grauen Haaren und am Bauch ein reines Weiß.

Er ist sonst nicht gefährlich und die Jäger waren sehr über unser gefahrvolles Abenteuer mit diesem Exemplare erstaunt und schienen der Theorie des Doctors beizupflichten, daß die wilden Thiere ein allgemeines Bündniß zu seinem Verderben geschlossen hätten, wahrscheinlich weil sich unter ihnen das Gerücht verbreitet habe, das ein Mensch seine Notizen über sie, drucken lassen wolle und sie dem Einhalt zu thun wünschten.

Der Charakter der Gegend, durch welche wir heute kamen, war so ziemlich der gewöhnliche. Unser Lager schlugen wir wieder an einem Bache auf.

1. Februar. Sobald wir aus der Niederung des Baches, an welchem wir uns die vorige Nacht über gelagert hatten, kamen, gelangten wir auf eine große freie Fläche, die nur von dem Himmel begrenzt war, welcher sich wie ein ungeheueres umgekehrtes Becken über die Ebene legte. In der Ferne streckte sich zu

unserer Linken eine schwarze unregelmäßige Büffellinie wie ein großer ausgezackter Flecken über die Prärie hin.

Es war ein wunderbarer Anblick, den jene zahllosen Legionen von dunkeln Geschöpfen darboten, wie sie auf ihrem langsamen Marsche das braune Gras vor sich abmähten.

Viele Meilen weit dehnte sich die unendliche Menge bis ihre runden Rücken am Horizont verschwanden und der angestrengte Blick der Betrachtung müde wurde. Ich hatte nie etwas Aehnliches gesehen. Die Tauben können kaum zahlreicher sein, wenn sie in ihren Flügen die Sonne verdunkeln.

Wir waren mehrere Stunden lang an ihnen vorübergeritten und blickten immer noch in stummem Erstaunen auf dieses wunderbare Thierheer, als der alte Hicks plötzlich zur Rechten deutete und rief: „die Prärie brennt! die verdammten Indianer wollen uns verbrennen!“

Ich wendete mich schnell genug nach der angedeuteten Richtung. Dicht am Horizont war anfangs nur ein dünner rauchartiger Dunst zu sehen, welchen ich für keineswegs ominös angesehen haben würde. Im nächsten Augenblicke begann derselbe aber das Aussehen einer fernen Nebelschicht anzunehmen, aus welcher scharfe Lichtzungen aufleckten. Ich drehte mich um und sah die drohende Erscheinung langsam und gleichzeitig auf den drei dem Walde zunächst gelegenen Seiten aufsteigen, so daß wir völlig von aller Hoffnung

der Flucht abgeschnitten wurden. Sie veränderte schnell ihre Gestalt und näherte sich uns mit furchtbarer Geschwindigkeit. Jetzt rollten dichte schwarze Wolken in ungeheueren verschlungenen Massen von der Ebene auf, während jeden Augenblick aus ihrer Mitte eine blaßrothe Flammenzunge thurmhoch aufsprang und dann wieder erstickt in die dicken Wolken zurücksank, die Unglück weissagend vom Winde vor ihnen her getrieben wurden.

Weit vor und hinter uns ausgedehnt schien dieser entsetzliche Halbmond seine feurigen Hörner schnell um uns zusammenzuschlagen. Schon berührte uns eine Strömung von erstickend heißer Luft, wiewohl noch Meilen zwischen uns und den Flammen lagen. Auf der andern Seite konnte ich schon sehen, wie sie die Büffelheerde erreicht hatten.

Die ungeheuere Masse stand einen Augenblick still und ich konnte der ganzen Linie entlang die erhobenen Häupter der erschreckten Anführer die Gefahr spüren sehen.

Dann entstand ein plötzliches Gewühl und Zusammenstoßen und das dumpfe Brüllen ihres Schreckens dröhnte in unseren Ohren. Endlich brachen sie wie ein von einer plötzlichen Erderschütterung getrübter und aus seinem Bette geschleuderter, schwarzer, großer Strom mit einem Getöse wie ferner Kanonendonner in wild zerstreuten Massen nach Westen durch.

Unsere eigene Lage erforderte jedoch unsere volle

Aufmerksamkeit. Die schuftigen Indianer hatten gewartet bis wir uns in der Mitte dieser ausgedehnten Prairie befanden und dann auf der Windseite das Gras auf einer mehrere Meilen breiten Linie zugleich angezündet. Das Wintergras war hoch und dürr, der Wind war schon vorher stark gewesen, in einem Augenblicke fegte jedoch ein wahrer Sturm von heißer Luft an uns vorüber und brachte die Flammen mit Entsetzen erregender Schnelligkeit heran.

Die feigen Gesellen hatten gut gerechnet. Ich sah mich um und konnte nur geringe Aussicht auf Entrinnen wahrnehmen. Es wäre hoffnungslos gewesen, den Versuch zu machen, der Gefahr durch die Schnelligkeit unserer Pferde zu entfliehen.

Mustangheerden jagten mit wehenden Mähnen und zurückgewendeten Köpfen furchtschnaubend vorüber. Antilopen flogen gleich Seevögeln vorbei und Hirsche eilten mit zurückgeworfenen Köpfen in langeu hohen Sätzen über das Gras. Ich wußte aber, daß bei aller ihrer rasenden Eile nur Wenige von ihnen entrinnen würden. — Welche Hoffnung hatten wir also?

Wir standen Alle in einer Gruppe zusammen und sahen uns stumm und von der Plötzlichkeit, womit jene entsetzlichen Elemente der Furcht aufgetreten waren, verwirrt um. — Ich wußte nicht, was für Schritte gethan werden sollten, und plötzlich hörte ich den Doctor mit scharfer ängstlicher Stimme sagen: „Was zum Teufel, haben Sie da vor, Alter? Wir

werden wahrhaftig bald genug gebraten sein, ohne daß Sie die Sache noch beschleunigen!"

Ich wendete mich um und sah den alten Hicks im Grase auf den Knieen liegen und eifrig auf einen Funken blasen, den er mit seinem Feuerstahl geschlagen hatte.

Richtig! Es fiel mir augenblicklich ein, daß unsere einzige Hoffnung darin bestand, gegen das Feuer zu brennen, wie man es nennt, d. h. das Gras um uns her anzuzünden und alles in unserer Nähe befindliche abzubrennen, damit die große Fluth, wenn sie auf unsere kleinere stieß, keine weitere Nahrung fand und sich zu beiden Seiten verzehren und uns unversehrt lassen mußte.

Die lange Erfahrung des Veteranen hatte diesem schnell das einzige unter solchen Umständen mögliche Hülfsmittel eingegeben, welches unserer verhältnißmäßigen Unwissenheit, wenn überhaupt, doch wahrscheinlich zu spät, beigefallen sein würde.

Ich sprang schnell vom Pferde und forderte die Uebrigen auf beim Anzünden unserers Feuers Hülfe zu leisten. Bald begann ein Flammenkreis von der Stelle, wo wir uns befanden, auszugehen, und während das Feuer noch über das Gras hinschlich, führten wir unsere zitternden Pferde darüber und blieben, sie am Zügel haltend, auf dem heißen, geschwärzten Boden stehen.

Unser Vertheidigungsfeuer breitete sich schnell

aus, aber der feindliche Strom stürzte mit entsetzlicher Schnelligkeit heran, und seine glühenden Wellen sprangen in weiten Sätzen voraus, wenn sie auf einen Augenblick durch die dichten Rauchmassen brachen, die, wie ungeheure gespenstische Schlangen über das gebräunte Gras dahin eilten und die armen Thiere zu verfolgen schienen. Jeden Augenblick verzehrten diese Schattenungeheuer eins davon, und dann schoß die Flamme, wie triumphirend, in die Höhe.

Heran kam es in langer Linie über uns und unter uns!

Die Luft wurde glühend heiß und schleuderte ihre Rauchwolken auf uns, und das zischende, brausende Feuer wüthete in furchtbarem Aufruhr um uns her.

Unsere Pferde waren kaum mehr zu halten. Wir waren dem Ersticken nahe, aber wir zogen unsere Decken über die Köpfe und rangen verzweifelt mit den wüthenden Thieren.

Es war ein schauriger Augenblick des Kampfes, während der feurige Orkan über uns hinweg, oder vielmehr an uns vorüberfegte; denn er theilte sich an den Stellen, wo ihm das Feuer unseres Kreises begegnete und zog verkohlend, prasselnd und brausend auf beiden Seiten vorbei, wenn auch dicht genug, um fast bis auf unsere Haut zu dringen. Als wir die umhüllenden Decken von den Gesichtern warfen, war das rothe Meer durchzogen, und wir standen wohlbe-

halten, aber erschüttert auf der geschwärzten, rauchenden Erde.

„Meiner Treu, Capitain!" schrie der Doktor; „diesmal ist der alte Hicks unser Moses gewesen!"

So war es auch, und wir alle fühlten uns gegen den wackern Veteranen für seine prompte, zur rechten Zeit gekommene Klugheit dankbar genug.

Als die Feuerzeile an uns vorüber war, verstattete uns der Rauch nichts mehr zu sehen als hier und da eine Masse von Funken und Flammen, die sich auf eine Sekunde darüber erhob und wie Hicks sagte, verkündete, daß irgend ein armes Thier erreicht worden war. Nach einiger Zeit konnten wir beim schnellen Reiten über die Ebene, um von dem erhitzten Boden zu kommen, jeden Augenblick ein solches Auflodern bemerken, woraus wir ersahen, daß auch die große Büffelheerde eingeholt worden war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach verbrannten eine Menge davon; denn wir kamen alle paar hundert Schritte an verkohlten und zusammengeschrumpften Leichen von Mustangs oder Hirschen vorüber, die uns erkennen ließen, wie verderblich jene glühenden Stellen gewesen sein mußten, als sie sich über der zahllosen Menge brachen. Ich bezweifle nicht, daß mehrere Tausende verbrannten.

Mit welcher Erbitterung wir die satanischen Comanchen verwünschten, wird sich das nächste Mal zeigen, wo wir ihnen auf Schußweite nahe kommen.

Nach eingebrochener Dunkelheit kamen wir an einen etwa vierzig Schritte breiten Fluß, der natürlich der Wirkung des Feuers in dieser Richtung Einhalt gethan hatte. Wir setzten darüber und befinden uns nun wieder auf weichem, frischem Rasen. Wir nahmen alle ein Bad und wuschen unsere versengten und erschöpften Pferde.

Meine Aufregung ist heute so groß gewesen, daß es mir diese Nacht schwer fallen wird zu schlafen. Ich halte während der ersten Stunden der Nacht die Wache, während die Leute schnarchen, als ob es eines Kanonenschusses bedürfen würde, um sie zu wecken.

Ich bin des Kritzelns bei dem flatternden Lichte dürrer Reiser müde.

Ich möchte wissen, ob wir morgen früh das Vergnügen haben werden, wieder Etwas von jenen broncefarbenen Schurken zu hören.

2. Februar. — Hicks kennt den Namen dieses Flusses nicht; wenigstens ist er nicht sicher. Er denkt, daß es ein Arm des Canadian sein wird.

Es ist zehn Uhr, und noch sind wir nicht aufgebrochen. Die gestrige Geschichte hat uns so ziemlich erschöpft.

Endlich traten wir unsern Marsch an und ritten durch eine ziemlich unfruchtbare, uninteressante Gegend. Wild ist indessen in Menge vorhanden. Einer von den Jägern schoß diesen Abend einen Hirsch, dem fast alles Haar abgesengt war! Er ist, wie der Doktor

sagt, durch die feurige Prüfung gegangen; wenn er aus Barry's Händen kommt, wird er wohl braun genug sein.

Der Doktor verlangt von Terenz zu wissen, ob dies nicht das berühmte Land sei, wo die gebratenen Schweine mit einer Gabel im Rücken herumlaufen und grunzend quiken: „Komm, iß mich!"

„Meiner Treu, Herzblättchen! ich wollte es wäre ein saftiges Schwein mit einer Kartoffel im Maul statt einer langbeinigen Kreatur, wie diese. Es würde dann ein schönes Land für einen Irländer sein."

Die Luft ist immer noch von dem Geruch des gestrigen Feuers erfüllt, und wir haben den ganzen Tag über den lieblichen Duft von verbranntem Haar und angesengtem Fleisch in der Nase gehabt. Das war ein ungeheures Bratfest! Nationen hätten davon schmausen können.

Die Gegend scheint ziemlich gut bewässert zu sein. Wir sind heute schon über einen Fluß gesetzt und haben uns jetzt an einem zweiten, schmaleren gelagert.

3. Februar. Wir brachen zeitig auf; in der Gegend ist gegen gestern eine kleine Verschönerung eingetreten. Wir sahen eine ungewöhnliche Menge von Antilopen und zwei Bären. Wikliffe schoß nach einem davon, aber er entkam.

Wir haben uns endlich am südlichen Arme des Canadian gelagert.

Das Ufer ist sehr hoch und der Fluß zwar rei-

ßend aber schmal. Die Bäume stehen hier sehr dicht und eben so scheint es auch auf der andern Seite zu sein.

Wir haben diese Nacht eine regelmäßige Miau-Serenade. — Es scheint in diesem Flußgebiete eine ungewöhnlich starke Katzenbevölkerung zu geben.

Heute früh hatte sich eins von den glatthäutigen Leutchen verspätet. Ich sah das Thier den Stamm eines Baumes etwa zwanzig Schritte von dem Orte, wo ich lag, herabschleichen, als ich kurz nach Tagesanbruch erwachte. Ich schickte dem Subjecte eine Kugel zu und ein solches Geschrei, Schnüffeln und Umherschlagen mit den Füßen, als es machte, ehe es den Geist aufgab, ist mir lange nicht vorgekommen. Es war eine Bergkatze, wie es die Jäger nennen und scheint eine Kreuzung zwischen den Ocelot und wilden Katze zu sein, ist etwas größer, als beide, hat einen längeren Schwanz, als die wilde Katze und besitzt schwache Flecken, wie der Ocelot. Wir brachen mit Sonnenaufgang auf.

4. Februar. Heute ging unser gedörrtes Fleisch zu Ende und wir hielten gegen Mittag an einem kleinen Flußarme, ließen Terenz und zwei Andere bei dem Gepäck zurück, um die Feuer anzuzünden und zu unterhalten und zerstreuten uns dann, um Wild aufzusuchen.

Hicks und Alexander tödteten einen Büffel, der in das Lager geschickt wurde und hierauf zogen der

Doctor, Hicks und ich durch den Baumwuchs am Flusse, um womöglich einen Bär ausfindig zu machen.

Wir kamen auseinander und ich ritt auf einem Stück Prärie hinaus und von dem Flusse hinweg auf eine etwas abseits liegende Baumgruppe zu. Ich hatte sie beinahe schon erreicht, als ich an ihrem Rande ein Pferd mit einem Lariat um den Hals grasen sah. Dies setzte mich nicht wenig in Erstaunen; ich ritt jedoch darauf zu.

Ich war fast bis dicht an das Thier gekommen, als ein einzelner Indianer, der unter den Bäumen in der Nähe geschlafen zu haben schien, aufsprang und herbeieilte. Ich hielt an und brachte mein Gewehr an die Wange.

Der Bursche erhob beide Hände und warf Bogen und Lanze nieder. Ich senkte mein Gewehr und ritt zu ihm heran. Ich sah augenblicklich, daß er kein Comanche war.

Er kam an meine Seite ohne seine Waffen aufzuheben, grinzte gutmüthig und gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß sein Stamm vier Meilen weiter flußwärts gelagert sei, um Büffel zu jagen; er sei uns freundlich gesinnt u. s. w.

Zwischen diesen Indianern und den Comanchen herrschte eine auffallende Verschiedenheit. Er hatte Nichts von dem düstern, grimmigen Aussehen jener wilden Räuber an sich.

Seine Farbe war weit heller und seine Körper=

formen gerundet und etwas weibisch. Sein rundes volles Gesicht zeigte einen behaglichen, einigermaßen beschränkten Ausdruck, im Costüm aber, welches sehr geringfügig war, wich er nur wenig von ihnen ab, wiewohl die Zierrathen die eines nördlichen Indianers zu sein schienen.

Ich vermochte nicht zu bestimmen, zu welchem Stamme der Bursche gehörte und feuerte daher mein Pistol ab, um Hicks herbei zu rufen.

In zwei Minuten kam der alte in vollem Galopp herangesprengt, während der Doctor dicht hinter ihm folgte. Der Indianer sah sehr erschrocken aus, aber als Hicks sich ihm näherte und einige Worte in seiner Muttersprache zu ihm sagte, erheiterte er sich zum Verwundern.

Hicks sagte mir, daß er ein Riana-Indianer sei und die Mitglieder seines Stammes zwar freundlich genug gesinnt aber lästige diebische Vagabunden seien. Wir nahmen ihn jedoch mit uns in das Lager, gaben ihm etwas zu essen und schickten ihn mit einigen geringfügigen Geschenken voll Freude davon, indem wir erwarteten, daß er bald seine ganze Gesellschaft mitbringen würde.

Wir paßten die Nacht über gut auf, um zu sehen, ob sich unsere diebischen Nachbarn verstohlen nähern würden; aber erst gegen Sonnenaufgang galoppirte eine ganze Abtheilung in das Lager. Sie suchten uns gedörrtes Fleisch und Häute aufzuschwatzen und

wir kauften für Kleinigkeiten so viel Fleisch, als wir bedurften, ein, lehnten aber die Häute ab, da wir nicht wußten, was wir damit anfangen sollten.

Sie wurden uns mit ihrer verwünschten Neugier sehr lästig, denn sie steckten ihre Nasen und Finger überall hin; da die letzteren Theile ihres Körpers eine ganz besondere Anhänglichkeit für fremdes Eigenthum zu besitzen schienen, mußten wir sie unablässig beobachten, die Schurken würden uns die Zähne aus dem Munde gestohlen haben, wenn wir ihnen auch nur die halbe Möglichkeit dazu gegeben hätten.

Am meisten kitzelte uns indeß die furchtsame Ehrerbietung, womit sie den Doctor und seine Windbüchse betrachteten.

Einer von den mageren, wolfsartigen, borstigen Kötern, die sie mitbrachten, hatte sich eines Streifens von dem Fleische, welches wir auf den Büschen dörrten, bemächtigt und wollte sich eben damit aus dem Staube machen, als der Doctor aufsprang, mit der Windbüchse nach ihm zielte und ihn niederstreckte.

Ich habe in meinem Leben nie erstauntere Menschen gesehen.

Sie hoben den Hund auf, untersuchten das Loch, welches die Kugel in dessen Kopf geschlagen hatte, sondirten es mit den Fingern, um zu sehen, ob es auch ein wirkliches Loch sei, ließen ihn, nachdem sie eine Zeit lang darüber gelärmt, wieder fallen und bildeten in achtungsvoller Entfernung einen Kreis um den

Doctor, der majestätisch mit der räthselhaften Waffe in der Hand, auf seinem Büffelwamms lag und sich höchlichst an ihrer Verwunderung weidete.

So blieben sie eine volle Stunde lang stehen und stierten in schüchterner Stille auf den wunderbaren „Medicinmann" der Andern das Leben nehmen konnte, indem er blos auf dasjenige deutete, was seinen furchtbaren Zorn erregt hatte.

Ich glaube, er hätte die ganze Gesellschaft durch eine einzige Geberde in die Flucht schlagen können und ich hatte schon halb und halb im Sinne, ihm, wenn sie sich nicht bald rar gemacht hätten, zu sagen, daß er seine Zauberkunst nochmals an ihnen versuchen möge.

Sie schienen von jenem unbestreitbaren Beweise von der Macht seiner Magie aber so überwältigt zu sein, daß sie, nachdem sie ihre Neugier befriedigt und ihn hinlänglich besichtigt hatten, keineswegs geneigt schienen, sich der Gefahr seines Zornes durch längeres Verweilen in seiner Nähe auszusetzen, furchtsam einige Kleinigkeiten, die sie uns gestohlen hatten, fallen ließen und wie toll über die Prärie davon jagten.

Wir alle brachen, als sie verschwanden, in ein schallendes Gelächter aus und Hicks sagte uns, daß das seltsame Costüm des Doctors den Effect seines Kunststücks mit der Windbüchse nicht wenig erhöht habe.

Sie hatten es schon vorher bemerkt und ihn ge=

fragt, ob jener nicht ein „Medicinmann" sei. Diese Idee kann uns in der Zukunft noch Nutzen bringen.

Wir haben jetzt Fleisch genug und wollen heut Nachmittag weiter gehen. Unser Nachtlager wurde an einer schmutzigen Lache genommen, aber wir litten dennoch keinen Mangel an Wasser.

Kapitel 8.

Das Tagebuch.

(Fortsetzung.)

5. Februar. Heute sind wir durch eine schöne Präriegegend gekommen, wo wir die Baumreihen, welche den Lauf der Flüsse bezeichnen, fast nie aus den Augen verloren.

Sie theilen die Bodenfläche und machen sie einer beständigen Folge von durch hohe Hecken in alle möglichen Formen geschnittenen Wiesen ähnlich.

Diese Grasländereien — diese starken Hecken — sind vielleicht schon von den vorsündfluthlichen Hirten angelegt worden, denn es heißt, daß es in jenen Tagen Riesen gegeben habe, und hier ist Alles in einem, dem Glauben an einen solchen Ursprung entsprechenden Maßstabe.

Die Meilen lang ausgedehnten Wiesen sind eifersüchtig von dichten Wäldern umkränzt, damit kein Streit unter den Hirten entstehen möge und die mäch=

tigen Heerden von zottigem Vieh, welche immer noch auf ihnen weiden, folgen ihren Anführern, wie vor Alters, obwohl sie nicht mehr die Gebirgstanne fürchten, die ihr riesiger Hüter zum Stabe ausriß und über ihnen schwang, um sie zu schrecken, nicht mehr den Donner seiner sie antreibenden oder zurückhaltenden Stimme gehorchen.

Wahrhaftig, einige von diesen alten Stieren mit ihren dicken, knotigen Stirnen und ergrauten Schnauzen sehen aus, als ob sie dem Schlage einer ziemlichen Tanne Trotz bieten und durch ihre Hartnäckigkeit Flüche genug aus den starken Lungen ihrer rauhen Herren hätten locken können.

Die ursprüngliche Herrlichkeit der Erde ist hier unverkümmert und man glaubt noch Gottes eigene Gegenwart zu fühlen, als ob er in sein eigenes Werk verliebt, hier unten verweile, um es fortwährend zu verbessern und stets neue vielfältige Reize zu erschaffen.

Wir sind mit jedem Tage den Spuren des Frühlings näher gekommen und jetzt haben wir ihn endlich mit seinem frischen, schönen Gewande eingeholt.

Welche köstlichen Düfte er in die Winde verstreut hat!

Die neugeborenen blassen Blumen sehen noch scheu und schüchtern aus, die Gluth dieses neuen Lebens ist für sie zu kräftig und sie beugen sich mit einer Thauthräne in ihrem sanftgefärbten Augen, an das junge, kräftige Gras gelehnt, nieder und ergeben

ihre schamhaften Reize, denn selbst die milden Winde sind für ihren warmen, zarten Pulsschlag noch zu rauh und ihre verschämten Wangen neigen sich tief vor deren Liebkosungen, um ihr Erröthen zu verbergen.

Hollah! ich bin in meinem alten Tagebuche rhapsodisch geworden — eine schöne Geschichte, wenn ein texanischer Capitän im Helicon plätschert.

Nun der Frühling hängt seine grünen, weißen Franzen an die knorrigen Aeste der rauhen Sandeiche und streut Mose, Blumen und Ranken, die zu zart und manichfaltig sind, um einen Namen zu besitzen, über die rauhen, scharfkantigen, wettergeschwärzten Sandsteinmassen des Berghanges und ich sehe nicht ein, weshalb es etwas Unpassendes sein sollte, wenn dieselbe Zauberkraft poetische Gefühle in der rauhen Brust eines Grenzjägers erweckt. — Was die Art betrifft, wie sie ausgedrückt werden, so ist dies eine andere Sache, womit der Frühling nichts zu thun hat und wofür er glücklicher Weise nicht verantwortlich ist. Alle scheinen von der Schönheit der Haide bei jedem Schritte eingetretenen panoramischen Veränderungen so völlig in Anspruch genommen worden zu sein, daß kein Wild geschossen worden ist und überhaupt Niemand daran gedacht hat.

Wir haben des bloßen Vergnügens wegen hinlänglich genug gejagt und sind reichlich mit Fleisch versehen.

Wir lagerten uns bei Zeiten in einem schönen Wäldchen, durch welches ein klarer Bach rieselte.

Ich fühle, daß mit jedem Tage die Neigungen und Leidenschaften des Nomaden in meinem Innern mehr Kraft erlangen.

6. Februar. Immer noch eine sehr hübsche Gegend. Wir sind heute anhaltend und schnell geritten, um den Hauptarm des Canadian zu erreichen, an welchem wir jetzt gelagert sind. Es ist ein reißender, tiefer, durchsichtiger Strom von mehreren hundert Ellen Breite.

Alexanders Pferd, welches von den Antilopen verwundet worden war, zeigte heute einige Symptome von großer Schwäche. Es hatte bisher geschienen, als ob es so gut mit ihm gehe, daß wir nicht daran dachten von den Rianas ein anderes zu kaufen. — Ich wollte wir hätten es gethan.

Es würde eine ärgerliche Geschichte sein, wenn das Thier stürzen sollte, denn wir kamen nur langsam vorwärts, trotzdem, daß wir täglich fünf und zwanzig bis fünf und dreißig Meilen machen. Es würde für Alexander hart sein, wenn er es zu Fuße bei dieser Schnelligkeit mit uns aushalten sollte und eben so hart wäre es aber auch für uns, wenn wir langsamer gehen müssen. Es läßt sich jedoch nicht ändern.

7. Februar. Heute haben wir einen langen Marsch gemacht. Mit dem Pferde scheint es sich nicht zu bessern. Der alte Hicks hat sich am Abend seiner

angenommen. Er eilte, sobald wir wie gewöhnlich abgestiegen waren, ohne Jemandem ein Wort zu sagen, in das Gebüsch und kam gegen Dunkelwerden mit einem kleinen Büschel von einem mir ganz neuen Kraute zurück. Selbst unserm gelehrten Doctor war es völlig unbekannt.

Der Alte sagte, es sei eine indianische Medicin und dies war Alles, was wir aus ihm bekommen konnten. Er bereitete einen Absud davon in einer Kaffeetasse und wusch damit die Wunde, welche bösartig zu eitern scheint, nebst den umliegenden Theilen. Ich will hoffen, daß das Mittel seinen Glauben rechtfertigt.

Ein guter Lagerplatz.

8. Februar. Wir sind heute über eine allem Anscheine nach endlose Prärie geritten und haben uns an einer Stelle gelagert, die ganz wie der Anfang der Mitte aussieht. Wasser ist nicht zu finden gewesen und wir sehen nichts als Gras und Sterne und den glänzenden, stillen Mond.

Mit dem Pferde scheint es sich gebessert zu haben, wenigstens ist es nicht schlimmer geworden. Wir haben diese Nacht eine geräumige Schlafkammer und eine große, glänzend gestickte Bettdecke. Man macht unter solchen Umständen erst ausfindig, daß das Wasser doch ein wunderbares Element ist.

9. Februar. Die verwünschte Prärie! Wir sind kaum im Stande gewesen, heute die erste Baumreihe

zu erreichen, die wir in einem Jahrhunderte gesehen haben.

Pferde und Menschen waren durstig genug und als wir dieses freudige Wahrzeichen erblickten, jagten wir so schnell wir konnten, darauf zu.

Ich glaube, ich habe in der letzten Zeit kein Gesicht gesehen, auf dem sich der Ausdruck der getäuschten Erwartung deutlicher gemalt hatte, wie auf denen aller Mitglieder unserer Gesellschaft, als wir in das Flußbett hinab galloppirt waren und es trocken fanden.

Die Leute fluchten und die Pferde ließen die Ohren hängen, aber es muß schlimm gehen, wenn keine Erleichterung möglich sein soll. Nachdem wir uns etwa fünf Meilen weit mühsam in dem felsigen, rauhen Flußbette hinabgearbeitet hatten, gelangten wir an eine trübe Pfütze, die nur ungefähr so viel Wasser enthielt, als wir alle trinken konnten. Jedenfalls ist dies aber immer noch besser, als ein dürrer Gaumen.

10. Februar. „Aus dem Regen in die Traufe.“ Wieder eine endlose unabsehbare Ebene.

Der arme Alexander hat den größten Theil des Weges zu Fuße machen müßen. Sein elendes Thier scheint dieser Verkettung von Unglücksfällen zu unterliegen.

Man ist ziemlich wild, wenn man mit einer trockenen, pelzigen Zunge schlafen gehen muß. Ich kann jetzt begreifen, weshalb das Katzengeschlecht im

Rufe eines so schlechten Charakters steht. Es hat immer trockene, pelzige Zungen.

Ich könnte wahrhaftig einen Zehnpennynagel entzwei beißen oder irgend einem anständigen Geschöpf das Blut aussaugen. Aber das Wild ist eben so rar, wie das Wasser, es hat zu viel Verstand, um in einer so durstigen Gegend zu bleiben.

Wir haben in der That heute nichts gesehen, als Antilopen, und sie alle schienen mit der Schnelligkeit der Verzweiflung einem fernen Quellenlande zuzueilen.

Ich wollte, sie liehen mir auf ein Weilchen ihre Beine. Der Doctor sagt, daß er es auf Bärenart versuchen und durch ein Experiment die wahre Theorie des Tatzensaugens ausfindig machen wolle.

Der lustige Gesell! der Schwarze müßte in einer abscheulichen Laune sein, wenn er ihn ernstlich verfolgen könnte.

Hicks verspricht uns noch vor morgen Mittag Wasser. Ich will den Versuch machen, auf die Erwartung hin zu schlafen; denn ich setze großes Vertrauen auf die feine Nase des alten Burschen.

11. Februar. Gott sei Dank! wir haben heute früh in einem tüchtigem Kampfe unserer gereizten durstigen Stimmung Luft gemacht.

Bald nach unserem Aufbruche wurde eine Abtheilung von etwa dreißig Wacos sichtbar.

Sie näherte sich uns mit großer Vorsicht, indem

sie uns auf ihren schönen, schnellen Pferden umkreisten. Wir hielten an und der alte Hicks ritt ihnen mit Zeichen der Freundschaft entgegen. Sie ritten zuversichtlich auf ihn zu und umringten ihn.

Wir hielten in Schußweite und warteten. Er verlangte von ihnen Wasser, statt ihm aber zu antworten, verlangten sie von ihm Taback.

Zufälliger Weise bedient er sich desselben nicht und hatte also keinen bei sich. Er schüttelte also den Kopf und deutete rückwärts auf uns. Jetzt begannen sie ein lautes Geschrei zu erheben.

Wie es scheint, schenkten sie seiner Behauptung, daß er keinen Taback besitze, keinen Glauben. Er war ihnen als Vertreter unserer Gesellschaft entgegen gekommen und hätte also natürlich Taback haben müssen wenn wir im Besitz des Krautes waren.

Darin hatten sie aber nur zur Hälfte Recht.

Sie sagten, wir möchten ihnen nicht näher kommen und glaubten, er wolle sie betrügen; überdies leugneten sie den Besitz von Wasser trotzdem, daß ihre Kürbisflaschen gefüllt an ihren Sattelknöpfen hingen.

Diese Irrthümer waren für Indianer natürlich genug und sie hätten keine Schwierigkeiten zur Folge zu haben gebraucht. Wir waren aber sehr durstig und wurden über ihr langes Geschwätz ungeduldig, weshalb wir eine Bewegung auf sie zu machten.

Sie wichen zurück, sobald sie diese Bewegung

bemerkten und der alte Hicks, der gleich uns Allen durstig und in keiner vorsichtigen Laune war, that einen Griff nach einer ihrer Wasserflaschen, als sie eben schwenkten.

Ich sah die Bewegung und wir gaben unseren Pferden augenblicklich die Sporen. Einer von den Indianern stach mit seiner Lanze nach dem erzürnten Veteranen und erhielt zum Lohne dafür eine Pistolenkugel.

Sie stürmten kreischend auf ihn los, aber in demselben Augenblicke sendeten wir ihnen eine Salve zu, jagten im vollen Carriere unter die Truppe hinein, schleuderten sie auf allen Seiten zurück und hatten ein eine volle Minute dauerndes Handgemenge mit ihnen, ehe sie wichen und sich davon machten.

Sie ließen vier von ihrer Zahl todt auf dem Kampfplatze zurück und ich bemerkte, daß mehrere im Sattel aufrecht gehalten werden mußten.

Der Alte hatte eine schmerzliche Pfeilwunde in dem Backen, Thompson einen häßlich aussehenden Lanzenstich in die Seite, ich einen Hieb in den Arm und der Doctor einen kleinen Ritz von einem Pfeil erhalten.

Das Beste an der Sache war aber, daß der Alte seine Kürbisflasche die etwa zwei Quart Wasser faßte, festgehalten hatte und wir überdies drei von den Pferden der Getödteten fingen, während das vierte den Andern folgte. An jedem von den Sätteln hing eine

gefüllte Kürbisflasche und die Pferde waren schöne Thiere. Wir erlangten also so viel Wasser, wie wir trinken konnten und drei frische Pferde.

Ich will hoffen, daß hiermit die Folgen der Wacoschlägerei ihr Ende erreicht haben.

Nach dem Einbruch der Nacht gelangten wir an einige schlammige, schmutzige Pfützen, aus denen die armen Pferde so viel Wasser sogen, als sie nöthig hatten, um gerade vor dem Verschmachten gerettet zu werden.

Wären die Kürbisflaschen der Wacos nicht gewesen, so würde es uns schlecht ergangen sein.

Der Alte findet, daß wir westlicher gekommen sind, als er geglaubt hatte.

Thompson leidet sehr, seine Wunde ist tief, und der Doctor hält seinen Fall für einen schlimmen. Die Wunden der Uebrigen sind im Vergleich zu der seinen zu geringfügig, um eine Klage zu erlauben.

12. Februar. Wir haben den armen Thompson auf einem an zwei von den Wacolanzen, die der Doctor vorsorglich mitgenommen hatte, geknüpften Büffelwamms tragen müssen.

Wir trugen ihn abwechselnd zu je zweien den ganzen Tag über zwischen unseren Pferden und es war kläglich, sein Stönen zu hören. Wir erwarteten einen zweiten Angriff. Zum Glück hat aber kein solcher Statt gefunden.

Kurz vor Einbruch der Nacht gelangten wir an

ein schlammiges Wasserloch. Es war seit einiger Zeit nicht getrübt worden und hatte etwa einen Zoll tief reines Wasser ehe der Bodensatz kam.

Wir schöpften mit großer Vorsicht eine Quantität davon ab, die unsern Durst nur eben löschte, ehe wir die Pferde daran ließen. Sie sogen und sogen geduldig eine volle halbe Stunde lang an dem Schlamme und schienen zufrieden zu sein, daß sie so viel fanden, um ihre Kehlen netzen zu können. Eine schlimme Zeit!

13. Februar. Der alte Hicks hat seine Kräuter an Thompson versucht, aber vergebens.

Wir wollten seinetwegen heute anhalten; der Alte dachte aber, daß er, wenn wir wieder das Gehölz erreichen könnten, in dessen Schatten Kräuter von größerer Kraft finden würde und auf alle Fälle war es unmöglich, unsere Pferde noch länger nach Wasser schmachten zu lassen, wenn wir nicht genöthigt werden wollten, zu Fuße zu gehen.

Wir ritten des Verwundeten wegen so langsam als möglich und gelangten eine halbe Stunde nach Einbruch der Nacht zu unserer großen Freude an die ersehnte Stelle. Es scheint ein Arm des Canadian zu sein.

So stark der Fluß auch ist, schien es mir doch, daß wir und unsere Pferde ihn trocken trinken könnten. Der Alte verschwand sofort, um Kräuter zu pflücken und da die im Scheine des Mondes gepflückten durch dessen zauberische Strahlen besondere Kraft erhalten

sollen, so hoffe ich, daß sich ihr Zauber wenigstens in der theilweisen Erleichterung des unglücklichen Thompson bethätigen wird.

Wir konnten den Verwundeten heuten icht weiter transportiren. Es scheint keine Besserung eingetreten zu sein. Der Lanzenstoß ist wahrscheinlich zwischen seinen Rippen hindurch in edlere Theile gedrungen. Die Erfahrung des Alten sowohl, wie die Wissenschaft des Doctors scheint hier nicht mehr helfen zu können.

Es ist ein hitziges Entzündungsfieber eingetreten. Der Doktor denkt, daß die Lanzenspitze in Gift getaucht gewesen sein müsse, da die Richtung und der Charakter der Wunde die Wirkungen, welche wir beklagen, kaum zu rechtfertigen scheinen.

Es ist zehn Uhr Morgens. Der Verwundete ist vor Kurzem verschieden.

Wie es scheint, sind die inneren Theile vom Brande ergriffen worden, denn er sah bis kurze Zeit nach dem Tode vollkommen natürlich aus und dann zeigten sich erst die dunklen Flecken auf der Oberfläche seiner Haut.

Er starb als Soldat und braver Mann.

Sonderbar, daß ein Todesfall wie dieser uns Alle so sehr lähmt, nachdem wir so häufig nach Gefechten blutige, kalte Leichen vor unsern Füßen ausgestreckt gesehen haben.

Dieß aber war ein erprobter, zuverlässiger, treuer

Kamerad gewesen. Er starb nicht in dem blinden Tumult und der Aufregung des Kampfes, bei abgestumpften Ideen von der furchtbaren Wirklichkeit, sondern er ist von uns geschieden, während wir gesammelt und ruhig waren und uns vorstellen konnten, wie entsetzlich es ist, von heiteren, vertrauten Gefährten hinweggerissen, ohne Vorbereitung auf die Reise nach dem Ziele getrieben zu werden, von welchem kein Pilger zurückkehrt.

Wir hatten seine letzte Bitte gehört und uns verbindlich gemacht, wenn wir je wieder nach Hause kommen sollten, den Wenigen, welche ihn kannten und liebten, genaue Rechenschaft von seinen letzten Worten zu geben.

Wir begruben ihn unter einer großen, immergrünen Eiche, und wenn es für seine Freunde ein Trost ist, so können wir ihnen sagen, daß wir ihn, wie er als Soldat gestorben war, auch als solchen begruben und das graue, trauernde Moos trübe von jenem alten Baume über ihn herabhängt.

14. Februar. Wir ritten heute trübe genug dahin, denn wir können bei aller Gleichgültigkeit und Verhärtung, welche das Leben, das wir seit einiger Zeit geführt haben, natürlicher Weise erzeugt, uns doch des Gefühles nicht enthalten, daß ein kräftiges Herz von den Mitgliedern unserer kleinen Schaar regungslos in dieser Erde liegt und wir müssen eine Stimme, die wir kannten, hier, wo Alles um uns her

neu ist und wo die Einsamkeit so schwer auf uns lastet, vermissen.

Alexander gab heute mit Widerstreben sein Pferd auf.

Er hatte das Thier sehr lieb, denn es war ein edles Geschöpf und er hatte es bisher in der Hoffnung, daß es sich mit ihm bessern würde, am Zügel geführt, aber wir fanden, daß hierauf keine Aussicht vorhanden war und überredeten ihn, es auf der Prärie frei zu lassen.

Es blickte uns, so lange wir es noch auf der Ebene sehen konnten, und, wie es mir schien, höchst vorwurfsvoll über unser grausames Verlassen nach. Das thörichte Geschöpf wird aber dadurch bedeutend gewinnen und ohne Zweifel in Kurzem die Mähne schütteln und in seiner Freiheit dahinspringen, wie die wilden Rosse.

Der wackere Schotte sieht über das Scheiden von seinem alten Waffengefährten sehr betrübt aus und ich achte ihn dafür von Herzen.

Derjenige, welcher ein treues Pferd nicht liebt, ist bei weitem das unvernünftigste Geschöpf von den Beiden. Die Wacopferde sind allerdings auch herrliche Thiere und Alexander hatte unter den dreien das Auslesen. Wir sind an leidliches Wasser gekommen.

15. Februar. Heute haben wir einen sehr langen Marsch gemacht und sind an vielen Büffelheerden vorüber gekommen, ohne jedoch eins von den Thieren zu

schießen. Am Abend schoß Gallagher einen großen Hirsch, der offenbar einer neuen Gattung angehört.

Der Doctor sagt, daß er noch nirgends beschrieben sei; Hicks meint, er sei am Fuße der Felsengebirge am häufigsten und werde dort von den Jägern der großohrige und zuweilen auch nach einer schwarzen Zeichnung am Halse der schwarzkehlige Hirsch genannt Er ist weit größer und dunkler, als der gemeine Hirsch und die Ohren sind mehr gerundet und um ein Drittel größer. Er hatte sehr fettes, wohlschmeckendes Fleisch.

Etwas später erreichten wir einen trockenen Flußarm und fanden, nachdem wir seinem Lauf eine Meile weit gefolgt waren, ein Bassin mit gutem Wasser. Die Büffelpfade leisten uns zum Auffinden von Wasser bedeutende Hülfe, sie führen von allen Seiten her diesem Bassin zu.

16. Februar. Wir sind an einen neuen Arm des briareischen Canadian gekommen. Es ist ein sehr reissender und wie es scheint sehr tiefer Fluß, denn wir mußten einen Versuch, um überzusetzen, den wir diesen Abend machten, aufgeben und uns diesseits lagern. Allerdings ist er auch bedeutend angeschwollen. Das Eis ist im Gebirge geschmolzen und das Wasser strömt allerwärts in die Niederungen herab. Ich denke mir, daß wir in Kurzem nicht weiter an Wasser Mangel zu leiden haben werden.

Wir mußten uns durch eine stark bewaldete, fast

drei Meilen breite Flußniederung arbeiten, um an das Ufer zu gelangen. Kurz vor Einbruch der Nacht schoß Wikliffe in der Nähe des Lagers einen Ocelot. Er hatte mit ihm ein wahres Abenteuer zu bestehen. Es war nämlich eins aus einem Gebüsch, an welchem er vorüber ging, aufgesprungen und davon geeilt. Einen Augenblick darauf sah er es den Stamm eines dicken Baumes erklettern; er feuerte und es fiel. Das Gebüsch zwischen ihm und den Fuße des Baumes verhinderte ihn am Sehen, was nach seinem Falle daraus geworden war, und als er hinkam, war es verschwunden. Er war überzeugt, daß er es tödtlich verwundet hatte.

An der Wurzel des Baumes befand sich eine große Höhlung, die sich mehrere Fuß tief unter die Erde erstreckte. Er glaubte, daß es hierher gekrochen und hineingefallen sein müsse und sah es, als er hinabblickte, auf dem Boden ausgestreckt liegen. Er wünschte sich seiner zu bemächtigen und war der Ansicht, daß er es erreichen könne, wenn er mit Kopf und Schultern hineinkrieche, was er auch that. Seine Hand berührte es beinahe, als plötzlich ein wüthendes Knurren in der Hohlung erschallte und im nächsten Moment ein paar bösartig aussehende Augen dicht an den seinen in der Finsterniß leuchteten. Er bemühte sich hastig den Kopf heraus zu bringen, und gerade als er damit in's Freie gekommen war, fuhren ihm die rothen Augen, denen ein dicker Pelz bedeckter Körper folgte, mitten in's Gesicht, daß ihm eine Menge von Sternen

vor seinen eigenen Augen tanzten und streckten ihn auf den Rücken nieder. Als er seine Glieder wieder zusammenlas, sah er ein ausgewachsenes Ocelot durch das Gebüsch davon springen.

Er hatte ein Junges getödtet und es war die Mutter gewesen, der er diesen unceremoniösen Besuch abstattete. Die Höhle war ihr Bau und sie hatte seitwärts versteckt gelegen, als er hineinblickte und war ihm dann in das Gesicht gesprungen. Er konnte von Glück sagen, daß er so leicht davon gekommen war, da die Ocelots zwar für gewöhnlich scheu, wenn sie in die Enge getrieben werden, aber sehr wild sind. Der panische Schrecken der Ueberraschung wird aber bei Beiden wohl so ziemlich gleich gewesen sein. Die Ocelots sind die schönsten Thiere, welche ich kenne und äußerst elegant mit tief schwarzen Flecken auf einem herrlichen Orangegrunde gezeichnet. Sie sind schlank und klein, aber äußerst graciös gebaut.

17. Februar. Wir mußten fast den halben Tag an dem linken Ufer des Canadian hinziehen, ehe wir einen Fuhrt fanden. Endlich führte uns ein neuer Büffelweg wohlbalten darüber. Es thut indessen nichts, da sein Lauf so ziemlich der Richtung folgt, in welcher wir zu gehen wünschen. Wir halten uns so viel als möglich nordwestlich, da wir nach der Quelle des Nordcanadian ziehen müssen; es ist aber noch ein weiter langweiliger Weg. Ich glaube, wir werden theuer

genug für unsere Neugier zu zahlen haben, ehe unser Abenteuer sein Ende erreicht.

Wir müssen nordwestlich Santa Fé sein. Wir sind fortwährend an dem rechten Ufer des Canadian hinaufgezogen und haben uns für die Nacht an ihm gelagert.

18. Februar. Der alte Hicks theilte uns diesen Morgen mit, daß wir nicht weit mehr von der großen Wildpferd-Wüste sind und diesem Flusse bis fast an seine Quelle folgen müssen, da er so ziemlich in der Richtung, welche wir nehmen sollen, durchfließt und unsere einzige Aussicht auf Wasser ist, woran es jener Gegend fast völlig mangelt. Wir werden dann quer darüber hinweg nach dem nördlichen Arme des Canadian ziehen und uns, was das Wasser betrifft, so gut helfen müssen, als es geht.

Einige Schritte vor uns brach heute früh ein herrliches Elennthier aus dem Walde. Das Gebüsch war sehr dicht und wir ritten ruhig in einer ungetrennten Schaar dicht dahin, so daß es unsere Nähe nicht vermuthet hatte. Uebrigens war es, wie wir später sahen, von Wölfen aufgejagt worden. Wir befanden uns in der Prärie dicht am Saume des Waldes, als es mit einem ungeheuren Satze heraussprang und keine funfzehn Schritte von uns stehen blieb.

Welch' ein herrliches Geschöpf es war! Es wendete sich eben so erstaunt, wie wir, um und erhob

die Nase, um nach unserem Winde zu spüren, bis die Spitze seiner mächtigen Geweihe die Mitte seines Rückens berührte. Es blieb einen Augenblick stehen, als aber unsere Gewehre aufblitzten, machte es einen Satz von vollen dreißig Fuß Weite und war mit Gedankenschnelle verschwunden. Ich dachte einen Moment, daß wir seiner nicht habhaft werden würden, obgleich vier von uns gefeuert hatten. Es war aber noch keine hundert Schritt weit gelaufen, als es zu schwanken begann und bald nachher auf den Kopf niederstürzte. Es war ein sehr großes majestätisches Thier und das erste, welches wir sahen, wiewohl der alte Hicks sie schon seit einiger Zeit erwartet hatte.

Wir waren fast alle abgestiegen und umstanden es, als ich mich zufällig umsah und ein Rudel Wölfe mit dicht am Boden streifenden Nasen gerade an derselben Stelle, wo das Elenn zum Vorschein gekommen war, aus dem Walde hervorbrechen sah. Sie waren auf ihre Beute so erpicht, daß sie uns nicht bemerkt hatten, und der Doctor, der ein eingefleischter Wolfsfeind ist, ritt ruhig auf sie zu. Sie erblickten ihn nicht eher, als bis es zu spät war und er einen von ihnen mit seiner Windbüchse zu Boden streckte. Die Schleicher! Es thut meinem Herzen stets wohl, wenn ich einen davon tödten sehe. Wir lagerten uns am Flusse.

19. Februar. Dies ist also die famose Wildpferdwüste! Hicks sagt, daß wir uns seit zehn Uhr darin

befinden. Nun wir sind über weit traurigere Wüsten gekommen, als diese zu sein scheint. Der Himmel gebe, daß es nicht schlimmer wird.

20. Februar. Man lernt, so lange man lebt, sagt das alte Sprüchwort. Ich glaube, wir fangen uns heute vorzustellen an, was eine Wüste zu bedeuten hat. Wir sind im Allgemeinen dem Laufe des Flusses gefolgt, aber sein Bett ist ungemein stark geschlängelt und macht merkwürdige Bogen. Wir gingen diesen Morgen von einem derselben ab und gelangten auf eine ausgedehnte, mit kurzem, groben Gras bedeckte Ebene. Wir trabten stundenlang dahin, ohne etwas anderes zu erblicken, als zur Linken die schwache blaue Linie des Flußwaldes, die sogar häufig vollkommen verschwand und zur Rechten die platte, einförmige Ebene, welche sich so weit erstreckte, daß sie sich in der Ferne mit dem Horizonte verschmolz.

Von Zeit zu Zeit sahen wir eine Heerde Büffel oder Mustangs, aber sie befanden sich stets zwischen uns und dem Flusse. Am Nachmittag wurde der Wald wieder gerade vor uns sichtbar und wir näherten uns ihm allmählig bis wir mit Einbruch der Nacht unter seinen Schatten einritten und uns wieder am Canadian fanden, wo wir unser Lager aufschlugen.

21. Februar. Die Landschaft war heute wieder fast ganz die gleiche, wiewohl wir uns dichter am Walde hielten. Bald nachdem wir uns gelagert hatten, wurde ein zweites Elennthier geschossen.

22. Februar. Immer noch Wald zur Linken und Prärie zur Rechten. Ich bin dieser abwechslungslosen Landschaft todtmüde. Ein wenig Durst oder Hunger würde eine angenehme Veränderung in unser Leben bringen.

23. Februar. Wir haben wenigstens eine Entdeckung gemacht, nämlich die, daß die Klapperschlangen Sand und Einsamkeit lieben. Heute haben wir wenigstens ein Dutzend gesehen. Sie wärmen sich meist in einiger Entfernung vom Walde an der Sonne und wenn wir an einem Flußbogen vorüber kamen, sahen wir fast stets einige davon mit ihren gebänderten, giftigen Körper quer über unsern Weg liegen. Ich werde wohl die ganze Nacht von ihnen träumen.

24. Februar. Wir haben heute von jenem Arm des Canadian Abschied genommen, um quer über die endlose Prairie zu ziehen. Hier hatten wir aber ein Abenteuer, welches wenn auch keine andern unangenehmen Gründe dazu vorhanden wären, dafür sorgen würde, daß wir sie nicht sobald vergessen.

Wir machten auf folgende Weise eine neue Bekanntschaft. Zwischen der Ebene und dem Wasser befinden sich zwei steile Abhänge. Der eine davon, der dicht am Rande des Waldes liegt, führt etwa zehn Fuß tief auf das Niveau der Flußniederung. Von hier aus gelangt man durch einen hohen dichten Wald von etwa zweihundert Schritten Breite zu dem zweiten

Abhange, welcher mit gleicher Steilheit an das Wasser führt.

Wir waren am Rande des Waldes theilweise im Busch gelagert. Unser Feuer befand sich einige Schritte von dem ersten Abhange, und wir saßen um dasselbe und beobachteten mit heftigem Appetite das Braten einer Büffelkeule, die uns unter Barry's Aufsicht ein saftiges Frühstück liefern sollte. Der Doctor und Wikliffe saßen auf einem umgestürzten Baumstamme mir gegenüber und dicht am Rande der in die Niederung führenden Stufe. Ich sprach mit ihnen und blickte natürlich auf sie, als ich plötzlich zwischen ihren Schultern und hinter ihnen eine glänzend schwarze Nase, ein Paar schimmernde Augen und ein Paar kurze aufgerichtete Ohren sah. Die Nase schien heftig zu schnüffeln. Der Doctor schaute sich um und that einen so gewaltigen Satz über das Feuer hinweg, daß er mich rückwärts zu Boden schleuderte, als ich eben aufstehen wollte. Es war Zeit, daß er sprang, da er den heißen Athem in seinem Gesicht fühlte.

In demselben Augenblicke verschwand Wikliffe und der Kopf mit ihm; das Ungeheuer hatte ihn mit einem Streiche seiner Tatze herabgefegt und als ich vorwärts sprang, sah ich sie zusammen in die Niederung hinabrollen. Ich und der Doctor setzten ihnen mit lautem Geschrei nach. Ich erinnere mich, auf eine weiche Masse gefallen zu sein und dann tanzten mir Funken und Sterne vor den Augen und ich wurde

bewußtlos. Ich war mit einem Worte unbezweifelt mitten in die nächste Woche geschleudert worden.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, war ich matt und schwindlich und sobald ich die Augen öffnen konnte, sah ich zuerst die Baumwipfel über mir und erkannte darauf die übrigen, welche mich umstanden. Dicht außerhalb des Kreises lag der ungeheure Leichnam eines grauen Bären.

Es ergab sich, daß das Thier hungrig gewesen, von dem Dufte des Bratens angelockt worden war, die Anhöhe erklettert und ohne den Spektakel, welchen der Doctor und ich machte zu verstehen, nach dem armen nichtsahnenden Wikliffe, als der nächsten Beute gegriffen hatte: Er war mit ihm den Hügel bergab gerollt und ich in meiner Eile gerade auf ihn gefallen, um einen Schlag zu erhalten, der mich wenigstens zehn Schritte weit schleuderte. Der Doctor, welcher mir folgte, war glücklicher, blieb auf den Füßen und schickte ihm noch bei Zeiten eine Kugel in den Leib, um seine Aufmerksamkeit von dem hülflosen Wikliffe abzulenken. Hierauf war Terenz mit einem Feuerbrande hinunter geeilt und hatte ihn von dem Doctor abgewendet. Während dies geschah, folgten alle Uebrigen und es gelang ihnen, das Thier nach einem wüthenden Kampfe, wobei Barry's Feuerbrand die Leute vor seinen Angriffen schützte, bis es eine hinreichende Anzahl von Schüssen erhalten hatte, abzufertigen.

Wikliffe und ich waren vollkommen betäubt auf-

gehoben worden. Wir fanden aber bald, daß unser Schrecken größer war, als unsere Verletzungen und Barrys Fleisch brachte in Kurzem Alles wieder in Ordnung. Wir haben diese Nacht unser Lager auf der offenen Ebene ohne Wasser aufgeschlagen. Ein schöner Anfang.

25. Februar. Unsere Kürbisflaschen sind noch nicht leer und wir genießen von Zeit zu Zeit einen Tropfen, um unsern Gaumen anzufeuchten. Die Pferde sind wahrscheinlich mit dem Thau, welchen sie heute früh auf dem Grase gefunden haben, zufrieden.

Die Mustangheerden, welche wir heute sahen, würden sich schlimm befinden, wenn dieser Thau nicht so reichlich wäre. Wild war nicht zu haben.

26. Februar. Nun, diesen Abend haben wir den letzten Bissen von dem grauen Bär verzehrt. Unsere Kürbisflaschen sind vertrocknet, und wenn wir wieder Etwas zu essen und zu trinken finden werden, vermag ich nicht zu ahnen. Wären nur gehörnte Frösche, Eidechsen oder andere Reptilien in dieser entsetzlichen Wüste zu finden, so würden sie doch wenigstens einiges Leben hineinbringen.

27. Februar. Es ist mir ganz, als ob ich heute mein Sattelzeug verzehren könnte. Ich würde in der That keinen Anstand nehmen, mir eine französische Suppe davon zu bereiten, wenn wir nur Feuer und Wasser hätten, womit wir es thun könnten. Das

Wasser ist aber ein frommer Wunsch und wenn wir mit grünem Grase ein Feuer unterhalten wollten, so würde es schwerlich lange dauern. Die Pferde sehen erbärmlich aus und mit uns ist es eben so.

28. Februar. Gegen zehn Uhr schoß der alte Hicks einen Mustang. Wäre dies nicht gewesen, so glaube ich wirklich, daß wir vor Hunger und Durst wahnsinnig geworden sein würden. Wir erhielten aus den Eingeweiden Wasser genug, um das in unsern Adern glühende Feuer zu löschen. Die Tödtung war eine herrliche That des alten Jägers.

Wir hielten, nachdem wir der Heerde ansichtig geworden waren, etwa zwei Stunden lang, ehe wir den Pulverdampf von seinem Gewehr aufsteigen und jene sich zerstreuen sahen. Er war eine volle Meile auf Händen und Knieen gekrochen, bis er in Schußweite kam. Kurz vor Dunkelwerden erblickten wir eine Waldlinie und nach einem zweistündigen Nachtritte haben wir sie erreicht und einen kleinen nordöstlich fließenden Bach gefunden. Er ergießt sich ohne Zweifel in den nördlichen Arm des Canadian, so daß wir durch die Wüste sind. Im Vergleich mit einem kühlen Trunke Wasser würde uns selbst Nektar zuwider sein.

Dies ist eine merkwürdige Wüste; ich verstehe nicht, weshalb sie gerade die Wildpferdwüste genannt wird, da in ihrem Innern kein lebendes Wesen irgend einer Art zu erblicken ist, außer etwa mitunter ein einsamer

Rabe. An den Säumen im Bereich der Flüsse, wo sich nur die Mustangs vorfinden, sind die Büffel, Hirsche und Antilopen dagegen eben so zahlreich, wie jene.

Ihre ungeheuere Oberfläche ist fast gänzlich vom Wasser entblößt. Der Boden ist so dünn und sandig, daß selbst nach starken Regengüssen kein Wasser zu finden sein würde, da es eben so schnell einsickert, wie es fällt, und wenn es auch in Strömen käme. Es ist mit einem dünnen, groben Graswuchs bedeckt, das Merkwürdigste scheint aber eine endlose Folge von Schluchten mit zum Theil fast funfzig Fuß hohen perpendikulären Wänden zu sein. Unter dem tiefen Sandbette liegt nämlich eine Schicht von zähem, rothem Lehm und Kieseln und wenn das Wasser bis zu dieser hinabgesunken ist, so kann es nicht tiefer gehen und muß sich irgendwo einen Ausweg suchen.

Diese Schlünde gewähren einen solchen und das Wasser hat sie bei seinem Rieseln in ihren Betten allmählig bis zu großen Tiefen in den eigenthümlichsten Formen ausgehöhlt.

Der harte Lehm ist auf zehntausend verschiedene Weisen durchbrochen worden und stehen geblieben, um für das Auge des phantasiereichen Beobachters jede erdenkliche Form anzunehmen. Hier lassen sich Säulen, Bögen und Architrave und alle möglichen grotesken Formen ohne große Anstrengung des Geistes vorstellen. Tief unter diesen verworrenen Formationen ist dann

das Wasser, falls welches vorhanden ist, rieselnd in seinem geschlängelten Laufe zu hören.

Diese Schluchten sind mit Ausnahme einiger Stellen, die stets durch die Büffelpfade bezeichnet werden, welche oftmals meilenlang parallel damit hinlaufen, ehe sie hinübergehen, vollkommen unzugänglich. Der Uebergang ist oftmals eine sehr kitzliche Sache. Das Pferd muß auf bestmögliche Weise durch eine Verbindung von Gleiten, Rollen und Purzelbaumschlagen hinabgehen und dann sieht es aus, wie eine große, an einer Wand hinaufkletternde Wanze, während man es für das Angemessendste hält, ihm fern zu bleiben, damit es nicht etwa rückwärts stürzen und uns zerschmettern möge.

Man weiß nie eher, daß man sich einer von diesen Schluchten nähert, als bis man dicht an ihrem Rande steht und mit nicht geringem Erstaunen in die plötzlich erschienene, zackig, unregelmäßig ausgerissene Spalte blickt. Im Dunkeln würde man sicherlich in den Abgrund schreiten ehe man es ahnte, da sie gerade von dem allgemeinen Niveau hinabgehen und durch Nichts an ihrem Rande eine vorherige Warnung geben. Man ist höchlichst überrascht, wenn man nach stundenlangem Ritte über die einförmige Ebene so unerwartet auf eine von diesen klaffenden Spalten stößt, die anfänglich aussehen, als ob die Erdrinde bis zum Mittelpunkte aufgerissen wäre, und man glaubt an die Stelle

gekommen zu sein, wo die Welt mit Bretern vernagelt ist.

Wir haben uns diese Nacht am nördlichen Arme des Canadian gelagert, der hier ein starker, fast dreihundert Ellen breiter Strom ist, welcher trübe angeschwollene Wellen auf das Imposanteste dahin wälzt, da jetzt der Schnee im Gebirge schmilzt. Die Thäler durch welche sein Bett führt, scheinen ein Paradies für Jäger zu sein, denn wir sehen diesen Abend auf allen Seiten Wild und die überall so lockend ausgebreitete, üppige, grüne Vegetation ist eine Bürgschaft seiner beständigen Gegenwart.

29. Februar. Wir sind heute der Flußniederung gefolgt und haben uns dicht am Walde gehalten; was ich bisher von Wildreichthum gesehen habe, würde nicht im Stande sein, einen Maßstab für den Ueberfluß davon, welcher sich in diesem Thale vorfindet, abzugeben. Wir sind heute an Tausenden von Hirschen und an einer Menge von Mustangheerden vorübergekommen. Hicks sagt, daß wir eine Woche oder noch länger in diesem Thale hinziehen müssen, ehe wir in die Berge, welche wir zu erreichen wünschen, gelangen. Diese Aussicht auf überströmende Fülle ist keineswegs unangenehm. Ich will nur hoffen, daß es aushält.

Hiermit endet mein regelmäßiges Tagebuch, welches nicht weiter in dieser Form fortgeführt wurde, da die aufregenden Ereignisse der Reise mir keine Zeit zu seiner Wiederaufnahme ließen. Die hastig nieder-

gekritzelten Notizen, welche ich aufzeichnen konnte, enthalten auf mehrere Tage nur geringe Abwechselung der Vorfälle, deuten aber auf eine große Schnelligkeit der Bewegung. Wir ritten während dieser Zeit das Thal des nördlichen Armes des Canadian hinauf und verloren den Wald dabei selten aus den Augen. Das Thal wird allmälig schmäler und am fünften Tage erblickten wir zuerst auf beiden Seiten die blauen Kuppen ferner Berge. Mit jenem Tage wurden sie deutlicher und schienen ihre riesigen Reihen enger um uns zu schließen, bis wir endlich auf dem linken Ufer in ihrem Schatten dahin ritten und die Gipfel auf der rechten Seite deutlich unterscheiden konnten. Es wurde täglich eine Anzahl von gemeinen Hirschen geschossen, außer diesem, unserm gewöhnlichen Wild erlegten wir aber noch fünf schwarzkehlige Hirsche, drei Elennthiere und einen grauen Bär. Wie gesagt, das Wild jeder Art war in größtem Ueberfluß vorhanden und der Fluß schützte uns natürlich vor Wassermangel.

Ende des Tagebuchs.

Kapitel 9.

Das Lager.

Wir konnten nicht erwarten, daß diese schöne Zeit ewig dauern würde. Unsere Pferde begannen Zeichen von Ermattung zu geben, die uns verkündeten, daß wir sie durch die ungeheueren Tagemärsche, welche wir häufig gemacht, übermäßig angestrengt hatten und daß es jetzt Zeit war, sie sich völlig wieder erholen zu lassen, ehe wir tiefer in die vor uns liegende unbekannte Gegend zu dringen suchen. Der alte Hicks rieth uns, einen günstig gelegenen Lagerplatz zu suchen und ihnen eine acht bis vierzehntägige Ruhe zu gestatten.

Wir hatten in unglaublich kurzer Zeit eine ungeheure Strecke Weges zurückgelegt. Man muß jedoch bedenken, daß wir mit keinerlei Gepäck belästigt waren und ein Jeder Nichts weiter bei sich führte, als einen kleinen Beutel mit gedörrtem Rindfleisch,

eine Decke, eine Kürbisflasche und die nöthigen Waffen nebst Schießbedarf. So konnten wir mit fast derselben Schnelligkeit reisen, wie die Krieger der Prärie auf ihren Beutezügen.

Das gedachte Büffelfleisch führten wir für den Nothfall mit, daß uns unsere Büchsen ein Mal nicht den gewöhnlichen Vorrath von frischem Fleische verschaffen würden. Bei einer Gesellschaft, in welcher jedes Mitglied ein geschickter Jäger war, konnte dieser Mangel nur dann eintreten, wenn das für gewöhnlich in reichlichem Maße vorhandene Wild aus unserer Nähe verschwand.

Dies war bis jetzt nur selten vorgekommen, wiewohl nur texanische Schützen soweit vorzudringen gewagt haben würden, ohne sich auf andere als dergleichen dem Anscheine nach unsichere Mittel zur Herbeischaffung von Mundvorräthen zu verlassen. Unsere eigene Erfahrung wie die aller ächten Grenzschützen, die ich gekannt habe, beweist auf das Unwiderleglichste, daß die beste Weise, diese wilden Gegenden zu durchziehen, diejenige ist, welche wir befolgt hatten.

Die meisten Leiden und Prüfungen der größeren Erforschungsgesellschaften, welche den Versuch gemacht haben, in diese Gegenden zu dringen, sind Folgen der Belästigung mit Luxusgenüssen des civilisirten Lebens gewesen, die sie für ihr Wohlsein und selbst ihre Sicherheit als unerläßlich betrachtet haben. Sie stoßen mit ihren Wagen und Zelten, ihren Maulthierzügen und

Viehheerden bei jedem Schritte auf ernste Hindernisse, das Wild wird von ihrer Reiseroute vertrieben und die zum Reisen günstige Zeit verstreicht, ehe sie es ahnen, worauf sie in tausenderlei Schwierigkeiten gerathen, für die sie endlich doch keine Vorkehrungen getroffen haben.

Wir waren nicht mit solchen Ursachen des Aufenthaltes geplagt; überall, wohin der wilde Hirsch, der Mustang oder Büffel zu dringen vermochte, konnten auch wir gehen und ebenso leicht, wie sie, Subsistenzmittel finden. Wir hatten daher in dieser kurzen Zeit mit für Männer, wie wir, geringer Unbequemlichkeit eine Strecke durchmessen, für welche eine anders organisirte Gesellschaft mehrere Monate gebraucht haben würde.

Jetzt konnten wir erwarten, daß unsere Pferde nach einer kurzen Erholungszeit wieder so frisch wie beim Aufbruche und bereit sein würden, eine ebenso große Strecke weit zu gehen, während die Thiere jener, wenn sie auch die ganze Zeit über weit kürzere Märsche gemacht hätten, sicher bis auf die Knochen abgemagert gewesen wären und zum größten Theile hätten durch frische ersetzt werden müssen.

Wir hatten den unberechenbaren Vortheil, stets unsern Boden zum Grasen und Wassereinnehmen wählen zu können und die Pferde können viermal so viel leisten, wenn sie am Abend nur sichere Aussicht auf gutes Gras und Wasser haben. Die unseren hatten

allerdings bedeutend gelitten, dies war aber dennoch im Vergleich mit dem, was bei andern auf derselben Reise eingetreten wäre, geringfügig.

Die Indianer machen tausend Meilen weite Reisen durch pfadlose Wüsten und Wildnisse, bei dem sie sich ausschließlich auf ihre Bogen und Lanzen verlassen, um ihre tägliche Nahrung zu finden und ihre Pferde die Nächte über zum Grasen auspflöcken. Wir Grenzschützen haben ihnen ihr Handwerk abgelernt und können eben so viel thun, wie sie. Ihre stoische Achtlosigkeit desjenigen, was wir Behaglichkeit nennen, ist das ganze Geheimniß ihrer wunderbaren Ausdauer und ich denke, daß meine Schützen in derselben Schule der Prärie-Ascetik so ziemlich gut erzogen sind. Wir befinden uns hier ebenso gut zu Hause, wie am Trinidad.

Wir wählten zu unserm Lagerplatze und zeitweiligen Aufenthaltsorte eine Stelle, die im auffallenden Maße die Eigenschaften der landschaftlichen Schönheit, Großartigkeit und Ueppigkeit vereinigte, welche nur den majestätischen Einöden des großen Südwestens angehören.

Ein schmaler aber heller tiefer Bach kam brausend durch die tiefen Schluchten der fast bergartigen Hügel herab, welche jetzt zu beiden Seiten das Thal des nördlichen Canadianarmes einschlossen. Das Thal war hier etwa zwei Meilen breit und sobald der stürmische Nebenfluß die Niederung erreichte, wurde er

augenblicklich ruhig und sank mit schneller aber glatter Strömung in die Arme des größeren Flusses.

Unser Lager wurde gerade in dem Winkel aufgeschlagen, welche sie bei ihrer Vereinigung bildeten. Unser Obdach bestand aus einem hohen Gehölz ohne Buschwerk, über und unter uns im Thale war das Gras ungemein üppig. Als es in der Nähe des Lagers seltener zu werden begann, fanden wir in der Nähe der Stelle, wo der Bach zwischen den Hügeln hervorkam, eine gute Furt und führten unsere Thiere über dieselbe auf frische Weide. Wir zogen es jedoch vor, auf dem ursprünglich gewählten Punkte zu bleiben, da wir auf zwei Seiten wenigstens durch die Gewässer vor einem Ueberfall geschützt waren.

Eine kleine Strecke weiter abwärts fanden wir auch im Canadian eine bequemen Furt, und da das Wetter jetzt angenehm genug war, wadeten Diejenigen von unsern Jägern, welche nach der andern Seite des Thals zu gelangen wünschten, gewöhnlich hindurch und ließen ihre Pferde in Frieden grasen, wiewohl wir natürlich stets einen genügenden Posten ausstellten, um sie zu behüten.

Wir befanden uns jetzt mitten im Comanchenlande, oder vielmehr ihrem Sommerjagdgrunde und die Zeit, wo wir sie zu sehen erwarten konnten, nahte heran, denn dies war ein berühmter Wildbezirk. Obgleich die Büffel noch nicht in großer Anzahl erschienen waren, hatten wir doch einzelne Heerden da-

von gesehen und die Comanchen folgen ihnen auf dem Fuße.

Innerhalb einer bequemen Jagdweide vom Lager waren Hirsche, Truthühner, Elennthiere und Bären in großem Ueberfluß vorhanden, so daß wir uns hinlänglich mit Fleisch versorgen konnten. Ueberdieß gewährten uns beide Gewässer mit einiger Mühe die schönsten Fische.

Auf diesem kühlen schattigen Plätzchen, wo wir eine hinlängliche Abwechslung von Nahrung und Nichts weiter zu thun hatten, als einen trägen Genuß an jeder sich uns darbietenden Unterhaltung zu finden, verträumten wir die Zeit.

Nur Männer, die sich einer anhaltenden erschöpfenden Thätigkeit hingegeben haben, können das Glück eines ächten Bummlers ermessen. Die Gelegenheit tritt so selten bei ihnen ein, daß die einfache Ruhe, ohne zu leiden, schon ein entzückender Genuß ist.

Ich verwendete den größten Theil meiner Zeit in Gesellschaft des alten Hicks auf das Untersuchen der Merkwürdigkeiten der Umgegend, und bei diesen Ausflügen in die wilden romantischen Thäler und auf die steilen Berggipfel, welche uns umgaben, wurde der Alte mittheilsamer und machte mich aus den unerschöpflichen Vorräthen seiner Erfahrung mit einer Menge von neuen Thatsachen in Bezug auf die Indianer, in deren Lande wir jetzt waren, bekannt.

Da wir dieser Art von Kenntnissen sehr bedürfen werden, um viele von den Vorfällen meines Berichts zu verstehen, so benutze ich die kurze Pause, welche in unsern Abenteuern eingetreten ist, um eine Thatsache in Bezug auf jene Stämme zusammenzustellen.

Es ist äußerst schwierig gewesen, authentische Nachweisungen über die diese Gegend bewohnenden Indianerstämme zu erlangen.

Was wir von ihnen wissen, ist größtentheils den Berichten von Trappern und Handelsleuten entnommen und dann und wann hat ein aus der Sklaverei entronnener Gefangener einige wichtige Notizen mitgebracht. Diese Gefangenen werden aber so eifersüchtig bewacht, daß sie nicht im Stande sind, ausgedehnte Erfahrungen zu sammeln.

Wir geben diejenigen Details, welche bis jetzt von ihnen ans Licht gekommen sind.

Die besten Berichte, welche die Herren Butler und Lewis, welche von der vereinigten Staatenregierung als Erforschungscommissaire ausgeschickt worden waren, erlangen konnten, zufolge, sind die Prairie oder Grenzindianer Zweiundzwanzigtausend Seelen stark, worunter die Comanchen die Herrschaft führen und etwa aus Dreizehntausend Seelen bestehen. Sie sind in sechs verschiedene Stämme von verschiedener Organisation getheilt und sprechen alle die gleiche Sprache, verbinden sich aber selten zum gemeinschaftlichen Handeln. Sie bauen kein Getreide, sondern leben aus-

schließlich von der Büffel- und Mustangjagd und beständigen Beutezügen in die nördlichen mexikanischen Provinzen.

Nach ihnen kommen der Zahl und Wichtigkeit nach die etwa dreizehntausend fünfhundert zählenden Kiaways, welche denselben Charakter besitzen und sich den gleichen Beschäftigungen hingeben. Auf diese folgen die Essequeta's und Muskataro's, die zusammen etwa viertausend Seelen stark sind. Sie sind erst neuerlich aus der Provinz Mexiko gekommen, bauen Getreide und treiben friedliche Künste. Die Withetawos, Toweyasch, Wacoes, Konchies und Tiwockenies, fünf kleine und zwar verschiedene von einander abweichende Sprachen redende Stämme, sind durch lange Verbindungen und Zwischenheirathen so ziemlich von gleicher Natur geworden. Jeder von diesen Stämmen zählt etwa hundert und vierzig Seelen, sie bauen Getreide und haben ständige Wohnsitze und Dörfer, sind jedoch die notorischsten Pferdediebe der Prairie.

Ziemlich in die gleiche Kategorie kann man die Tonies, Annodacoes und Caddoes rechnen; sie mögen etwa tausend Seelen stark sein und bauen Mais, Kürbisse u. s. w. Sie wohnen am Batzosflusse, den weißen Ansiedelungen am nächsten. Die etwa achthundert Seelen zählenden Lipenen und Tonkawaigs sind bisher Verbündete der Texaner gewesen, bewohnen die Gegend um San Antonio und nähren sich von dem Ertrage der Jagd. Diese sowie einige übergelaufene Kickaroos

etwa dreihundert Seelen stark, etwa sechzig Cherokesen und circa funfzig Dalawaren und Shawnees machen alle die verschiedenen Indianerstämme aus, welche beim Abschlusse des jüngsten Vertrages zugegen waren und daran Theil nahmen.

Das Obige ist der kurze Inhalt des offiziellen Berichts der Kommissaire und wird, wie wir fürchten, schwerlich die volle Wahrheit umfassen.

Der Ausdruck Comanchen schließt eine Menge von Stämmen ein, die durch eine Art von dem der alten sechs Nationen im Norden ähnlichen Bündniß verknüpft sind und ich bin nach allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zur Erwerbung von Kenntnissen überzeugt, daß dieses Bündniß bei der Berathung in deren Folge jener Vertrag abgeschlossen wurde, sehr spärlich vertreten gewesen sein muß. Meine Ansicht ist durch eine Verbindung von vielerlei Gründen hierüber veranlaßt, wovon die meisten im Laufe dieser Erzählung vollständiger erläutert werden. Der erste ist aber der, daß die Indianer kein Vertrauen mehr in die Versprechungen der Weißen setzen. Ihr Glauben an dieselben ist durch folgende schändliche Verrätherei von Seiten der Texaner für immer vernichtet worden.

Ich glaube, es war, während Sam Houston's erster Präsidentschaft, daß die Häuptlinge dieser Stämme sämmtlich zu einer Zusammenkunft in San Antonio mit den texanischen Kommissairen und dem

Abschließen eines Vertrags eingeladen wurden. Sehr viele von ihnen stellten sich im guten Glauben ein und brachten ihre Weiber und Kinder mit.

Während der Rath in dem Saale des Justizhofes nach dem Marktplatze hinaus seine Sitzungen hielt und die Squaos und Kinder sich außerhalb desselben im größten Vertrauen belustigten, benutzten die Texaner einen Streit, welcher ohne Zweifel absichtlich mit den Häuptlingen erregt worden war und der, wie die treulosen Schurken zu glauben vorgaben, das Leben der Kommissaire gefährdete, um eine Kompagnie Soldaten vor dem Gebäude aufzustellen.

Sobald die Häuptlinge dies sahen, glaubten sie mit Recht, daß sie in eine Falle gelockt worden seien, um sie niederzumetzeln, sprangen mit den Waffen in der Hand augenblicklich auf und eilten der Thüre zu. Hier starrten ihnen die Bajonette ihrer verrätherischen Wirthe entgegen, und da sie sahen, daß Alles aus war, stürzten sie auf diese ein und verkauften ihr Leben theuer. In dem Handgemenge wurden mehrere von den Kommissairen getödtet.

Mit diesem satanischen Gemetzel begnügten sich die Soldaten aber noch nicht, sondern wendeten ihre Büchsen auch noch gegen die schutzlosen Weiber und Kinder auf dem Platze.

Selbst die kleinen Knaben, die beim Anfange des Blutbades zur Belustigung der Menge nach Sechspensstücken gezielt und ihrem kriegerischen Instinkt

getreu sich umgewendet und ihre stumpfen Pfeile auf die Soldaten abgeschossen hatten, wurde umgebracht. Von den so in die Falle gelockten zwei- bis dreihundert Menschen kam kein einziger ohne Schußwunde davon. Nur zwei Knaben und eine Frau überlebten die Affaire und genasen trotz einer Anzahl von Wunden, die hinreichend gewesen sein würden, um ein halbes Dutzend Weißer zu tödten.

Wenn dies nicht ein hinreichender Grund ist, um den Weißen von nun an bis in die Ewigkeit zu mißtrauen, so werden wir uns kaum nach einem besseren umsehen, wenn es deren auch so viele gäbe, wie Brombeeren im Walde.

Man gestand offen die abscheuliche Politik ein, welche zu diesem Gemetzel geführt hatte; es war der Glaube, daß die wirksamste Weise, um den Frieden mit diesen Stämmen zu sichern, darin bestehe, alle ihre Häuptlinge mit ihren Familien zu tödten, da sie dies ihrer rechtmäßigen Anführer berauben und in endlose innere Fehden verwickeln würde, ehe die Nachfolge festgestellt werden könne.

Hat wohl die Hölle in ihren düstersten Rathschlägen je eine satanischere Idee eingegeben? Wir sind nicht ganz gewiß, ob der Präsident nicht, wie gewöhnlich, die Betheiligung der Regierung an dieser That abgeleugnet hat. So viel wir uns entsinnen können, hat er es nie gethan. Mag es aber geschehen sein oder nicht, so liegt doch der Flecken auf seiner

Seele, wiewohl es vielleicht schwer sein würde, ihn da, wo alles bereits so schwarz ist, zu entdecken.

Außer dem oben gegebenen, sehr genügenden Grunde, weshalb die südlichen Stämme jedem Anerbieten der Aussöhnung von Seiten der Weißen mißtrauen und sich hüten, mit unsern Kommissairen zusammen zu kommen und ihnen auch nur annähernde Auskunft über ihre eigene Anzahl und Lebensweise zu liefern, giebt es aber noch andere, die die obige Annahme bestätigen.

Die Stämme des Comanchenbundes sind über ein ungeheueres Gebiet zerstreut und ein Jeder von ihnen bewegt sich innerhalb so ziemlich anerkannter Grenzen und wird von einem unabhängigen erblichen Häuptling regiert. Das ungeschriebene Gesetz ihres Bündnisses ist ausschließlich das der Nothwendigkeit. Sie vereinigen sich zum Kampf nur dann, wenn sie einen großen gemeinschaftlichen Feind, welcher ihr gemeinschaftliches Territorium bedroht, zurückschlagen wollen. Sie haben unter sich ihre Privatfehden, die nur zu solchen Zeiten allgemeiner Gefahr niedergeschlagen werden.

Es ist daher keineswegs wahrscheinlich, daß die zwei- bis dreihundert Häuptlinge, die keine bestimmte Unterthänigkeit gegen eine Centralgewalt anerkennen, sondern ihre Stämme despotisch unter ihren eigenen traditionellen Gesetzbüchern regieren und die außerdem über ein so großes Gebiet zerstreut leben, daß selbst

unsere kühnen Händler und Trapper nie bis in ihre Wildnisse vorgedrungen sind — von denen die Hälfte sogar von dem Weißen und seiner Macht Nichts als die unbestimmtesten Gerüchte kennen, welche ihm alle in den schwärzesten Farben der Verrätherei und Grausamkeit malen sich je durch Kommissaire bewegen lassen sollten, zusammen zu kommen, um Verträge mit unserer Regierung abzuschließen.

Es ist nicht die Politik dieser Stämme, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben, denn der Krieg ist ihr Handwerk und der Raub das Spiel ihres Lebens. Sie sind überdieß in auffallendem Grade schlau und listig und haben die Kenntniß ihrer wahren numerischen Stärke selbst ihren weißen Gefangenen stets auf das Sorgfältigste verborgen und fühlen sich der Bewahrung des Geheimnisses in diesem Punkte in Folge der Schwerzugänglichkeit der von ihnen bewohnten Gegend vollkommen sicher.

Man wird im Fortgange der vorliegenden Erzählung bemerken, daß ich selbst einen Theil dieser Gegenden und bedeutende Kriegerschaaren gesehen habe, und übrigens habe ich mit mehreren andern Personen, die wie der alte Hicks bei ihnen gefangen gewesen waren, sowohl als mit intelligenten Händlern unterhalten, welche durch persönlichen Verkehr Gelegenheit erhalten hatten, viel von ihnen erfahren. Alles dies zusammengenommen läßt mich vollkommen zuversichtlich die Behauptung aufstellen, daß der Comanchenbund, statt aus

zwei und dreißigtausend Seelen zu bestehen, jederzeit fünf und zwanzigtausend Krieger in das Feld stellen kann, was diese Zahl auf das Vier= und Fünffache bringt.

Man wird natürlich bemerken, daß unser Versuch in ein Land zu dringen, welches bei aller seiner Ausdehnung doch von einer so ehrfurchtgebietenden Menge berittener Krieger bewohnt wird, kein Spaß war.

Bei der Schnelligkeit ihrer Bewegung wird es ihnen ein Leichtes sein in wenigen Tagen Hunderte oder selbst Tausende von Kriegern zusammen zu rufen, um unsere kleine Handvoll zu überwältigen und wir können recht gut erwarten, daß dies sicherlich geschehen wird, sobald sie nur den mindesten Verdacht fassen, daß unser Bestimmungsort der Berg ihres heiligen Metalls ist.

Diese Aussichten sind beinahe hinreichend um Einem zum Beben zu bringen um mit Bedauern auf die Entfernung zu blicken, die wir zwischen uns und der Rettung liegen haben, ehe wir uns tiefer in die vor uns drohenden Gefahren begeben.

Der Wurf ist jedoch gethan. Die Grenzschützen können sich nie zurückwenden, wenigstens ehe sie gehörig erforscht haben, ob ihrem Wörterbuche das Wort „unmöglich" nothwendig ist. Wir haben uns längst schon von dem Worte losgesagt und müssen jetzt die Folgen davon tragen.

Wir mochten uns etwa seit zehn Tagen in unserm

Lager befinden, als die Einförmigkeit unseres Lebens auf die ernst-komischste Weise unterbrochen wurde.

An jenem Abend waren die Jäger alle heimgekehrt, und die Piketwache trieb unsere Pferde langsam der Nachtstation zu. Sie waren vollkommen sichtbar, als wir plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung unter den frei einhergehenden Thieren bemerkten und im nächsten Augenblicke jagten sie in vollem Galopp dem Lager zu.

Wir sprangen alle auf, der alte Hicks schrie: Ein Stampedo! und stellte sich hinter den Stamm eines mächtigen Baumes. Wir alle thaten unwillkürlich, ohne noch den Grund dafür zu wissen, das Gleiche und konnten uns dadurch gerade noch davor retten, von den Hufen unserer erschreckten Pferde zerstampft zu werden. Sie sprengten toll an uns vorüber, bis sie von den steilen Ufern der beiden Flüsse zum Stehen gebracht wurden; der Anstoß war aber so stark gewesen, daß zwei von den vordersten köpflings in's Wasser stürzten.

Der Grund dieser außerordentlichen Lebendigkeit unserer Pferde offenbarte sich sobald sie vorüber waren. Hinter ihnen kamen zuerst die drei Mann starke Piketwache mit einer Schnelligkeit, welche ihren Pferden unendliche Ehre machte. Etwas weiter hinter ihnen unterschieden wir die Gestalt des Doctor Martin in seiner ganzen Glorie fliegender Wimpel und dicht hin-

Angenehme Situation

ter ihm folgte eine compacte Masse von vierzig bis funfzig Indianern.

Mit jedem Satze ihrer Pferde stießen sie ihr abscheuliches Kriegsgeschrei in den Ohrzerreißendsten Mißtönen aus. Wenn ihn alle Teufel des Acheron verfolgt hätten, so würde der Doctor kaum lebhaftere Demonstrationen des äußersten Entsetzens haben geben können, als wir selbst in jener Entfernung bemerkten.

Er wand sich in seinem Sattel von einer Seite zur andern und blickte bald über die rechte bald über die linke Schulter nach ihren Lanzenspitzen zurück, die ihm beinahe in's Gesicht gestoßen wurden. Sein Hamletmantel flatterte, vom Wind über seinen Kopf getrieben, phantastisch hinter ihm und seine Arme und Beine flogen umher, wie die Glieder eines wahnsinnigen Telegraphen.

Man konnte sich nichts unwiderstehlich Komischeres denken, als den galvanischen Schrecken, von welchem er besessen war, der arme Teufel hatte guten Grund dazu, denn wir erwarteten ihn jeden Augenblick auf ihre langen Lanzen gespießt zu sehen. Bei aller seiner Gefahr und trotzdem, daß er ein großer Liebling von uns allen war, konnte ich mich auf einen Augenblick kaum des Lachens enthalten.

Wiewohl der Doctor, wie früher bemerkt, bisher der Furcht unzugänglich gewesen war, lag es doch klar am Tage, daß sich jetzt seiner ein panischer Schrecken bemächtigt hatte. Eine solche Menge von

braunen schreienden Teufeln hinter sich würde fast einen Jeden in panischen Schrecken versetzt haben.

Dies war jedoch für uns Alle etwas keineswegs Lächerliches. Er eilte den Pferden nach direkt dem Lager zu und mußte sie dorthin mitbringen, da dem wilden Jagen der Verfolger und Verfolgten nicht leicht Einhalt zu thun war. Die Pferde Beider wurden zu ihrer äußersten verzweifelten Schnelligkeit angespornt. Die Piketwache sprengte an uns vorbei und sprang von ihren Pferden. Die tolle Jagd kam uns noch immer von dem armen Doctor angeführt tobend und schreiend näher. Wir durften die verzweifelten Teufel nicht in die Spitze zwischen den beiden Flüssen in die Enge treiben, da sie wie Tieger kämpfen, wenn sie keinen Ausweg mehr wissen.

Das Gehölz um uns her war vollkommen dicht, wurde aber etwa vierzig Schritte weiter vorwärts offener und lichter. Ich rief meinen Leuten zu, daß sie mir folgen möchten und eilte nach dem offenen Theile, damit wir uns zeigen und sie zum Halten bringen konnten, ehe sie zu weit gingen.

In dem Augenblicke, wo wir sichtbar wurden, beugte sich der vorderste Indianer eben über den Hals seines Pferdes und schien mit seiner Lanze nach dem Rücken des Doctors zu stechen. Das Gesicht des Schelmes zeigte ein lustiges Grinsen und er schien sich an der Angst des Doctors zu weiden, aber sein Ausdruck veränderte sich schnell genug, als er uns in einer

Entfernung von wenigen Schritten bemerkte. Er versuchte sein Pferd zu schwenken, wurde aber augenblicklich von einer Kugel durch den Kopf vorn über aus dem Sattel geschleudert. Dieser Indianer war auf den Scalp des Doctors so versessen gewesen, daß er uns nicht eher bemerkte; die Uebrigen hatten uns jedoch etwas früher wahrgenommen und alle jene braunen Kriegergestalten waren wie durch einen Zauberschlag hinter den Leibern ihrer Pferde verschwunden, worauf sie gleich einem Flug schneller Vögel, wie von einem einzigen Gedanken getrieben, an uns vorüberschwenkten.

Unser Erscheinen war so plötzlich gewesen, daß sie es für einen Hinterhalt hielten, und nicht geneigt waren, sich Zeit zu lassen, um uns zu zählen. Unser Feuer fügte ihnen einigen Schaden zu. Wenn auch mehrere von uns durch die Schnelligkeit womit sie Versteckens gespielt hatten, am genauen Zielen verhindert worden waren, so sah ich doch drei Krieger stürzen und gab augenblicklich den Befehl zum Rückzuge nach dem dichteren Gehölz.

Jene kriegsgewohnten Spitzbuben bedürfen nur geringer Zeit, um sich von einer Ueberraschung zu erholen. Schneller, als ich es beschreiben kann, hatte die ganze Masse wieder geschwenkt und sprengte mit wüthendem Geschrei auf unser sich zurückziehendes Häuflein los.

Der Doctor war weiß, wie ein Tuch, mitten un=

ter uns geworfen worden, als ob man ihn aus einem Mörser geschossen hätte. Er brachte jedoch sein Pferd kurz hinter uns zum Stehen, sprang zu Boden und schloß sich uns mit geschwollenen Adern und purpurnen Gesicht an, indem er gleich einem Rasenden schrie: „Schickt sie zum Teufel!" In diesem Augenblicke waren die Indianer dicht bei uns.

Sie kamen in vollem Karriere und erschienen durch ihre Anzahl und die Wuth, womit sie auf uns einstürmten, da sie über den Verlust mehrerer von ihren Kriegern erbittert waren, so furchtbar, daß unsere Leute von Schrecken ergriffen wurden.

Wir hatten die Bäume noch nicht erreicht und ich bemerkte, daß die Uebrigen geneigt waren, das Glied zu verlassen, um sich in deren Schutz zurückzuziehen, als noch eben zur rechten Zeit die Verstärkung durch den wüthenden Doctor und die Piketwache eintraf und die bereits Schwankenden wieder zum Stehen brachte.

Wenn wir uns zerstreut hätten, so wäre es um uns Alle geschehen gewesen, denn die Indianer würden uns augenblicklich niedergeritten haben, sobald sie auch nur das mindeste Zeichen von Furcht bei uns bemerkten.

Die zornigen Worte des Doctors brachten eine elektrische Wirkung hervor und die Leute standen eben so fest, wie die Bäume hinter ihnen, als die Indianer herankamen. Wir hatten nicht Zeit genug gehabt

unsere Büchsen zu laden, feuerten aber unsere Pistolen auf sie ab, und diese waren lang und auf dreißig Schritte von solcher Wirkung, daß die in ihren Erwartungen getäuschten Diebe, die darauf gerechnet hatten, unsere Waffen ungeladen zu finden, abermals schwenkten und nachdem sie uns unter den Hälsen ihrer Pferde hervor einen Pfeilregen zugesendet, schneller hinweggallopirten, als sie gekommen waren.

Diesmal waren wir auf das Manöver des Versteckens hinter ihren Pferden, welches sie stets anwenden, wenn sie einen im Begriff zu feuern sehen, einiger Maßen vorbereitet gewesen. Ein Theil von uns zielte jedoch zu tief und tödtete mehrere von ihren Pferden.

Einer von den Kriegern stürzte vorn über und obgleich er sich mit unbeschreiblicher Gelenkigkeit aufraffte, um seinen fliehenden Kameraden zu folgen, war er doch nicht schnell genug, denn der erzürnte Doctor sprang wie eine wilde Katze auf seine halb aufgerichtete Gestalt und pflanzte ihm das Messer bis an den Griff zwischen die Schulter. Der Krieger sank zu Boden und der Doctor riß ihm die Lanze aus den Händen und eilte einem Zweiten, dessen Pferd ebenfalls getödtet worden war, nach. Dieser war aber zu schlau für ihn, holte seine fliehenden Freunde ein, und sprang hinter einen derselben, dessen Pferd sich im vollen Gallop befand, in den Sattel.

Die Behendigkeit dieser Prairieindianer ist fast

unglaublich, der Dritte entkam auf gleiche Weise. Ich bemerkte, daß sich, als sie an zweien von den Kriegern, die auf unser erstes Feuer gefallen waren, vorüberkamen, zu beiden Seiten einer vom Pferde herabbeugte, ihre Hände ergriff und sie auf diese Weise davon schleppte.

Wir riefen dem Doctor für seine That herzlichen Beifall zu, setzten unseren Rückzug fort, und erreichten das dichte Gehölz, ehe sie sich wieder zu einem Angriff sammeln konnten. Sie schienen jedoch von uns genug zu haben und blieben dies Mal außer Schußweite, indem sie die Leichen von zwei ihrer Krieger zurückließen. Hicks sagte, daß dies etwas ganz Ungewöhnliches sei und beweise, daß wir sie gehörig gepfeffert haben. Wir faßten Jeder hinter einem Baume Posten und warteten, um zu sehen, ob sie zurückkehren würden. Sie machten in einer verwirrten Gruppe Halt und schienen sich einige Augenblicke zu berathen und sprengten dann schnell vor uns hin und her, wie es schien um unsere Position zu recognosciren, blieben aber weislich außerhalb des Bereichs unserer Kugeln.

Sie waren offenbar durch den Verlust, welchen sie erlitten hatten auf das furchtbarste erbittert, besonders aber durch den der beiden Leichen, welcher ihren Ansichten von Ehre zufolge noch schmählicher war, als selbst der Tod der Krieger.

Wir waren überzeugt, daß sie es nicht wagen würden, uns anzugreifen, da sie niemals Amerikanern mit Büchsen folgen, sobald sie eine Position im Walde

eingenommen haben. Der alte Hicks schloß aber aus ihren Bewegungen, daß sie noch einen Versuch machen würden, die Leichen wieder zu erlangen, und wir hielten uns bereit, sie warm zu empfangen, im Fall sie es thun würden. Die Leichen lagen in geringer Entfernung von unserer Position und wir glaubten sicher zu sein durch unser Feuer Jeder wenigstens Einen niederstrecken zu können.

Als sie zum dritten Male an uns vorüber ritten, lief der Doctor, dessen Zorn jetzt eben so lächerlich war, wie früher sein Schrecken, allein hinaus, indem er schwor, daß er die Leichen hereinschleppen und ihnen keine Aussicht lassen werde, sich ihrer ohne einen scharfen Kampf wieder zu bemächtigen.

Die Indianer bemerkten seine Absicht, machten mit Blitzesschnelle Kehrt und versuchten ihn abzuschneiden. Ich hatte dem tollen Narren vergebens befohlen, zurückzukehren. Er beharrte auf seiner Absicht, ergriff einen von den Körpern am Beine und begann seinen Rückzug. Er hatte Beide holen wollen; aber die Indianer waren zu nahe bei ihm. Bereits staken vier bis fünf Pfeile in seinen Kleidern, und als er immer noch mannhaft an seiner Last schleppend zu uns zurückkehrte, sah er in mehreren Bedeutungen des Wortes wie die beste Verkörperung der Idee des Stachelschweines aus, welche ich je auf zwei Beinen zu sehen das Vergnügen gehabt habe. Die Indianer waren wuthtoll und jagten ohne unsere Büchsen zu

achten nahe genug herbei, um ihn auf seinem Rückzuge gehörig zu pfeffern und die andere Leiche wieder zu erlangen, die sie nebst den ihnen von uns zugesendeten Kugeln mitnahmen. Das Schwanken Einiger von ihnen in den Sätteln, und das augenblickliche Herbeieilen der Uebrigen, um sie auf den Pferden zu erhalten, bewies, daß unsere Denkzettel gut angebracht waren.

Ich habe in meinem Leben noch nie einen satanischeren Grimm durch Menschenstimmen ausdrücken hören, als den, welchen sie bei ihren letzten Angriffe herausheulten. Der Doctor ließ, ohne auf seine Wunden zu achten, dagegen ein eben so wildes Triumphgeschrei erschallen, indem er seine Mütze in die Luft schwenkte. Wir waren ihm in unserer Besorgniß um seine Sicherheit ganz unwillkürlich aus unserer geschützten Stellung entgegengegangen und der alte Hicks hatte Vorstellungen gegen diese Unklugheit erhoben; aber wir gehorchten einem sympathetischen Antriebe und gelangten eben, als der arme Doctor erschöpft und blutend zusammensank zu ihm. Ich fing ihn in meinen Armen auf; aber er hielt immer noch an dem todten Indianer fest. Wir sammelten uns hastig um den tollkühnen Gesellen, und während die Einen ihm die Pfeile aus dem Fleische zogen, erfaßten ihn die Uebrigen an allen Gliedern, um ihn davon zu tragen.

Die Indianer bemerkten unsere Verwirrung und als ich aufblickte, waren sie fast dicht wieder bei uns.

Die Sache hatte jetzt ein ziemlich ernstes Aussehen angenommen. Wir waren dem Gehölz nahe genug, um es im Laufe zu erreichen, hätten aber dann den verwundeten Doctor verlassen müssen, was wir natürlich nicht konnten. Ehe ich noch überlegen konnte, was wir thun sollten, sah ich den alten Hicks ihnen mit einer Flinte am Backen entgegenlaufen. Der Häuptling der Schaar, welcher sich durch einen mit Adlerfedern besetzten, wie eine Krone aussehenden Reif auszeichnete, war ihnen um einige Schritte voraus. Ich sah Hicks nur mit angelegtem Gewehr stehen bleiben, ich hörte keinen Knall, bemerkte aber, wie der Häuptling convulsivisch aus dem Sattel sprang und auf sein Gesicht niederstürzte.

Ich war für den Augenblick eben so erstaunt wie die Comanchen, die, als sie diesen unerklärlichen Unfall wahrnahmen, Halt machten, im höchsten Entsetzen auf den immer noch mit seiner stummen Büchse auf sie zielenden Alten starrten und dann plötzlich mit einem wilden stöhnenden Kreischen ihre Pferde schwenkten und ihre Lanzen in der Luft schüttelnd, in rasender Eile davonjagten.

Ich that einen tiefen Athemzug, denn ich glaubte, daß das Spiel mit uns jetzt sicherlich aus sei. Der Alte kam langsam zu uns zurück und sagte lächelnd, indem er auf das Gewehr des Doctors deutete: „die Platzbüchse ist doch nicht zu verachten — sie hat sie erschreckt, sie dachten es wäre Zauberei!“ „Ha, ha!“ stöhnte der halb ohnmächtige Doctor: „ein Hurrah für

die alte Stumme!" Und wir hatten allerdings guten Grund zu einem Hurrahrufe, denn die alte Stumme, wie er seine Windbüchse getauft, hatte ohne Zweifel unsere Scalpe gerettet.

Der alte Hicks sagte, daß sie ihn für einen Zauberer oder großen Medicinmann gehalten hätten und natürlich furchtbar entsetzt gewesen seien, weil sie glaubten, daß er den Häuptling durch einen schauerlichen Zauber umgebracht habe und sie alle durch seinen bloßen Willen oder Blick vernichten könne.

Dieser Ansicht liegt eine merkwürdige Wahrheit zu Grunde. Die Indianer sind bis zum Lächerlichen abergläubisch und wenn wir je ihren Schrecken in dieser Beziehung erregen können, so wird uns dies in den Stand setzen, Wunder zu thun.

Dem mag sein, wie ihm wolle, jedenfalls hatte sich ein glücklicher Zufall in das Spiel gemischt, da wir, wenn er nicht gewesen wäre, sämmtlich niedergeritten und getödtet worden sein würden. Jetzt konnten wir doch wieder unsere geschützte Stellung aufsuchen und in das Lager zurückkehren. Als wir die Comanchen zuletzt sahen, jagten sie noch in größter Eile und mit allen den phantastischen Kundgebungen des Entsetzens, welche von ihrem Zusammenschrecken zu erwarten waren, weiter.

Was den Doctor betraf, so war er bewußtlos als wir ihn in das Lager brachten und wir besorgten,

daß ihn die Wunden, welche er bei seinem Abenteuer erhalten hatte, auf eine Zeitlang an das Krankenlager fesseln würden.

Hicks berichtete, daß er in der Verwirrung, worin wir dem Doctor auf seinem quixottischen Rückzuge mit dem Körper des Indianers zu Hülfe geeilt waren, die ihm aus seiner schlaffen Hand gefallene Windbüchse aufgehoben und mit der Scene der Riana-Indianer noch im frischen Gedächtniß, darauf verfallen war, das Gleiche mit Comanchen zu versuchen. Seinen Erfolg haben wir so eben wahrgenommen.

Kapitel 10.

Das friedliche Thal.

Die Indianer waren für den Augenblick verschwunden. Wir überließen ihre Todten den Wölfen und Aasgeiern.

Außer dem Doctor hatten noch Einige durch diese Reihe von Scharmützeln zu leiden gehabt.

Mehrere von den unsern waren durch die Pfeile der Indianer schmerzlich verwundet worden. Es beklagte sich aber Niemand, da alle fühlten, daß ihre Leiden mit denen des Doctors nicht verglichen werden konnten.

Nachdem Hicks seine Wunden, die zahlreicher als tief oder gefährlich waren, verbunden und er sich durch einen kurzen Schlaf erfrischt hatte, konnte er uns über den außerordentlichen Schrecken, welcher sich, wie wir sahen, eines Mannes von seinem erprobten Muthe

während der ersten Scenen dieses unerwarteten Abenteuers bemächtigt, Bericht erstatten.

Der Doctor war in der Frühe jenes Morgens aufgebrochen, um eine Entdeckungsexcursion durch das Thal des in den Canadian mündenden Flüßchens zu unternehmen. Eine Strecke weit nach dem Eintritt in die früher erwähnte Schlucht war es sehr schmal und er hatte es ziemlich schwierig gefunden, vorwärts zu kommen.

Plötzlich hatte sich aber die Schlucht zu einem von steilen Hügeln umschlossenen, breiten, schönen Thalbecken erweitert.

Er beschrieb diesen Anblick als den paradiesischsten, der ihm je zu Theil geworden.

Da das Thal auf allen Seiten durch die Hügel geschützt wurde, war die Vegetation in demselben viel weiter vorgerückt, als anderwärts. Das Gras war lang und von kühlem, frischem Grün und der Boden mit kleinen, eigenthümlich geformten Baumgruppeninseln versehen, während hie und da eine mächtige immergrüne Eiche einzeln da stand und mit ihren langen Aesten, von denen das graue, silberne Moos der Gegend in graciösen Guirlanden herabhing, fast einen Viertelacker bedeckte. Dieses in den Sonnenstrahlen schimmernde Moos verlieh den Bäumen das Aussehen von mit Silberstaub gepuderten Hügeln, während die sich anmuthig im sonnigen Winde schaukelnden Guirlanden belebt zu sein schienen.

Unter jenen Inseln sah er eine Menge von Antilopenheerden und hier und da äste ein Rudel majestätischer Elennthiere träg im Schatten.

Der Doctor verwendete den Tag auf die Erforschung dieses lieblichen Thales; es war für ihn eine Art von Zauberland, und die tiefe schlummerartige Stille des Ganzen, die den Eindruck hervorbrachte, als ob seit Erschaffung der Welt die Echos der Hügel nie geweckt worden seien, wiegte ihn, als der Abend herankam, allmählig in eine schläfrige Sympathie.

Die Antilopen schienen nie gestört worden zu sein und erhoben, wenn er unter sie ritt, nur die Köpfe, um ihn mit unschuldigem Vertrauen anzublicken. Er hätte jede beliebige Zahl von ihnen mit seinen Pistolen erlegen können, und sie gingen nur aus seinem Wege auf die Seite wie Schaafe.

Er war schon längst als Naturforscher neugierig, die Gewohnheiten dieser Geschöpfe zu beobachten und ließ jetzt, wo sich ihm diese ungewöhnliche Gelegenheit dazu bot, statt unter sie zu schießen, sein Pferd unter ihnen halten und blieb ruhig sitzen, um sie zu betrachten.

Allmählig fing die Stille an, auf seinen Sinnen zu lasten und er schlief im Sattel ein, was beiläufig gesagt, bei denjenigen, welche viel reiten, etwas sehr Gewöhnliches ist.

Er wußte nicht, wie lange er geschlafen haben mochte, aber er wurde durch das Kriegsgeschrei der Comanchen aus seinem Schlummer geweckt. Sein

Pferd machte einen Satz und er war nahe daran, aus dem Sattel zu stürzen. Er hatte nur noch so viel Zeit, sie in der Entfernung von einigen hundert Schritten im gestreckten Gallopp auf ihn zusprengen zu sehen. Sie hatten ihn soeben wahrgenommen und waren bei seinem Anblicke in ein Triumphgeschrei ausgebrochen.

Diese rechtzeitige Warnung gab ihm einen Vorsprung, so daß ihnen ihr Verfolgungseifer theuer genug zu stehen kam.

Natürlich war ein solches Erwachen aus einem in tiefer Sicherheit begonnenen Schlafe genug, um einen besonneren Mann als den Doctor zu erschrecken.

Er sagte, daß er buchstäblich gefühlt habe, wie ihm das Haar zu Berge stieg, als sein Pferd aufbrach. Zum Glück schlug es die beste Richtung ein. Er hatte vor den Indianern den Vortheil, daß er den Boden kannte und sobald er seine Sinne gesammelt hatte, trieb er sein Pferd an und die Verzweiflung seines Schreckens schien sich dem Thiere einzuflößen.

Als er die Mündung der Schlucht erreichte, gestattete ihm seine Bekanntschaft mit dem schmalen, schwierigen Wege, den Indianern einen weiteren Vorsprung abzugewinnen, sobald er aber wieder in unser Thal herauskam, näherten sie sich schnell und er schwor, daß er während der letzten Viertelmeile beständig eine Lanze an seinem Rückgrat gefühlt habe.

Wir vermutheten, daß seine Einbildungskraft ihm zu einen Theile dieser Idee verholfen hatte, wenn wir

gleich sahen, wie verzweifelt und ihrem Ende nahe die Jagd gewesen war, als er zurück kam.

Sie hätten ihn leicht genug tödten können, wenn sie eine Lanze nach ihm warfen und würden es gethan haben, falls wir früher bemerkt worden wären. In dem Eifer ihrer Jagd nahmen sie aber unsere Annäherung nicht wahr, bis sie sich dicht bei uns befanden.

Wie sie in das schöne jungfräuliche Thal gekommen sind, wo ihnen der Doctor unglücklicher Weise begegnete, läßt sich schwer errathen. Er sagt, es sei eine Frage, ob er oder die Antilopen erstaunter gewesen wären. Ich halte sein Entrinnen nach diesem gefährlichen Abenteuer für weit erstaunlicher, als daß die Comanchen das Thal an dem gleichen Tage gefunden hatten, wie er.

Er hatte acht Pfeilwunden, und wir sahen voraus, daß wir eine Zeitlang auf seine Genesung würden warten müssen. Der alte Hicks übernahm seine Behandlung sowohl, wie die der übrigen Verwundeten, da er, wenn er auch nicht gerade ein Professor war, so wohlfeil dieser Titel auch in Amerika ist, doch bedeutende praktische Erfahrungen in der Wundarzeneikunde besaß und von den Indianern den Gebrauch einiger von den einfachsten Mitteln gelernt hatte. Bei einer Fleischwunde möchte ich mich lieber auf ihn verlassen, als auf ein ganzes Wundarztcollegium.

Die beiden Pferde, welche in den Fluß gefallen

waren, sahen wir, als wir uns nach ihnen umschauten ruhig auf der andern Seite des Canadian grasen.

Wir erbauten von zusammen geflochtenen Zweigen Hütten für die Verwundeten und brachten um sie alle in unserem Bereich befindlichen Bequemlichkeiten eines Hospitals, die natürlich primitiv genug waren, zusammen.

Wir waren entdeckt — unser Lagerplatz war den Indianern bekannt und jetzt mußten wir unablässig auf unserer Huth sein, da ohne Zweifel ihre Späher jede unserer Bewegungen beobachten und gerüstet sein würden, unsere erste Unvorsichtigkeit zu benutzen, um uns wieder anzugreifen. Wir waren überzeugt, daß sie einen neuen Streich gegen uns im Schilde führten, um sich zu rächen.

Bei der gegenwärtigen Kampfunfähigkeit eines Theils unserer Leute wäre ein Angriff eine ernsthafte Sache gewesen. Wir befestigten unsere Position so gut als möglich durch Verhaue, hatten aber die Aussicht auf weit größere Noth durch Mangel an Nahrung, da wir mit der charakteristischen Sorglosigkeit der Jäger täglich das, was wir geschossen, verzehrt und uns wegen des morgenden Tages auf unsere Büchsen verlassen hatten.

Es war jetzt äußerst gefahrvoll, allein auf die Jagd zu gehen, andererseits aber auch unsere Anzahl zu gering um eine Theilung zu gestatten, sobald die für die Pferde nöthige starke Picketwache ausgestellt

wurde. Das Gras in unserer Nähe war fast völlig abgeweidet und ich begann in dieser Beziehung einige Schwierigkeiten voraus zu sehen. An den beiden Flüssen besaßen wir jedoch ein Mittel zur Versorgung mit Fischen, welches uns jetzt nicht verließ.

Die Beschreibung des Doctors von seinem stillen Thale hatte meinen Geist sehr beschäftigt und ich beschloß nach einigen weiteren Berathungen mit Hicks unser Lager dorthin zu verlegen und eine feste Position einzunehmen, die wir gegen jede beliebige Anzahl von Indianern behaupten konnten. Wir hatten Nichts weiter von ihnen gesehen und am zweiten Tage nach dem Gefecht machten wir uns zum Aufbruch fertig. Für den Doctor bereiteten wir eine Bahre von Zweigen und er wurde vorausgetragen, um uns den Weg zu zeigen. Die Uebrigen konnten mit einiger Unterstützung reiten.

Der unwillkührliche Ruf des Erstaunens und Entzückens, welcher den Lippen Aller entschlüpfte, als wir aus der Schlucht unerwartet in das Thal des Doctors gelangten, bewies, daß er in seiner Beschreibung davon die Schönheit desselben nicht übertrieben hatte. Es schien von den Indianern nicht wieder besucht worden zu sein, denn Alles war wieder eben so still, wie er es gefunden hatte. Selbst unsere Pferde erhoben die Köpfe mit gespitzten Ohren und ließen ein freudiges Gewieher vernehmen, als sie auf das kühle grüne Gras hinabschauten.

Es schien ein ovales Becken zu sein und die Hügelmauer zog sich zu beiden Seiten in einer sanften Curve hin, während ihre Gipfel in steilen thurmartigen Klippen zum Himmel emporragten. Sie glichen so auffallend einem Schlosse, daß ich beinahe erwartete, Wächter auf den Zimmer die Runde machen zu sehen. Statt dieser romantischen Illusion bemerkte ich jedoch zwei berittene indianische Späher, die sich langsam über den Hügelkamm zur Linken zurückzogen, als ob es ihnen so ziemlich gleichgültig wäre, ob wir sie sähen oder nicht.

Einige von unsern Leuten wollten eine Jagd auf sie anfangen, aber ich hielt sie natürlich davon ab da ich aus der Langsamkeit, womit sich die Späher bewegten, ersah, daß eine Verfolgung gerade das war, was sie wünschten. Wir hatten die ganze Zeit über gewußt, daß sie sich in unserer Nähe befanden, aber sie hatten sich bisher nie blicken lassen.

Der alte Hicks legte seinen Daumen an die Nase und streckte kaltblütig die Finger gegen sie aus, als sie verschwanden, wie um zu sagen: „Wir sind nicht dumm genug, um Euch in den Hinterhalt zu folgen, meine lieben Leutchen!“

Ich weiß nicht, ob sie die eigenthümliche Bedeutung der Geberde verstanden, oder sie auch nur sahen, aber unsere Leute begrüßten dieselbe mit einem Gelächter, welches laut genug war, um wenigstens ihre Ohren zu erreichen.

Es lag etwas äußerst Komisches iu der Idee, daß diese Geberde unter solchen Umständen und während wir von solchen Gefahren umgeben waren, von dem ernsten, strengen, alten Manne gemacht wurde. Ein solches Zeichen des Humors aus dieser Quelle schien einen Grad von kaltblütigem Vertrauen und Zuversicht auf unsere eigenen Hülfsquellen zu verkünden, welcher wahrhaft erheiternd war, da wir den alten Gesellen als unser Orakel in allen Nöthen betrachteten.

Wir gingen in der heitersten Stimmung daran, unsern Lagerplatz auszuwählen. Als wir uns umblickten bemerkten wir, daß die Stelle, wo wir Halt gemacht hatten, der für uns passendste Ort war. Die Mündung der Schlucht war sehr schmal und natürlicher Weise leicht zu vertheidigen.

Eine steile Felswand, in deren Schatten wir standen, bildete auf unsere Flanke eine sichere Schutzwache, während wir noch gerade offenen Raum genug zwischen ihr und dem Flußufer hatten, um bequem unser Lager, welches auf diese Weise den Eingang zum Thale versperrte, aufzuschlagen.

Wir gingen an's Werk und machten eine leichte Verpfählung quer über die Oeffnung, um uns von hinten sicher zu stellen, wie wohl wir uns überzeugt fühlten, daß die Indianer keinen Versuch machen würden, uns durch dieses Defilé anzugreifen. Vor uns führte ein Büffelpfad an das Wasser hinab, aber auf

der andern Seite des Flusses, dessen gegenüber liegendes Ufer steil war, nicht wieder heraus.

Dies war ein Tränkplatz für die Heerden des Thals und wir ersahen aus der Frische und Tiefe der Fährten, daß er beständig von Elennthieren, Antilopen und Hirschen besucht werden müsse. In der That hatten wir auch kaum unsere Position eingenommen, als wir eine Anzahl von diesen Thieren an das Wasser herabkommen sahen. Wir hielten uns still und ein schönes Rudel von Antilopen näherte sich uns und nachdem sie uns ein paar Augenblicke lang neugierig betrachtet hatten, verließen mehrere davon den Pfad, kamen zu uns heran und berochen neugierig und schüchtern unsere im Grase liegenden Sättel.

Dies war für uns Alle ein so außerordentlicher Anblick, daß keiner daran dachte, auf sie zu schießen. Wie war es möglich, daß sie die zerstörenden Eigenschaften unseres Geschlechts so wenig kannten? Wir waren in ein neues Eden gerathen.

Die schönen Geschöpfe waren durch ihre steilen Hügel in dieser bezaubernden Freistätte von der Kenntniß des blutigen Kampfes abgeschlossen worden, welchen der Mensch, seit die Sünde und der Tod in die Welt gekommen sind, gegen einander und alle Geschöpfe Gottes geführt haben.

Es gab keinen Einzigen unter uns, der hartherzig genug gewesen wäre, freiwillig der erste Bote des Schreckens bei diesen unschuldigen Geschöpfen zu

sein. Der alte Hicks sagt, daß er unter den Thieren der Wildniß nur ein einziges Mal etwas Aehnliches gesehen habe und damals seien es Hirsche und Antilopen gewesen, denn die Büffel, Elennthiere und Bären wandern weiter in der Welt umher und sind daher mehr mit ihren Gefahren vertraut.

Seinem Berichte zufolge lag ein größeres Thal als dieses zu sein scheint, nicht weit von unserm gegenwärtigen Aufenthaltsorte und dort hatte er sie einst in der Zeit seiner Gefangenschaft so zahm gefunden, daß er zwanzig mit Pfeilen niederschoß, ehe die übrigen begriffen, daß er Gefahr bringe. Jenes Thal ist seiner Beschreibung nach noch weit enger als dieses von steilen Bergen umschlossen und er sagt, daß die Indianer dessen Existenz, nie von ihm erfahren hätten. Er hatte es durch Zufall gefunden und das Geheimniß für sich behalten. Seine Besuche darin hatte er nur abgestattet, wenn er allein war und darin eine große Quantität von Wild getödtet, welches er dann zum großen Erstaunen der indianischen Jäger mit heimbrachte und sich dadurch bei ihnen in den Ruf eines geschickten, glücklichen Jägers setzte.

Ich beschloß, keine Büchse auf diese Thiere abfeuern zu lassen, sondern wenn es nothwendig sein würde, eins davon zur Nahrung zu tödten, nur die Windbüchse des Doctor dazu anzuwenden, um sie so wenig als möglich zu erschrecken und uns unsern Lebensunterhalt mit geringer Gefahr vor den Indianern zu

schaffen. Wir ließen sie zur Tränke gehen, ohne sie zu erschrecken, und als sie zurückkehrten, wählte ich ein hinter den Uebrigen zurückgebliebenes Stück aus und schoß es nieder. Die Uebrigen setzten ihren Weg fort, ohne, wie es schien, Etwas bemerkt zu haben.

Die Elennthiere wollten sich uns nicht nähern, wiewohl sie mehr argwöhnisch, als erschreckt zu sein schienen. Sobald sie unserer ansichtig wurden, blieben sie stehen und blickten uns an, darauf kam der sie führende Bocke etwas näher, stampfte mit den Füßen, schüttelte sein mächtiges Geweih gegen uns, wie um uns herauszufordern, stieß dann eine Art von Schnauben oder Blöken aus und entfernte sich mit der übrigen Heerde im langsamen Trabe. Wir sahen, daß der alte Bursche nicht dadurch zu fangen war, daß man ihm Salz auf den Schwanz streute.

Der Doctor hatte keinen Büffel gesehen, dennoch aber bemerkten wir Zeichen, welche verkündeten, daß diese Thiere in großer Menge im Thale vorhanden sein mußten. Ich schloß daraus, daß es von weit größerem Umfange sei, als er sich vorzustellen geneigt war; denn wie konnten die großen Heerden dieser Thiere Eingang und Ausgang zu dem Thale finden — falls sie es überhaupt verließen — als auf Wegen, die für Antilopen und Hirsche eben so leicht zugänglich waren. Ich nahm mir deshalb vor, das Thal weiter und vollständig zu durchforschen, sobald wir uns wieder in Bewegung setzen konnten.

Unterdessen vollendeten wir unsere Anordnungen im Lager. Wir fanden in der Felswand eine Art von Nische, die uns nicht nur Obdach gewährte, sondern auch trefflich als Kamin dienen konnte, denn da wir wußten, daß die Indianer unsern Aufenthaltsort kannten, beschlossen wir ihnen Trotz zu bieten und keinen Versuch zu machen unsern Rauch zu verbergen.

Sie hatten ohne Zweifel Signalfeuer genug angezündet, um denjenigen Abtheilungen der Stämme, welche sich in der Gegend befanden Nachricht von uns zu geben. In der That sahen wir kurz vor Sonnenuntergang hinter den Hügelrücken auf derselben Seite, wo die Späher verschwunden waren, die Rauchsäulen von mehreren solchen Feuern in die Höhe steigen. Hicks, Alexander und ich beschlossen, die Hügel am nächsten Punkte zu erklettern, ob wir etwas von ihnen entdecken würden.

Wir durchwadeten den Fluß und erklommen mit bedeutender Anstrengung das entgegengesetzte Ufer, indem wir uns an den dort wachsenden Ranken und Büschen fest hielten. Die Sonne ging eben unter, als wir die Spitze des steilen hohen Hügels erreichten, und wir blickten von ihr auf ein Schauspiel hinab, welches ich nicht leicht vergessen werde.

Die Sonne ging, wie gesagt, hinter einem Horizont von niedrigen, gerundeten Hügeln unter. Von der steilen Basis des Berges, auf welchem wir standen, begann eine Folge von Hügelrücken, welche aussahen,

als ob sie von einem mächtigen Pfluge, den vielleicht ein Bahemoth gezogen hätte, in regel-mäßigen Furchen aufgeworfen worden seien. Diese schmalen Thäler oder Furchen herab rieselten kleine, zwischen den dunkelgrünen Gebüsch ihrer Ufer hervorblitzende Bäche. Auf den Rücken wuchs Nichts wie Gras und sie stiegen gegen Westen allmählig hinter einander auf, gleich den Sitzen eines ungeheueren Amphitheaters.

Gerade unter uns bemerkten wir hier und da das Glitzern eines Flusses von etwa derselben Breite, wie der an unserm Lager vorbeiströmende der von den schmalen Bächen gebildet worden zu sein schien. Er schlug schäumend an den Fuß des Berges und bahnte sich, ihrer Richtung folgend, zwischen ihnen einen Weg nach Süden.

Wir wurden anfangs von der Großartigkeit dieses Gemäldes so erfüllt, und von den in unser Gesicht scheinenden Strahlen der untergehenden Sonne so geblendet, daß wir einen für uns in unserer jetzigen Lage weit interessanteren Gegenstand nicht bemerkten. Gerade zu unseren Füßen an einem jener Abhänge befand sich nämlich ein indianisches Lager.

Wir konnten in dasselbe hineinblicken und die Krieger sahen beinahe wie schwarze an den Seiten eines Ameisenhügels wimmelnde Ameisen und ihre Pferde wie eben so viele Käfer, die sie in ihr Vorrathshaus schleppten. Sie waren eben damit beschäf-

tigt, ihre Pferde auszupflöcken und Vorbereitungen für die Nacht zu treffen.

Wir legten uns augenblicklich nieder; denn wir standen so, daß sie uns bemerken mußten, wenn sie etwa zufällig aufblickten. Wir nahmen kein Zeichen wahr, daß sie uns entdeckt hatten, und verbargen uns hinter einigen Büschen, von wo aus wir ihre Bewegungen immer noch beobachten konnten.

Nachdem wir in tiefer Stille die Bewegungen im Thale unter uns eine Zeitlang besichtigt hatten, fragte ich den alten Hicks leise, welchem Stamme sie seiner Meinung nach wohl angehören möchten. Der alte Nestor schüttelte jedoch seinen weißen Kopf und antwortete kurz: „Weiß es nicht: es ist zu finster, um es von hier aus zu erkennen.“

Ich nahm augenblicklich seine Bemerkung auf, denn sie stimmte vollkommen zu einer abenteuerlichen Idee, die sich meiner plötzlich bemächtigt hatte. Ich sagte ruhig zu Hicks, indem ich ihm fest ins Auge blickte: „Wenn es zu finster ist, um von hier aus zu sehen, wer sie sind, könnten wir ja versuchen, uns heute Nacht dem Lager zu nähern, und uns von ihrer Stärke, ihren Absichten u. s. w. zu überzeugen? Was meinen Sie Alter? Sie können uns nicht den Berg herauf folgen, selbst, wenn wir entdeckt werden sollten.“ Ich bemerkte, daß das Auge des Veteranen auf einen Moment vom Feuer früherer Zeiten erglänzte. Er erhob sich auf die Zehen, streckte seinen Hals und

blickte lange und fest durch die zunehmende Dunkelheit der Nacht den steilen Berghang hinab. Hierauf wendete er sich zu mir, schüttelte zweifelhaft den Kopf und sagte:

„Es läßt sich nicht thun, Capitain — zu steil — wir können dort nicht hinab."

Ich deutete nach dem so eben aufgehenden Monde. „Schauen Sie dorthin, alter Bursche! Wir können es thun! Wir werden bald Licht genug haben. Sie und ich können klettern wie die wilden Katzen und wir wollen Alexander zu den Uebrigen zurückschicken um ihnen wissen zu lassen, wohin wir gegangen sind!"

„Aber eine wilde Katze könnte selbst bei Tage nicht diesen Berg hinabklettern. Es läßt sich nicht thun, Capitain!" erwiederte er.

Ich war größer wie Hicks und hatte bemerkt, daß sich in unserer Nähe eine tiefe trockene Stelle befand, die das Bett für den Abfluß der sich in den unter uns strömenden Fluß entleerenden Bergregen zu sein schien. Ich deutete schweigend darauf. Er hatte sie vorher nicht bemerkt. Ueber seine Züge flog eine Art von finsterm Lächeln und er blickte mir neugierig lachend ins Gesicht.

„He, he, — nun — das könnte es thun! Sie sprechen doch im Ernst! nicht wahr, Capitain?"

„Ja, das thue ich, Hicks!" sagte ich nachdrücklich, „und ich möchte dort hinabgehen, und zusehen, ob wir nicht im Stande sind, jene Burschen zu überfallen.

Sie wollen uns Noth machen, und es wird gut sein, wenn wir gerüstet sind, ihnen eben so viel wie sie uns bringen, wieder heim zu geben. Wir können um Mitternacht wieder zurück sein, und wenn wir irgend zufriedenstellende Entdeckungen gemacht haben, noch zwei Männer mitnehmen und ihr Lager erobern, sobald es morgen früh die Krieger verlassen, um uns anzugreifen. Sie werden einen weiten Umweg machen müssen, ehe sie auf ihren Pferden in unser Thal gelangen können. Es wäre möglich, alles mögliche Unheil anzurichten, und wieder über den Berg zurück zu sein, ehe sie unser Lager erreichen. Denken Sie nicht auch?"

„Nun," meinte er grinsend, indem er seinen Leibgurt fester schnallte, „nun ich denke wir können es wenigstens versuchen!"

„Das ist Recht, alter Kamerad!" sagte ich höchlichst erfreut, und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter.

„Alexander! gehen Sie zu den Uebrigen zurück und sagen sie, daß die Pferde in der Nähe gehalten werden und Alle wachsam sein sollen, falls ein Angriff erfolgt! Uebernehmen Sie den Befehl im Lager und gestatten Sie Keinem, es zur Jagd oder aus irgend einem andern Grunde zu verlassen, Wir werden dreimal pfeifen, wenn wir diese Nacht zurückkehren!"

Zu meinem Erstaunen schien Alexander nicht das

mindeste Behagen an dem Zurückgeschicktwerden zu finden. Er antwortete unmuthig:

„Die Leute sind keine Kinder, sie werden sich schon in Acht zu nehmen wissen.“

Ich wußte den großmüthigen Antrieb des wackeren Schotten, der uns nicht gern dieses gefahrvolle Unternehmen antreten lassen wollte, ohne dessen Wechselfälle mit uns zu theilen, zu schätzen. Ich bot alle meine Beredtsamkeit auf, um ihn zu überzeugen, daß dies für uns und die Zurückgebliebenen, die unsere Rückkehr mit Unruhe erwarten würden, das Sicherste sei. Die Berufung an sein Pflichtgefühl machte ihren Eindruck auf den guten Gesellen, und er willigte in die Rückkehr. Der Mond war jetzt aufgegangen, und wir schieden — er, um in das Lager zurückzukehren, während wir vorsichtig über den Bergkamm schritten, um die Rille, von welcher ich gesprochen habe, zu erreichen.

Die Abhänge des Berges waren mit niedrigen immergrünen Sträuchern bedeckt, welche an allen Stellen, wo sie in den Felsenspalten Raum für ihre Wurzeln finden konnten, herauswuchsen. Wir hatten noch gerade Licht genug, um die breite Spalte der Rille von der Stelle aus zu sehen, wo wir über ihrem Anfang am Gipfel des Berges stehen blieben. Sie sah dunkel und steil aus, aber wir waren nicht geneigt, uns durch Schatten von dem Herabsteigen zurückschrecken zu lassen. Wir hingen unsere Gewehre über

die Schultern und beschlossen die Stämme und Wurzeln der Sträuche oder die Felsenspalten als Leitersprossen zu benutzen, und entweder so hinabzugehen oder zu fallen.

Da ich von uns Beiden der Jüngere und Rüstigere war, bestand ich natürlich darauf, den Anführer zu machen. Nach den ersten zehn Fuß nahm die Finsterniß mit erstaunlicher Schnelligkeit zu, indem der Mond durch Wolken verdeckt wurde und wir sahen uns plötzlich über einem dunkeln Abgrunde schweben, ohne uns an etwas Anderen festhalten zu können, wie an der schwachen, unsichern Leiter, der wir uns anvertraut hatten.

Wir befanden uns tiefer, als die bewölkten Strahlen des Mondes reichten und konnten uns nur auf unsern Tastsinn verlassen, um einen Anhaltepunkt für die Füße zu finden. Sobald ich die Festigkeit der Gegenstände unter mir mit den Füßen geprüft hatte, ließ ich mich mit voller Wucht darauf nieder, senkte dann meinen Körper von diesem Punkte hinab, und fühlte mit den Zehen unter mir nach einem andern Ruheplatze, wobei ich oft eine Zeitlang allein an den Armen hin- und herschwingen mußte, bis ich eine zuverlässige Stelle finden konnte. Hierauf wartete ich bis der alte Hicks mir wohlbehalten nachgekommen war, und begann nun das Hinabsteigen von Neuem. Auf diese Weise mochten wir etwa dreißig Fuß tief gekommen sein, als ich fühlte, daß ich einen breiteren

Stützpunkt für meine Füße erhalten hatte. Die Dunkelheit war so groß, daß ich keinen Schritt hinaus zu thun wagte, weil ich befürchten mußte, irgend einen Abgrund hinabzustürzen. Ich ließ mich daher auf meine Hände und Kniee fallen und begann mit jedesmal einer Hand vor mir durch die Finsterniß zu tasten.

Eine sehr geringe Zeit war hinreichend, um mich zu überzeugen, daß wir den Boden der Schlucht erreicht hatten, denn ich fühlte zu beiden Seiten die Wände. Ich rief den Alten herbei und wir schüttelten einander bald die Hände. Unser vorsichtiges Herabklettern hatte eine ziemliche Zeit hinweg genommen, und der bisher wie von einem aufziehenden Sturm bewölkte Mond brach jetzt heraus und ließ uns erkennen, daß wir am Fuße eines Abgrunds standen, welchen die Berggewässer wie es schien, in einem mehr wie vierzig Fuß hohen Wasserfall hinabgestürzt waren.

Die Wände der Rille waren durch die Erde und lockern Kiesel senkrecht bis auf die feste Sandsteinkruste des Berges hinweggespült worden. Sie war an dieser Stelle etwa zehn Fuß breit, und wir sahen große Geröllsteine tiefer unten in ihrem Bette verstreut liegen. Diese mußten uns beim Hinabklettern bedeutende Hülfe leisten, da sie etwas stufenähnliches bildeten.

Wir würden diese gefahrvolle Kletterfahrt nicht gewagt haben, wenn wir vor dem Beginn Zeichen eines herannahenden Sturmes bemerkt hätten. Es war indeß ein Riß in den Wolken eingetreten und

da das Schlimmste, was wir beim Herabsteigen erwarten konnten, aller Wahrscheinlichkeit nach überstanden war, so beschlossen wir unter allen Bedingungen vorwärts zu gehen und es auf das, was etwa noch folgen konnte, ankommen zu lassen. Es sah schlimm genug aus, nachdem wir aber jenen Abgrund in der finstern Nacht herabgeklommen waren, fühlten wir uns durch den Contrast der vergangenen Gefahr mit unserer gegenwärtigen verhältnißmäßigen Sicherheit erfrischt und zu Allen gestärkt.

Die Wolken zogen nach Osten weiter und wir drangen die Schlucht vorwärts, wo bei wir gerade nur eben Licht genug hatten, um unsern Weg zu sehen und feste Stützpunkte für den Fuß zu finden.

Wir mühten uns mit peinlicher Vorsicht eine Stunde lang ab.

Wir konnten jetzt noch tief unter uns hin und wieder den Fluß im Thale im Mondschein glitzern sehen. Wir beschleunigten unsere Schritte, da dies wenigstens verkündete, daß wir nicht mehr weit von unserm Bestimmungsorte sein konnten.

Die Seiten der Schlucht waren, je tiefer wir kamen, desto höher geworden, und jetzt schienen wir in die Eingeweide der Erde versunken zu sein, während der Mond gerade seine Strahlen auf uns herabwarf, als ob er uns gütig auf unserm dunkeln Wege zum Führer dienen wolle.

Wir konnten endlich das Brausen des Flusses

gerade unter uns vernehmen und durch die tiefe Schlucht den Schein der indianischen Feuer auf dem andern Ufer sehen, als ein tiefes, dröhnendes Getöse, welchem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, von dem der Berg erbebte, ein Zeichen gab, daß der Sturm, welcher uns den Abend hindurch bedroht hatte, seinem Ausbruche nahe war.

Heftige Blitze erhellten mit blendender Deutlichkeit das ganze Thal, zu dem wir herabstiegen und brachten jede kahle Schwellung des Bodens, jeden mit Sträuchern besetzten Bach, jeden Bogen des Flusses, jeden Grashalm, alle kleinen Einzelnheiten des indianischen Lagers wie mit einer anhaltenden Flamme dicht vor unsere Augen.

Ich werde nie die feurigen Züge vergessen, in welchen mir jenes Gemälde vor die Augen geführt wurde. Die röthliche Gluth der Lagerfeuer — die Gestalten der schlafend um sie gruppirten Indianer — einige von dem Donner geweckte, halb erhobene Figuren — die Pferde mit gespitzten Ohren und erschreckten Augen, es war mir, als ob ich sie mit jedem einzigen schnellen Blicke alle gezählt hätte und sogar die Züge Vieler von ihnen kenne. Ich war überzeugt, eine Frauengestalt erblickt zu haben, welche nicht aussah, als ob sie dorthin gehöre und es war mir, als ob ich mit den Händen über den uns trennenden Raum hinwegreichen und sie aus ihrer Mitte reißen könne.

Selbst als wieder eine undurchdringliche Finster-

niß eingetreten war, glaubte ich in ihr das zarte Gesicht mit scharfem, halb erschrockenem Blicke stetig, wie verwundert und vorwurfsvoll nach mir schauen zu sehen, obgleich mein Verstand sogleich dagegen seine Stimme erhob, und mir sagte, daß dies eine Illusion sein müsse, so verließ mich doch während aller Schrecken jener Nacht, das beim Lichte der Blitze wahrgenommene Bild auf keinen Augenblick.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.